

Im Blickpunkt

ÄLTERE MENSCHEN

in Deutschland und der EU



Impressum

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Für den Inhalt: Thomas Haustein und Johanna Mischke

Redaktion: Johanna Mischke und Susanne Hagenkort-Rieger
redaktion@destatis.de

Grafische Gestaltung: Andreas Bliemeister

Internet: www.destatis.de

Ihr Kontakt zu uns:

www.destatis.de/kontakt

Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05

Fax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Erschienen im Juni 2011 (Seite 78 korrigiert am 8. Oktober 2012)

Artikelnummer: 1021221-11900-4

ISBN: 978-3-8246-0956-7

Fotorechte:

Titelbild : © www.f1online.de/Saphire

Seite 7: © Robert Kneschke/Fotolia.com

Seite 9: © iStockphoto.com/Andrew Johnson

Seite 10: © iStockphoto.com/George Clerk

Seite 12, 69: © Fancy/F1online/Assisted Living

Seite 17, 19, 29, 34, 36, 60, 73:

© Getty Images/Stockbyte/40+Lifestyles

Seite 21, 26b, 39: © Onoky/F1online/Active Seniors

Seite 22: © iStockphoto.com/Neustockimages

Seite 26a: © styleuneeed/Fotolia.com

Seite 31: © Digital Vision/Ableimages

Seite 41: © Digital Vision/Martin Child

Seite 43a: © Fancy/F1online/Lived-In Spaces

Seite 43b: © Aamon/Fotolia.com

Seite 46: © iStockphoto.com/Spiderstock

Seite 51: © Digital Vision/Andersen Ross

Seite 53: © iStockphoto.com/René Mansi

Seite 59: © iStockphoto.com/Don Bayley

Seite 62: © iStockphoto.com/Diane Diederich

Seite 63: © iStockphoto.com/adam smigielski

Seite 67: © iStockphoto.com/Daniel Jensen

Seite 72: © Veer Incorporated/The World from Above

Seite 74a: © iStockphoto.com/Stacey Newman

Seite 74b: © iStockphoto.com/Kasia Biel

Seite 77: © iStockphoto.com/Rudyanto Wijaya

Seite 79: © iStockphoto.com/Roman Antonov

Seite 81a, b, c: © Digitalvision/Fifty Plus & Fit/Getty Images

Seite 86: © Fancy by Veer/Safety and Insurance

Die Veröffentlichung ist mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erschienen.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2011

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Impressum	2		
Inhalt	3		
Zum Geleit	4		
Vorwort	5		
1	Ältere Menschen in Zahlen	7	
	» Europa im Blick	13	
2	Lebenswelten	17	
2.1	Allein, zu zweit, mit Trauschein oder ohne: Leben im Alter	17	
	» Europa im Blick	21	
2.2	Zur Miete oder in den eigenen vier Wänden: Wohnsituation	23	
2.3	Autos, Hometrainer und DVD-Player: Ausstattung mit Gebrauchsgütern	25	
	» Europa im Blick	28	
2.4	Sudoku oder Studium: Bildung und Lebenslanges Lernen	29	
2.5	Die Silversurfer: Senioren im Netz	32	
	» Europa im Blick	35	
2.6	Früher war nicht alles besser: Lebenszufriedenheit und familiäre Bindung	37	
2.7	Keine Zeit zum träge sein: Freiwilliges Engagement und Reisen	40	
3	Erwerbsbeteiligung und Übergang in den Ruhestand	43	
3.1	Steigt: Erwerbstätigkeit vor 65	44	
3.2	Rastlos trotz Ruhestand: Erwerbstätigkeit 65+	47	
	» Europa im Blick	49	
4	Finanzielle Situation	53	
4.1	Woher kommt das Geld: Einkommen und Renten	53	
	» Europa im Blick	57	
4.2	Wo bleibt das Geld: Ausgaben	58	
	» Europa im Blick	61	
4.3	Wenn's am Ende nicht reicht: Staatliche Grundsicherung	63	
	» Europa im Blick	66	
5	Gesundheitliche Lage	69	
5.1	Noch nie so hoch: Lebenserwartung	69	
	» Europa im Blick	71	
5.2	Noch nie so fit: Gesundheitszustand und medizinische Versorgung	73	
	» Europa im Blick	80	
5.3	Wenn's alleine schwierig wird: Pflegebedürftigkeit und Schwerbehinderungen	82	
5.4	Wenn's zu Ende geht: Sterblichkeit und Todesursachen	85	
	» Europa im Blick	87	
6	Fazit	89	
	Datenquellen	90	
	Weiterführende Informationen	91	

Zum Geleit

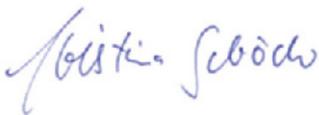
Unsere Gesellschaft wird älter, aber deshalb noch lange nicht grauer. In den Betrieben, in Geschäften, auf Straßen und in den Wohnvierteln zeigt sich, dass die Lebensphase Alter so bunt ist wie das Leben selbst. Diese Vielfalt ist eine Chance für die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft. Ältere Menschen werden, weil ihr Anteil an der Bevölkerung wächst, einen neuen Platz in der Gesellschaft der Zukunft einnehmen.

Doch wer in jungen Jahren an das Alter denkt, hat meistens Bilder von Krankheit und Gebrechen vor Augen. Immer noch wird Alter oft ausschließlich mit Krankheit, Gebrechlichkeit oder Pflegebedürftigkeit in Verbindung gebracht. Dabei können wir auf die Kompetenz, Kreativität und Innovationskraft der Menschen jenseits der Lebensmitte bauen. Auch wenn wir Hilfe und Pflege für alle Bedürftigen verlässlich gestalten wollen, sollten wir uns von dieser großen Herausforderung nicht die Sicht auf Chancen und Potentiale des Alters verstellen lassen. Wir brauchen Altersbilder, die die Vielfalt der Lebensformen im Alter widerspiegeln.

Diese Vielfalt zeigt das Statistische Bundesamt in der vorliegenden Veröffentlichung sehr anschaulich: Die Menschen in Deutschland leben heute im Schnitt über 30 Jahre länger als noch vor 100 Jahren, und viele Seniorinnen und Senioren nutzen die gewonnenen Jahre – für ihre Familie, für sich oder für die Gesellschaft. Die Broschüre vermittelt einen Einblick in die Lebensbereiche älterer Menschen und trägt damit zum Verständnis für deren Bedürfnisse genauso bei wie zu ihrer Wertschätzung. Ich danke dem Statistischen Bundesamt für die aufschlussreich aufbereiteten Informationen.

Sie, liebe Leserinnen und Leser, lade ich herzlich ein, sich über alle Facetten des Alters zu informieren und bestehende Altersbilder zu hinterfragen und zu diskutieren. Denn Altersbilder werden uns immer stärker beschäftigen – allein schon deshalb, weil es irgendwann Bilder von uns selbst sein werden.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Kristina Schröder
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

einen Blog im Internet betreiben, ein Studium abschließen, eine Weile im Ausland leben: Für jüngere Leute ist das nichts Ungewöhnliches, für ältere hingegen schon.

Vielleicht kennen auch Sie Menschen in Ihrem Umfeld, die etwas tun, was man in diesem Lebensabschnitt nicht mehr von ihnen erwarten würde. Diese Menschen sind die Vorreiter einer Entwicklung, die unter dem Schlagwort „aktives Altern“ zusammenfasst werden. Sie zeigen, dass sich in unserer Gesellschaft das Leben im Alter und das Selbstverständnis vom Altern langsam ändern.

Die amtliche Statistik hält viele Informationen zu den Lebenswelten älterer Menschen bereit. Die politisch und gesellschaftlich dominierenden Themen in diesem Zusammenhang sind sicher der demografische Wandel mit seinen Folgen für die Sozialversicherungssysteme. Doch diese Reduzierung wird dem Thema nicht gerecht. Das Alter hat viele Facetten und so untersucht die vorliegende Veröffentlichung neben Themen wie Altersarmut und Pflegebedürftigkeit auch die familiären Beziehungen älterer Menschen, ihre Präsenz auf dem Arbeitsmarkt oder ihr gesellschaftliches Engagement. Da der Blick über den Tellerrand aufschlussreich sein kann, geht die Publikation zudem auf die Situation in den europäischen Nachbarländern ein und vergleicht die Lebenswelten der Senioren und Seniorinnen europaweit miteinander.

Neben der Buchausgabe steht Ihnen der Blickpunkt-Band „Ältere Menschen in Deutschland und der EU“ auch als PDF-Version zum Download auf unserer Website www.destatis.de zur Verfügung.

Ich möchte allen herzlich danken, die zur Entstehung dieser Publikation beigetragen haben. Ein besonderer Dank gilt dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, mit dessen finanzieller Hilfe dieses Werk erscheinen konnte.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Ihr



Roderich Egeler
Präsident des Statistischen Bundesamtes

1 Ältere Menschen in Zahlen



Jeder Fünfte ist über 65

Die Jüngeren werden weniger, die Älteren werden mehr: Diese Verschiebung in der Alterstruktur wird als demografischer Wandel bezeichnet und ist die Folge von anhaltend niedrigen Geburtenraten und steigender Lebenserwartung.

In Deutschland lebten 2009 rund 82 Millionen Menschen, von denen rund 17 Millionen 65 Jahre oder älter waren. Zwischen Nordsee und Alpen hatte damit jede fünfte Person das Rentenalter bereits erreicht.

Frauen-Überhang: Auch eine Spätfolge des Krieges

Von den rund 17 Millionen Menschen ab 65 Jahren waren 57 % Frauen und 43 % Männer. Dieses Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern lässt sich zum einen auf die höhere Lebenserwartung der Frauen zurückführen (siehe Kapitel 5.1). Zum anderen sind hier noch immer die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs sichtbar.

Viele Männer der heutigen Rentnergeneration sind frühzeitig im Krieg gestorben. Mit dem Nachrücken von Generationen, die vom Krieg weniger betroffen waren, hat sich dieses Ungleichgewicht in den vergangenen Jahren jedoch stetig verringert. 1990 lag der Frauenanteil in der Altersklasse ab 65 Jahren noch bei 66 %.

Nur wenige ausländische Senioren

2009 hatten lediglich 4 % der Älteren eine ausländische Staatsangehörigkeit. Die übergroße Mehrheit waren Deutsche (96 %). Bei den Männern lag der Anteil der Nichtdeutschen mit 4,9 % etwas höher als bei den Frauen mit 3,2 %. Die niedrigen Werte spiegeln wider, dass bis zu den 1960er Jahren nur relativ wenige Männer und Frauen aus dem Ausland dauerhaft zuwanderten.

In Sachsen ist ein Viertel der Bevölkerung im Rentenalter

Der Anteil der Seniorinnen und Senioren an der Bevölkerung fällt in Deutschland regional sehr unterschiedlich aus: In Ostdeutschland lag er 2009 mit 23,5% deutlich höher als in Westdeutschland mit 20,2%. Unter den 16 Bundesländern verzeichnete Sachsen mit 24,7% den höchsten Anteil von Menschen im Rentenalter, dicht gefolgt von Sachsen-Anhalt mit 24,2%. Am „jüngsten“ waren die Stadtstaaten Hamburg und Berlin. Dort lag der Anteil der Älteren bei 19,0% bzw. 19,1%.

Ältere Menschen bestimmen zunehmend das Gesellschaftsbild

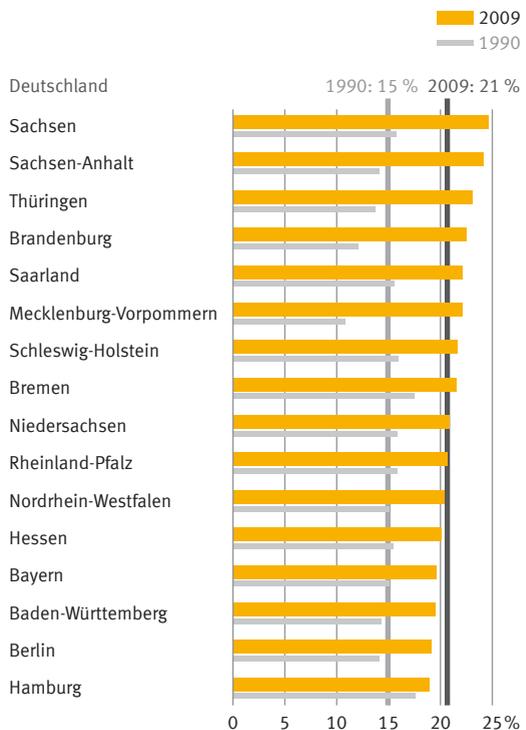
Seit 1990 hat sich die Zahl der Menschen ab 65 Jahren bundesweit um 5 Millionen erhöht. Das entsprach einem Anstieg um 42%. Im gleichen Zeitraum wuchs die Gesamtbevölkerung nur um 3%.

Der demografische Wandel ist im Osten der Republik besonders ausgeprägt: Dort wurde die Alterung der Bevölkerung durch die Abwanderung von meist jungen Menschen in den Westen noch beschleunigt. Während die Einwohnerzahl Ostdeutschlands zwischen 1990 und 2009 um 12% zurückging, nahm die Zahl der älteren Menschen um 50% zu. Im früheren Bundesgebiet wurde der Alterungsprozess hingegen durch die Zuwanderung aus dem Osten sowie dem Ausland gemildert: Dort wuchs die Gesamtbevölkerung im gleichen Zeitraum um 6%, die Zahl der älteren Menschen erhöhte sich um 40%.

Brandenburg altert besonders schnell

Von allen 16 Bundesländern verzeichnete Brandenburg in den letzten Jahren die höchste Zuwachsrates an älteren Menschen. Ihre Zahl stieg zwischen 1990 und 2009 um 81%. Ähnlich hoch war die Zuwachsrates in Mecklenburg-Vorpommern mit 75%.

Abb 1.1 Generation 65+
Anteil von Personen ab 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung



Von der Stadt auf's Land in den Ruhestand

Im bundesweiten Vergleich nahm die Zahl der Menschen ab 65 Jahren zwischen 1990 und 2009 in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen am langsamsten zu (+16% bzw. +20%). Denn die Bereitschaft, urbane Gebiete zu verlassen und ins Grüne zu ziehen, steigt mit den Lebensjahren.

Tab 1.1 Entwicklung der Generation 65+

	Personen ab 65 Jahren		
	Veränderung 1990 – 2009	1990	2009
	%	in Tausend	
Brandenburg	+80,6	310	560
Mecklenburg-Vorpommern	+74,6	210	370
Baden-Württemberg	+49,1	1400	2090
Schleswig-Holstein	+46,0	420	610
Thüringen	+45,0	360	520
Bayern	+42,2	1720	2450
Niedersachsen	+41,4	1170	1650
Sachsen-Anhalt	+40,8	400	570
Nordrhein-Westfalen	+39,3	2610	3640
Rheinland-Pfalz	+38,8	600	830
Sachsen	+37,2	750	1030
Hessen	+36,3	890	1220
Berlin	+35,7	490	660
Saarland	+35,4	170	230
Bremen	+19,6	120	140
Hamburg	+15,7	290	340
Deutschland	+41,9	11910	16900

Allzu weit weg zieht es die Seniorinnen und Senioren dabei in der Regel aber nicht. Die meisten suchen sich im nahen Umland eine neue Bleibe. Folglich verzeichneten 2009 Brandenburg (8,6%), Mecklenburg-Vorpommern (7,4%), Schleswig-Holstein (7,9%) und Niedersachsen (7,1%) den größten Anteil älterer Menschen unter den Zuzüglern aus anderen Bundesländern. Rechnet man Zu- und Fortzüge gegeneinander auf, so zeigt sich, dass Schleswig-Holstein, Bayern, Niedersachsen und Brandenburg bei der Generation 65+ die höchsten Wanderungsgewinne erzielten.

Gegen den Trend: Von West nach Ost

Die Generation 65+ stellte 2009 die einzige Altersgruppe dar, in der mehr Menschen vom früheren Bundesgebiet in den Osten wanderten als umgekehrt. Allerdings fiel der Zuwanderungsüberschuss für die neuen Bundesländer mit knapp 250 Personen sehr gering aus.

Die Mehrheit ist sesshaft

Tatsächlich ziehen ältere Menschen hierzulande nur relativ selten um: 2009 wurden 3,6 Millionen Umzüge über die Gemeindegrenzen innerhalb Deutschlands registriert. Nur rund 231 000 davon (6,4%) entfielen auf Seniorinnen und Senioren. Während von den unter 65-Jährigen etwa 5,2% die Umzugskisten packten, waren es bei den Älteren lediglich 1,4%.



Ruhestand im Ausland

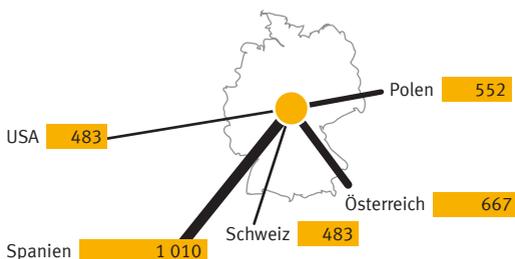
Richtig weit weg wollen im Alter nur noch Wenige. Die Bereitschaft Deutschland zu verlassen ist bei den Seniorinnen und Senioren nicht besonders hoch. Von den Personen, die 2009 ins Ausland zogen, stellte die Generation 65+ nur 4,8%.

Ein Großteil der fortziehenden älteren Menschen waren Ausländer, die nach dem Erwerbsleben in die Heimat zurückkehrten. Hauptziele aller im Jahr 2009 ausgewanderten ausländischen Seniorinnen und Senioren waren daher die Türkei (6 170), die Nachfolgestaaten Jugoslawiens (5 790), Griechenland (1 990) und Italien (1 750). Deutsche Seniorinnen und Senioren zog es am ehesten nach Spanien, Österreich und Polen.

Bei den Zuzügen nach Deutschland war der Anteil der Menschen ab 65 Jahren mit 2,2% noch geringer als bei den Fortzügen. Die häufigsten Herkunftsländer waren die Türkei (1 700), Polen (980), die Vereinigten Staaten (980) und Spanien (960). Während die Zuziehenden aus der Türkei und Polen überwiegend eine ausländische Staatsbürgerschaft hatten, waren 82% der aus Spanien kommenden Personen zurückkehrende Deutsche.

Insgesamt zogen in den letzten Jahren jeweils mehr Seniorinnen und Senioren ins Ausland als nach Deutschland. In den 1990er Jahren war der Wanderungssaldo in der Generation 65+ noch positiv. Die Zuzüge von älteren Menschen sind seitdem also, wie die Zuwanderung insgesamt, zurückgegangen.

Abb 1.2 Beliebteste Zielländer von deutschen Auswanderern
Anzahl von Auswanderern ab 65 Jahren 2009



Der Blick in die Zukunft

Wie wird sich die Bevölkerung in den kommenden Jahrzehnten entwickeln? Der Vorausberechnung zufolge wird die Einwohnerzahl Deutschlands zwischen 2009 und 2060 zurückgehen. Der Anteil der ab 65-Jährigen wird weiter steigen. Künftig wird die Bevölkerung also noch wesentlich stärker als bisher von älteren Menschen geprägt sein.

Ihren höchsten Wert wird die Zahl der Menschen jenseits der 65 mit 24 Millionen bis Mitte der 2030er Jahre erreichen. Anschließend verringert sich ihre Zahl bis 2060 auf 22 Millionen. Rund ein Drittel der Bevölkerung (34%) in Deutschland wird dann im Rentenalter sein.

Die „Babyboomer“ kommen ins Rentenalter

Zwei Faktoren bestimmen diese Entwicklung: Zum einen die starken Jahrgänge, die nach 2020 in das Rentenalter hineinwachsen, und zum anderen die weiter steigende Lebenserwartung. Waren 2009 noch 21% der Bevölkerung mindestens 65 Jahre alt, so werden es 2030 voraussichtlich 29% der Bevölkerung sein. Statt rund 17 Millionen werden hierzulande dann schon 22 Millionen Menschen ab 65 Jahren leben.

Abb 1.3 Anteil der Personen ab 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung

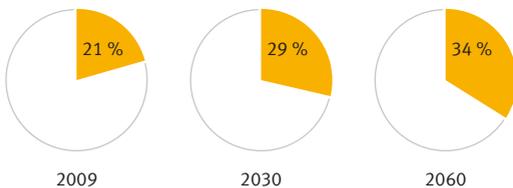


Abb 1.4 Anteil der Personen ab 85 Jahren an der Gesamtbevölkerung

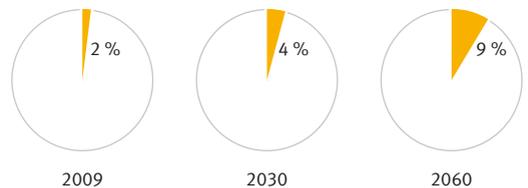
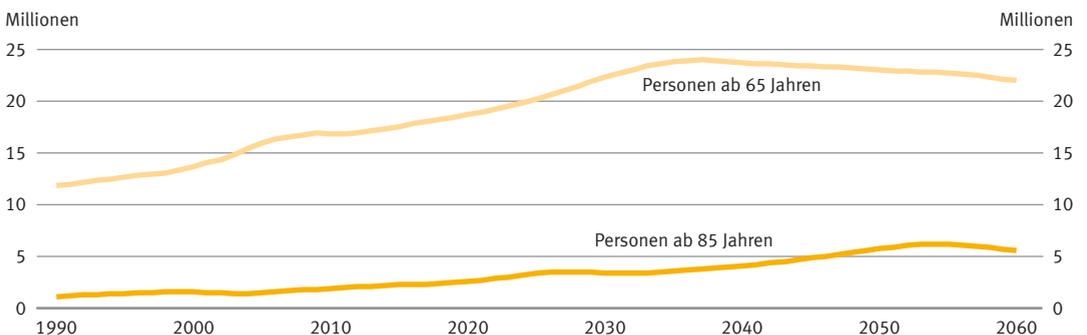


Abb 1.5 Entwicklung der älteren Bevölkerung von 1990 bis 2060 in Deutschland



2060: Jede zwölfte Person ist 85+

Die fortschreitende Alterung der Gesellschaft zeigt sich besonders deutlich anhand der wachsenden Zahl der Hochbetagten. 2009 lebten über 1,5 Millionen Menschen in Deutschland, die mindestens 85 Jahre alt waren. Ihre Zahl wird in den kommenden Jahrzehnten kontinuierlich steigen und Mitte der 2050er Jahre etwa 6 Millionen erreichen. Das entspräche einem Bevölkerungsanteil von 9%.

Auch das Geschlechterverhältnis wird sich deutlich verschieben. Waren 2009 nur 27% der Hochbetagten Männer, so wird sich ihr Anteil bis 2060 auf 40% erhöhen. Grund dafür ist, dass die Männer bei der steigenden Lebenserwartung gegenüber den Frauen etwas aufholen. Außerdem gehörten 2009 zur Generation 85+ noch Männer der Jahrgänge, von denen viele im Zweiten Weltkrieg gefallen sind.

Die **Bevölkerungsvorausberechnung** dient dem Versuch, Informationen über die voraussichtliche zukünftige Bevölkerungszahl und -struktur zu erhalten. Dazu werden verschiedene Annahmen hinsichtlich der Kinderzahl, der Sterblichkeit und der Wanderungsbewegungen getroffen. Die hier gemachten Angaben ergeben sich aus den Annahmen, die bei der „Variante 1-W1“ der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung getroffen wurden. Bei dieser Variante wird bis 2060 von einer annähernden Konstanz der zusammengefassten Geburtenziffer von 1,4 Kindern je Frau ausgegangen, einem Anstieg der Lebenserwartung bei Geburt für Jungen auf 85,0 Jahre und für Mädchen auf 89,2 Jahre sowie einem jährlichen Außenwanderungssaldo von 100 000 Personen ab 2014. Insgesamt umfasst die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung zwölf Varianten. Da sich neben den Annahmen auch der aktuelle Altersaufbau auf die demografische Entwicklung auswirkt, zeigen alle Varianten eine starke Alterung in den kommenden Jahrzehnten.



» Europa im Blick

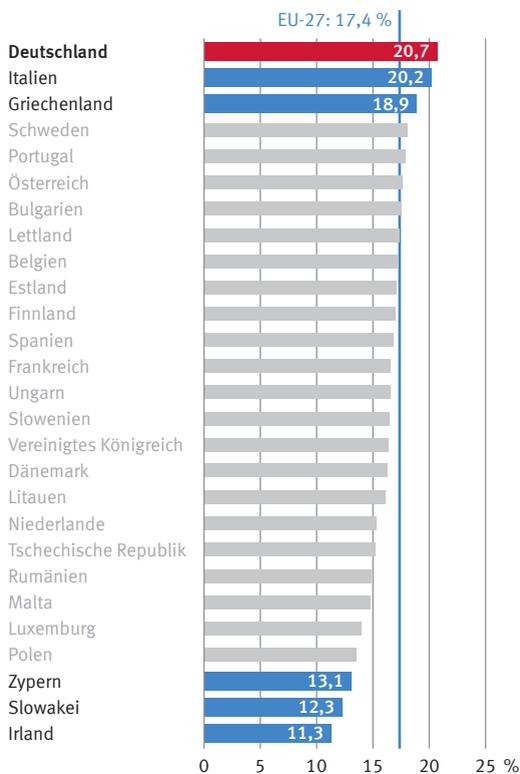
Demografischer Wandel in Deutschland am weitesten fortgeschritten

Der demografische Wandel hat nicht nur Deutschland erfasst, sondern auch die anderen europäischen Länder. Allerdings ist die Entwicklung in Deutschland am weitesten fortgeschritten. In keinem anderen EU-Land lebten prozentual gesehen mehr Menschen ab 65 Jahren: Anfang 2010 waren es 20,7 % der Bevölkerung. Aber auch in Italien hatte rund jede fünfte Person ihren 65. Geburtstag bereits hinter sich (20,2 %). Zum Vergleich: In Irland war es nur etwa jede neunte Person (11,3 %), womit die „grüne Insel“ den niedrigsten Anteil älterer Menschen in der EU hatte. Insgesamt lebten Anfang 2010 in den 27 EU-Ländern 86 Millionen Menschen im Alter von 65 und mehr Jahren. Das entsprach einem Bevölkerungsanteil von durchschnittlich 17,4 %.

Der Prozess des demografischen Wandels verläuft in den einzelnen EU-Staaten mit unterschiedlicher Dynamik. Noch am Anfang der Entwicklung steht hier z. B. Irland. Dort verharrt der Anteil der Menschen ab 65 Jahren seit Jahrzehnten auf gleichbleibendem Niveau. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen bis 15 Jahren liegt allerdings deutlich niedriger als noch vor einigen Jahrzehnten, so dass der Anteil der Älteren an der Gesamtbevölkerung in absehbarer Zukunft auch dort zunehmen wird.

Die Jahresangaben für Deutschland im Europa-Abschnitt weichen von denen im vorherigen Abschnitt ab: Die von Destatis für 2009 veröffentlichten Bevölkerungsdaten für Deutschland (Berichtsstand 31.12.2009) veröffentlicht Eurostat unter 2010 (Berichtsstand 1.1.2010).

Abb 1.6 Generation 65+
Anteil von Personen ab 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung am 1.1.2010



Ältere Menschen

In Frankreich ist die Alterung der Bevölkerung bereits weiter vorangeschritten. Obwohl das Land neben Irland die gegenwärtig höchsten Geburtenziffern in der EU aufweist, sinkt der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung und steigt der Anteil der älteren Menschen.

Die stärkste Verschiebung in der Bevölkerungsstruktur hat in den vergangenen vier Jahrzehnten Deutschland erlebt. Durch anhaltend niedrige Geburtenzahlen und eine stark steigende Lebenserwartung ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen

zwischen 1970 und 2010 um rund zehn Prozentpunkte gesunken, der Anteil der Menschen im Rentenalter im selben Zeitraum um sieben Prozentpunkte gestiegen. Somit hat sich das Verhältnis zwischen der jüngsten und der ältesten Bevölkerungsgruppe im Vergleich zu 1970 fast umgekehrt.

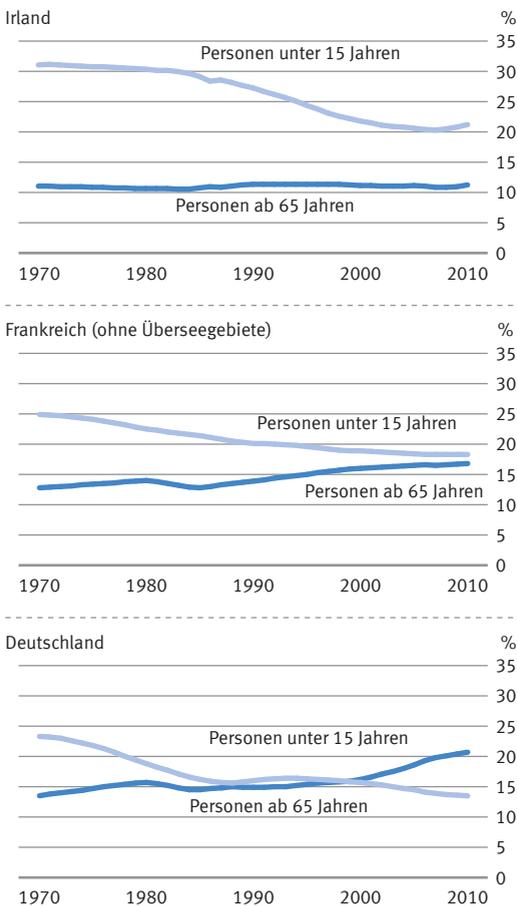
EU-weit immer mehr über 100-Jährige

Sie waren Kinder, als der Erste Weltkrieg ausbrach, längst Erwachsene, als der Zweite zu Ende ging, um die 60, als der erste Mensch den Mond betrat, und schon jenseits der 70, als die Computertechnologie die Gesellschaft revolutionierte: Die heute 100-Jährigen haben ein bewegtes Jahrhundert erlebt.

Vor nicht allzu langer Zeit war der 100. Geburtstag noch ein seltenes und viel bewundertes Jubiläum. Mittlerweile ist er keine Seltenheit mehr. Das zeigt ein Blick zu den niederländischen Nachbarn. Dort lebten 2010 bereits über 1 700 Menschen, die 100 Jahre oder älter waren. Zum Vergleich: 1960 waren es nur 60 Personen. Die Zahl der Menschen im dreistelligen Alter stieg seitdem also um 2800 %, die Gesamtbevölkerung wuchs im gleichen Zeitraum „nur“ um 45 %. Ein sehr hohes Alter ist vor allem den Frauen vergönnt: 86 % der über 100-Jährigen in den Niederlanden waren 2010 Frauen, nur 14 % Männer.

Auch in anderen EU-Ländern nimmt die Zahl der Hochbetagten zu. Gründe dafür sind u. a. erleichterte Lebensbedingungen und die verbesserte gesundheitliche Versorgung.

Abb 1.7 Entwicklung der Bevölkerungsstruktur
Anteile an der Gesamtbevölkerung



Ein Platz an der Sonne: Spanien beliebter Ruhesitz in der EU

Ältere Menschen ziehen nur relativ selten um und beginnen noch einmal von vorn. Doch es gibt die Menschen, die sich im Alter einen Traum erfüllen und ihren Lebensabend im warmen und sonnigen Süden verbringen. Ein beliebtes Zielland ist dabei Spanien. Insgesamt waren 2010 rund 226 000 EU-Ausländer ab 65 Jahren in Spanien gemeldet. Als attraktiv erwiesen sich das Land und seine Inseln vor allem für Menschen aus dem nördlichen Europa. 2010 waren rund 94 000 Briten und Britinnen im Seniorenalter in Spanien gemeldet. Die Deutschen flohen ebenfalls gern vor dem grauen Winter zu Hause: Sie stellten mit rund 53 000 Personen in der Altersklasse 65+ die zweitgrößte Gruppe von EU-Ausländern.

Tab 1.2 EU-Ausländer ab 65 Jahren in Spanien
Fünf größte Gruppen, 2010

Insgesamt	226 000
darunter:	
Vereinigtes Königreich	94 000
Deutschland	53 000
Frankreich	15 000
Italien	12 000
Niederlande	10 000

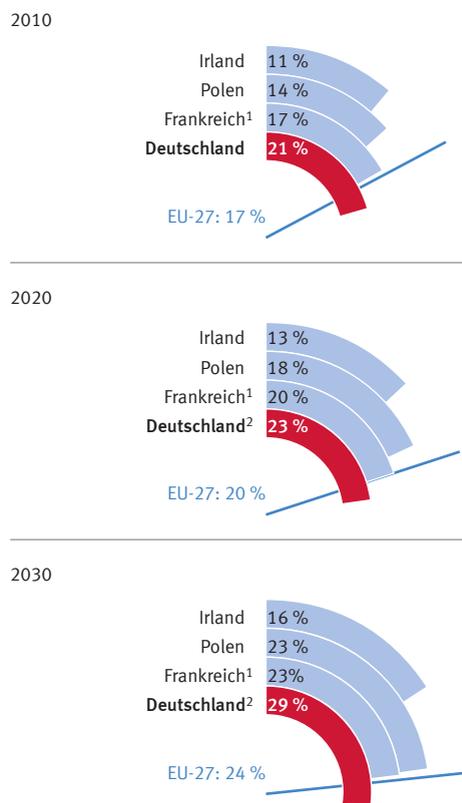
Die Bevölkerung von morgen

Den Bevölkerungsvorausberechnungen zufolge wird sich das Erscheinungsbild unserer Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten nachhaltig verändern. Durch anhaltend niedrige Geburtenziffern und die weiter steigende Lebenserwartung wird sich der Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung in allen EU-Ländern weiter erhöhen. Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern ergeben sich nur im zeitlichen Verlauf und bei der Geschwindigkeit des Alterungsprozesses. Zwar können Zuwanderer, die in der Regel vergleichs-

weise jung sind, einen Verjüngungseffekt ausüben, die Alterung der Bevölkerung werden sie aber insgesamt nicht aufhalten.

Besonders rasch altern wird in den nächsten Jahren z. B. die polnische Bevölkerung. In Frankreich geht der Alterungsprozess etwas langsamer vonstatten. Deutschland wird, ausgehend von einem bereits hohen Niveau, auch in 20 Jahren die älteste Bevölkerung der EU haben: Den Vorausberechnungen zufolge wird mehr als jeder vierte Bundesbürger 2030 jenseits der 65 sein.

Abb 1.8 Entwicklung der Generation 65+
Ausgewählte Länder, Anteile an der Gesamtbevölkerung



1 Ohne Überseegebiete.

2 Nationale Bevölkerungsvorausberechnung.

2 Lebenswelten



2.1 Allein, zu zweit, mit Trauschein oder ohne: Leben im Alter

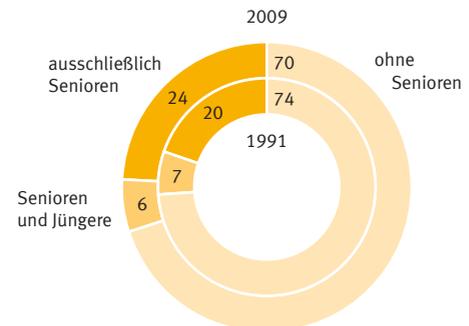
97% der Generation 65+ sind eigenständig

Die meisten Menschen möchten auch im Alter im eigenen Haushalt leben. Die Mehrheit der Älteren ab 65 Jahren konnte dies 2009 auch tun. Nur wenige (3%) wollten oder konnten sich nicht mehr in den eigenen vier Wänden selbstständig versorgen und lebten in Alten- oder Pflegeheimen oder anderen Gemeinschaftseinrichtungen. Dieser Prozentsatz steigt allerdings mit zunehmendem Alter: Von den Frauen und Männern ab 85 Jahren lebten bereits etwa 17% in einem Heim oder einer Gemeinschaftseinrichtung (Informationen zur Pflegebedürftigkeit siehe Kapitel 5.3).

Senioren in jedem 3. Haushalt

2009 lebten in fast jedem 3. Haushalt in Deutschland Menschen ab 65 Jahren. Acht von zehn dieser Haushalte waren reine Seniorenhaushalte. Ihre Zahl hat sich seit 1991 infolge der Alterung der Bevölkerung deutlich erhöht (+38%).

Abb 2.1 Privathaushalte mit und ohne Senioren in % aller Privathaushalte in Deutschland



Senioren: Personen im Alter von 65 und mehr Jahren.

Frauen öfter verwitwet als Männer

Der Familienstand von Männern und Frauen im Seniorenalter – betrachtet werden dabei ausschließlich Personen in Privathaushalten – unterscheidet sich deutlich voneinander. In den Altersgruppen ab 65 Jahren sind Frauen wesentlich häufiger verwitwet als Männer. So waren 2009 unter den 65- bis 69-Jährigen 20 % der Frauen, aber nur 5 % der Männer verwitwet. Ab 85 Jahren waren dann bereits 78 % der Frauen verwitwet, bei den gleichaltrigen Männern lag der Anteil bei 37 %.

Männer sind entsprechend häufig bis ins hohe Alter verheiratet. So waren bei den Männern ab 85 Jahren 2009 noch sechs von zehn (61 %) verheiratet. Frauen dieses Alters lebten hingegen deutlich seltener in einer Ehe (11 %). Zu den Ver-

heirateten zählten hier auch Männer und Frauen, die formal noch verheiratet waren, aber bereits in Trennung lebten.

Ursache für die deutlichen Unterschiede im Familienstand ist neben der höheren Lebenserwartung der Frauen u. a. auch der Umstand, dass die Mehrzahl der Männer mit jüngeren Frauen verheiratet ist.

Männer haben häufiger jüngere Ehepartnerinnen

2009 hatten 77 % der in Ehe lebenden Männer ab 65 Jahren eine jüngere Ehefrau. Der Anteil der Frauen ab 65 Jahren mit einem jüngeren Ehepartner war dagegen mit 21 % wesentlich geringer. Nur etwa jede 10. Ehefrau bzw. jeder 10. Ehemann der Generation 65+ war mit einem gleichaltrigen Partner bzw. einer gleichaltrigen Partnerin verheiratet.

Die Höhe des Altersunterschiedes lag dabei größtenteils zwischen einem und drei Jahren. Im Vergleich hierzu war der Altersunterschied in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften oft größer: Ein Altersunterschied bis zu 15 Jahren war keine Seltenheit.

Abb 2.2 Familienstand ab 65-Jähriger
2009 in %

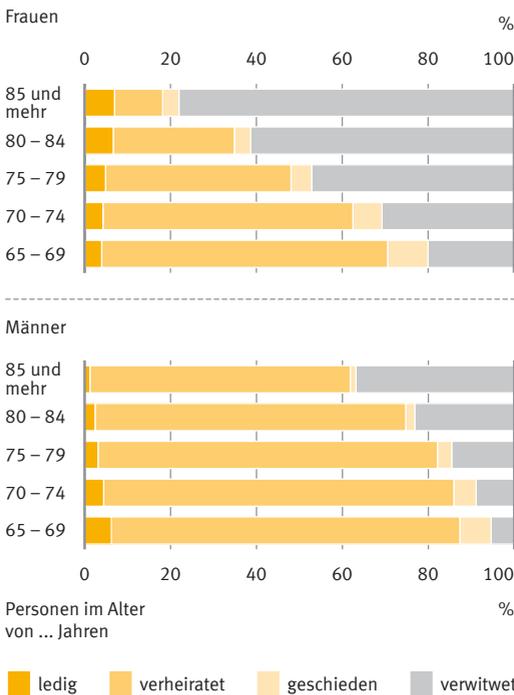
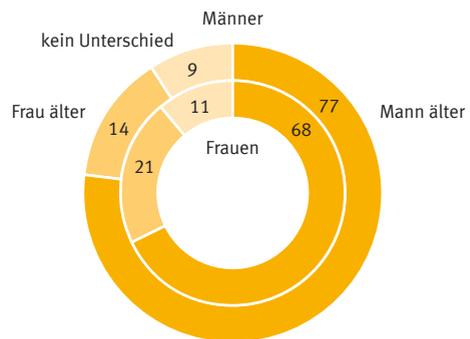


Abb 2.3 Altersunterschiede der Ehepartner
Verheiratete Frauen und Männer ab 65 Jahren
2009 in %



Der Trauschein bleibt wichtig

Alternative Lebensformen, wie z. B. nichteheliche Lebensgemeinschaften, spielten bei den älteren Menschen eine untergeordnete Rolle. Lediglich 2 % der Frauen und 3 % der Männer ab 65 Jahren lebten 2009 unverheiratet mit dem Partner oder der Partnerin gemeinsam im Haushalt. Im Vergleich zu 1996 hat sich die Zahl der ohne Trauschein zusammenlebenden Frauen und Männer allerdings fast verdoppelt.

Zum Vergleich: Jüngere Frauen und Männer lebten deutlich häufiger in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft. Unter den 35- bis 64-Jährigen waren es 2009 bei den Männern 8 % und bei den Frauen 6 %. Von den 25- bis 34-Jährigen lebte knapp jeder Fünfte ohne Trauschein in einer Partnerschaft (18 % der Männer und 19 % der Frauen).

Tab 2.1 Lebensformen ab 65-Jähriger

	1996	2009	Veränderungsrate
	in Tausend		%
Männer			
Insgesamt	4 869	7 165	+ 47
Ehepartner	3 780	5 520	+ 46
Partner in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft	97	201	+ 104
Frauen			
Insgesamt	8 001	9 282	+ 16
Ehepartnerin	2 916	4 393	+ 51
Partnerin in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft	82	158	+ 76



Frauen häufiger allein als Männer

Vor allem die höhere Lebenserwartung der Frauen hat Folgen im Alter: So lebten 2009 rund 44 % der Frauen ab 65 Jahren allein in einem Haushalt, von den gleichaltrigen Männern waren es nur 18 %. Zu zweit, meist mit dem Ehepartner bzw. der Ehepartnerin, lebten 50 % der Frauen, aber 74 % der Männer.

Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der Alleinlebenden zu: mehrheitlich bedingt durch den Tod des Partners und nur selten durch Scheidung oder Trennung. So ist unter den 60- bis 64-Jährigen der Anteil der Alleinlebenden noch relativ gering: 2009 lebten in dieser Altersklasse 16 % der Männer und 23 % der Frauen allein. Jenseits der 85 lebten dann 35 % der Männer allein, bei den Frauen lag der Anteil mit 74 % noch sehr viel höher.

Tab 2.2 Männer und Frauen ab 65 Jahren nach Haushaltsgröße
2009 in %

Anzahl der Haushaltsmitglieder	Frauen	Männer
Eins	44	18
Zwei	50	74
Drei und mehr	6	8

Mehrere Generationen selten unter einem Dach

Der Anteil der Senioren, die mit Familienmitgliedern anderer Generationen unter einem Dach lebten, lag 2009 bei 8 % und hat im Zeitvergleich abgenommen (1991: 13 %). Bei den wenigen Mehrgenerationenhaushalten handelte es sich fast ausschließlich um Zweigenerationenhaushalte: 2009 lebten 7 % der Senioren mit einer weiteren Generation zusammen in einem Haushalt. Im Jahr 1991 waren es noch 10 %. Nur 1 % der Frauen und Männer ab 65 Jahren lebte 2009 in Haushalten mit drei und mehr Generationen, also z. B. gemeinsam mit Kindern und Enkeln. Im Vergleich zu 1991 hat sich dieser Anteil um zwei Prozentpunkte verringert. Als Mehrgenerationenhaushalte gelten hier nur Haushalte, deren Bewohner in direkter Linie miteinander verwandt sind.

Abb 2.5 Haushalte mit mehreren Generationen 2009

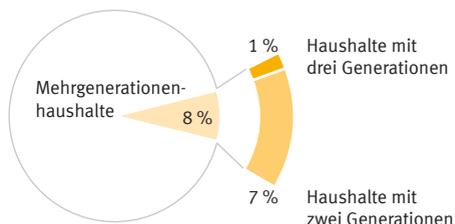
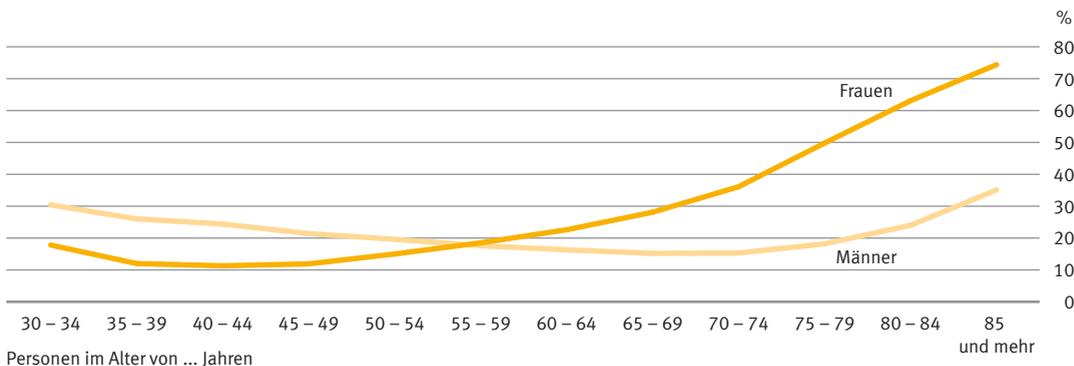


Abb 2.4 Anteil der Alleinlebenden nach Altersgruppe
2009 in %



» Europa im Blick

Ob in der Tschechischen Republik, Dänemark oder Frankreich: Die Statistiken für 2008 zeigen, dass ältere Frauen überall deutlich seltener verheiratet und häufiger verwitwet waren als gleichaltrige Männer. Geschieden oder ledig war, auch das ist eine Parallele zu Deutschland, nur ein vergleichsweise geringer Prozentsatz der Älteren.



Zum Heiraten ist es nie zu spät

Das dachten sich 2008 in Deutschland 2 367 Menschen, die 60 Jahre oder älter waren, und gingen zum ersten Mal in ihrem Leben eine Ehe ein. Das waren weniger als 1 % aller Ehen, die 2008 hierzulande geschlossen wurden. Auch in den anderen europäischen Ländern, für die Daten vorlagen, blieb der Wert unter der Einprozentmarke. Deutlich wurde jedoch, dass sich im fortgeschrittenen Alter erheblich mehr Männer noch zu ihrer ersten Heirat entschlossen als Frauen. So waren in Deutschland 68 % der Spätheiratenden Männer und nur 32 % Frauen, obwohl diese in der Altersklasse 60+ zahlenmäßig in der Überzahl sind.

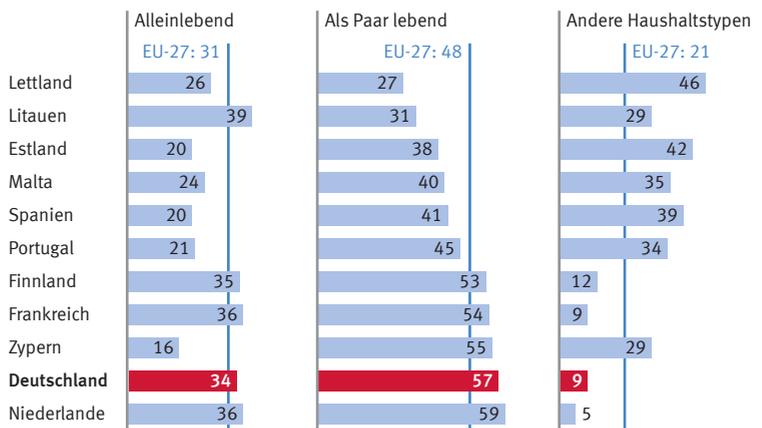
der 65-Jährigen und Älteren als Paar in einem Haushalt, in Litauen 31 %. In Ländern mit relativ hoher Lebenserwartung wohnten Menschen dieser Altersgruppe hingegen fast doppelt so oft mit dem Partner oder der Partnerin zusammen. In den Niederlanden waren es z. B. 59 %, in Deutschland 57 % der ab 65-Jährigen.

Die Hälfte lebt im Doppel

Bis ins hohe Alter in Zweisamkeit leben? Das war 2009 in der EU-27 fast der Hälfte der Bevölkerung im Alter von 65 und mehr Jahren vergönnt: 48 % bzw. 39,4 Millionen Menschen dieser Altersgruppe lebten gemeinsam mit dem Partner bzw. der Partnerin in einem Haushalt. Dabei war in Ländern mit vergleichsweise niedriger Lebenserwartung der Prozentsatz zum Teil deutlich geringer. So lebten in Lettland nur noch 27 %

Ein Fünftel der Senioren in der EU lebte nicht mit dem Partner, aber in einer anderen Art der Gemeinschaft zusammen, also z. B. mit anderen Erwachsenen. Am stärksten verbreitet war diese Wohnform vor allem in Estland und Lettland, wo über 40 % der Älteren auf diese Weise einen gemeinsamen Haushalt führten. In den Niederlanden, Deutschland und Frankreich traf das nur auf weniger als jeden Zehnten zu.

Abb 2.6 Frauen und Männer ab 65 Jahren nach Haushaltstyp
Ausgewählte Länder der EU, 2009 in %



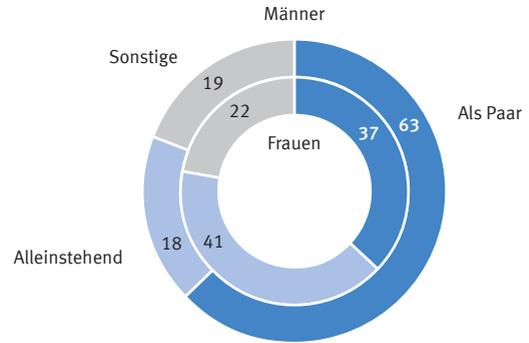
Fast jede dritte Person führt Haushalt allein

Ob ledig, geschieden, getrennt lebend oder verwitwet: Fast 31 % der Menschen, die 2009 in der EU 65 Jahre und älter waren, führten ihren Haushalt allein. Das waren fast 25,4 Millionen Menschen. In einigen Ländern war das Alleinleben dabei relativ selten. So lebte in Zypern (16 %) weniger als jeder Fünfte im Alter von 65 und mehr Jahren in einem Einpersonenhaushalt. Am stärksten verbreitet war das Alleinleben in Litauen (39%), den Niederlanden und Frankreich (jeweils 36 %). Auch in Deutschland lebte 2009 rund jeder dritte ältere Mensch allein.

Drei von vier Alleinlebenden sind Frauen

Von den rund 25 Millionen alleinlebenden EU-Bürgern ab 65 Jahren waren drei Viertel Frauen (76%). Insgesamt lebten im EU-Durchschnitt 41 % der Frauen ab 65 Jahren allein, von den Männern waren es nur 18 %.

Abb 2.7 Frauen und Männer ab 65 Jahren nach Haushaltstyp
EU-27, 2009 in %



2.2 Zur Miete oder in den eigenen vier Wänden: Wohnsituation

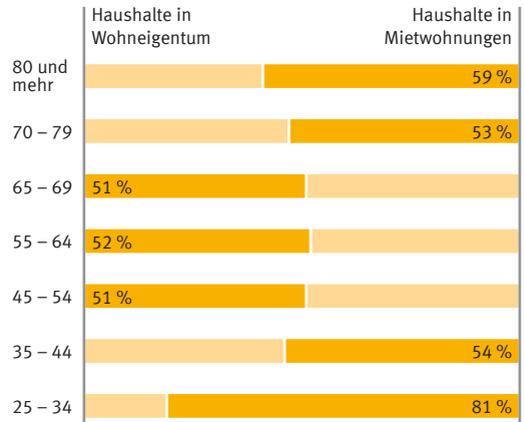
Fast jeder zweite Seniorenhaushalt lebt in Wohneigentum

Die eigenen vier Wände sind für viele Menschen ein großer Traum. Sie ermöglichen selbstbestimmtes Wohnen, gleichzeitig dienen sie der Vermögensbildung und Altersvorsorge. Anfang 2008 wohnten in Deutschland knapp 48 % der Haushalte, in denen die Haupteinkommensbezieher und -bezieherinnen mindestens 65 Jahre alt waren, in den eigenen vier Wänden. Damit lag die Eigentümerquote etwas höher als in der Gesamtbevölkerung mit 43 %. Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich der Anteil der Seniorenhaushalte, die in einer eigenen Immobilie lebten, erhöht: Anfang 1998 lag die Quote noch bei 38 %, 2003 bereits bei 42 %.

Die Eigentümerquote unter den Senioren nimmt mit zunehmendem Alter der Bewohner ab. Von den Haushalten mit Haupteinkommensbeziehern und -bezieherinnen zwischen 65 und 69 Jahren lebte Anfang 2008 gut die Hälfte (51 %) in den eigenen vier Wänden. Bei den 70- bis 79-Jährigen lag die Quote noch bei 47 %, bei den ab 80-Jährigen betrug sie 41 %. Die Gründe dafür sind statistisch nicht erfasst. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass die Seniorenhaushalte ihr Eigentum bereits zu Lebzeiten ihren Nachkommen übertragen, aber dennoch weiterhin darin wohnen.

Analog zur Eigentümerquote befanden sich deutschlandweit 52 % der Seniorenhaushalte in Mietwohnungen. Damit war das Verhältnis zwischen Eigentümer- und Mieterhaushalten in der Altersklasse ab 65 Jahren relativ ausgeglichen.

Abb 2.8 Wohnverhältnisse privater Haushalte nach Alter der Haupteinkommensperson am 1.1.2008 in %



Haupteinkommensperson im Alter von ... Jahren

Ältere Wohneigentümer leben zumeist im eigenen Haus

Wie wohnen Ältere? Knapp zwei Drittel (65 %) der Seniorenhaushalte mit Wohneigentum lebten Anfang 2008 in einem Einfamilienhaus, weitere 13 % in Zweifamilienhäusern. Ein Fünftel (21 %) der Eigentümerhaushalte hatte eine Wohnung in einem Mehrfamilienhaus, d. h. in einem Wohngebäude mit drei und mehr Wohnungen. Andere Wohnformen, wie z. B. Hausmeisterwohnungen in Fabrikgebäuden oder Schulen, machten einen Anteil von 1 % aus.

Bei den Mietern sah die Struktur anders aus: 78 % und damit die deutliche Mehrzahl der Mieterhaushalte von Senioren lebte Anfang 2008 in Mehrfamilienhäusern. 11 % wohnten in einem Zweifamilienhaus und knapp 9 % hatten ein Einfamilienhaus gemietet. 2 % wohnten in anderen Gebäuden mit Wohnraum.

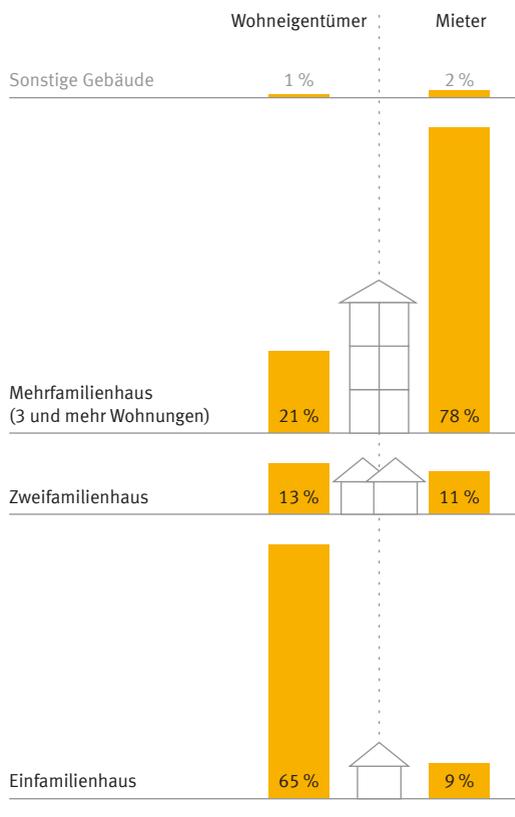
Senioren leben durchschnittlich auf 91 m²

Ältere Menschen in Deutschland haben in ihren Wohnungen relativ viel Platz. Die durchschnittliche Größe der Wohnung der Seniorenhaushalte mit Haupteinkommensbeziehern und -bezieherinnen zwischen 65 und 79 Jahren betrug Anfang 2008 92 m². Diese Größe entspricht der durchschnittlichen Wohnungsgröße in Deutschland. Haushalte mit noch älteren Haupteinkommenspersonen wohnten auf durchschnittlich 87 m².

Eigentümerhaushalte bis zu 47 m² mehr zur Verfügung als Mieterhaushalte

Es bestanden allerdings erhebliche Unterschiede bei der Wohnflächengröße zwischen älteren Mieter- und Eigentümerhaushalten. Eigentümerhaushalte mit Hauptverdienern im Alter von 65 bis 69 Jahren wohnten im Schnitt auf 115 m², während Eigentümerhaushalte mit Hauptverdienern im Alter von 70 bis 79 Jahren auf 116 m² lebten; ab 80 Jahren wohnten sie auf 111 m². Im Durchschnitt bewohnten die „älteren“ Eigentümerhaushalte damit bis zu 47 m² mehr Wohnraum als ihre Altersgenossen in Mieterhaushalten. Dort betrug die durchschnittliche Wohnfläche in Haushalten mit 65 bis 69-jährigen Haupteinkommenspersonen 68 m². Haushalte mit 70-jährigen und älteren Hauptverdienern lebten auf rund 71 m².

Abb 2.9 Wohnform von Haushalten mit Haupteinkommensperson ab 65 Jahren am 1.1.2008 in %



2.3 Autos, Hometrainer und DVD-Player: Ausstattung mit Gebrauchsgütern

Ob Fernseher, Auto, oder Kühlschrank: In fast allen Privathaushalten hierzulande findet sich eine Vielzahl technischer Geräte und Gebrauchsgüter – sei es zur Alltagserleichterung oder zum Freizeitvergnügen. Auch in den Haushalten älterer Menschen spielen diese Güter eine Rolle. Bei technischen Neuentwicklungen halten sich Senioren allerdings zurück: Hier lassen sich beim Ausstattungsgrad ausgeprägte altersspezifische Unterschiede erkennen.

Mit dem Auto bis ins hohe Alter

Das Auto ist des Deutschen liebstes Kind. Und so gibt es bei der Ausstattung mit Personenkraftwagen zwar altersspezifische Unterschiede, grundsätzlich ist die Spanne aber nicht so groß wie bei anderen Gebrauchsgütern. Selbst von den Haushalten, in denen die Haupteinkommensbezieher und -bezieherinnen die 80 bereits überschritten hatten, besaß Anfang 2008 noch jeder zweite ein Auto (52%). Bei den 65- bis 69-Jährigen (76%) und den 70- bis 79-Jährigen (72%) lag der Pkw-Ausstattungsgrad sogar noch annähernd so hoch wie im Durchschnitt aller Haushalte (77%). Im Vergleich zu früheren Jahren hat sich der Pkw-Ausstattungsgrad der Senioren-Haushalte mit ab 70-jährigen Haupteinkommenspersonen deutlich erhöht: In der Altersklasse der 70- bis 79-Jährigen stieg er zwischen 2003 und 2008 um 15 Prozentpunkte, in der Altersklasse ab 80 Jahren um 14 Prozentpunkte.

Tab 2.3 Ausstattungsgrad privater Haushalte mit ausgewählten Gebrauchsgütern am 1.1.2008 in %

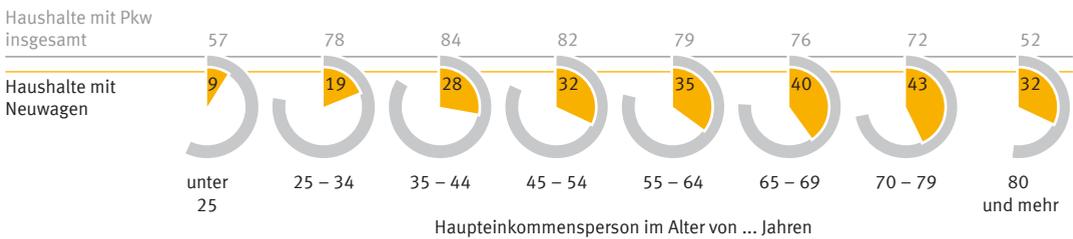
	Haushalte			
	insgesamt	mit Haupteinkommensperson im Alter von ... Jahren		
		65 – 69	70 – 79	80 und mehr
Fahrzeuge				
Personenkraftwagen	77,1	75,8	72,1	51,6
Fahrrad	79,5	76,4	67,3	42,9
Geräte für Bild und Ton				
Fernseher	94,1	95,6	96,4	95,5
DVD-Player/Recorder	69,1	51,8	38,8	22,6
Camcorder (Videokamera)	19,5	14,6	11,8	7,1
Fotoapparat	85,2	84,1	78,4	62,2
analog	61,4	69,9	69,4	58,5
digital	58,3	42,8	29,8	14,2
MP3-Player	37,3	12,1	7,5	(4,0)
CD-Player/Recorder	79,7	72,7	61,6	43,0
Informations- und Kommunikationstechnik				
Computer (PC)	75,4	60,7	43,6	21,8
PC stationär	62,1	51,5	36,6	18,0
PC mobil	34,7	20,9	13,1	6,2
Internetzugang, -anschluss	64,4	48,5	32,7	13,8
Telefon	99,0	99,2	98,8	98,4
stationär	89,7	95,0	96,1	96,9
mobil	86,3	78,2	69,5	47,2
Navigations-system	20,7	18,1	13,1	(4,2)
Haushalts- und sonstige Geräte				
Kühlschrank	98,6	98,4	98,7	98,3
Gefrierschrank, Gefriertruhe	52,4	57,9	59,2	55,2
Geschirrspülmaschine	62,5	61,5	54,2	40,2
Mikrowelle	69,6	66,0	60,4	50,0
Wäschetrockner	38,5	37,3	33,9	25,3
Sportgerät (Hometrainer)	27,5	30,6	28,2	20,9

Hauptabnehmer von Neuwagen

Im Zusammenhang mit der Pkw-Ausstattung fällt auf, dass mit zunehmendem Alter der Haupteinkommensbezieher und -bezieherinnen der Anteil der Haushalte mit Fahrzeugen, die als Neuwagen angeschafft wurden, steigt: Den höchsten Anteil gab es mit 43% in der Gruppe der 70- bis 79-Jährigen.



Abb 2.10 Ausstattunggrad privater Haushalte mit Personenkraftwagen am 1. 1. 2008 in %



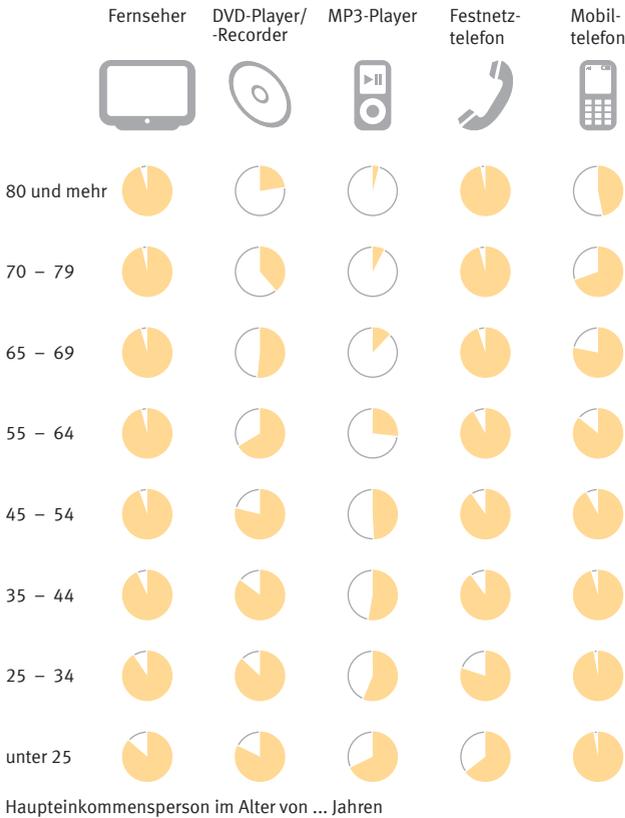
Berührungsgängste mit moderner Unterhaltungselektronik

Anders als bei der Ausstattung mit Autos gab es bei der Unterhaltungselektronik deutliche altersspezifische Unterschiede im Ausstattungsgrad. Das galt insbesondere für Geräte, die erst seit wenigen Jahren auf dem Markt sind.



DVD-Player bzw. -Recorder waren z. B. in Haushalten mit Haupteinkommenspersonen der Altersklassen ab 55 Jahren unterdurchschnittlich oft vorhanden. Anders verhält es sich beim „Ausstattungsclassiker“ Fernseher, der unabhängig vom Alter seit einigen Jahrzehnten fester Bestandteil fast aller Haushalte in Deutschland ist.

Abb 2.11 Ausstattungsgrad privater Haushalte mit Unterhaltungselektronik und Telefon am 1. 1. 2008



Auf den Kühlschrank verzichtet keiner

Anders als bei einigen neuartigen Geräten der Unterhaltungselektronik bzw. der Informations- und Kommunikationstechnik ist der Besitz von Haushaltsgeräten nicht so stark altersabhängig: Der Kühlschrank ist in nahezu jedem Haushalt zu finden. Die Seniorenhaushalte machen da keine Ausnahme. Mit Geschirrspülmaschinen, Mikrowellengeräten und Wäschetrocknern hingegen sind die Seniorenhaushalte ab 65 Jahren jeweils leicht unterdurchschnittlich ausgestattet. Bei Geschirrspülmaschinen und Wäschetrocknern lag der Ausstattungsgrad aber immerhin höher als bei den unter 35-Jährigen.

Seniorenhaushalte gut mit Sportgeräten ausgestattet

Wer etwas für seine Fitness tun möchte, ist nicht unbedingt auf einen Verein oder ein Sportstudio angewiesen. Mit Ergometer, Laufband, Kraftbank oder Ähnlichem kann man sich auch zu Hause fit halten. Ältere Menschen sind in dieser Hinsicht

gut ausgestattet: Anfang 2008 verfügten Haushalte mit Haupteinkommenspersonen der Altersklassen zwischen 65 und 79 Jahren überdurchschnittlich häufig über einen oder mehrere Hometrainer. Der durchschnittliche Ausstattungsgrad der privaten Haushalte lag bei 28%. Von den Haushalten der ab 80-Jährigen verfügte immerhin noch ein Fünftel (21%) über mindestens eine Fitnessgerät. Damit waren die Seniorenhaushalte besser ausgestattet als die Haushalte der unter 25-Jährigen (15%) – wobei der Ausstattungsgrad allein natürlich nichts über die tatsächliche Nutzung der Sportgeräte verrät.

Ältere Menschen bleiben Festnetz treu

Während die Jungen mehrheitlich auf's Handy zurückgreifen, bleiben ältere Menschen dem Festnetztelefon treu: Je höher die Altersklasse der Haupteinkommenspersonen, desto höher ist der Anteil der Haushalte, die über ein Festnetztelefon verfügten. In den „ältesten“ Haushalten lag der Ausstattungsgrad Anfang 2008 bei 97%. Analog dazu sank der Anteil der Haushalte, die ein Mobiltelefon besaßen, mit zunehmendem Alter. Nicht einmal in der Hälfte (47%) der Haushalte mit Haupteinkommenspersonen ab 80 Jahren waren sie zu finden.

» Europa im Blick

i Erzwungener Mangel: Bei der Frage nach Ausstattungsdefiziten in Privathaushalten geht es um einen erzwungenen Mangel, also um die Frage, ob sich die Bewohner bestimmte Gebrauchsgüter aus finanziellen Gründen nicht leisten können. Es handelt sich nicht um einen freiwilligen und bewussten Verzicht auf bestimmte Gebrauchsgüter.

Alleinlebende müssen am häufigsten verzichten

Deutschlands Senioren geht es hinsichtlich Wohnungsausstattung und Wohnkomfort im europäischen Vergleich sehr gut. Das gilt vor allem gegenüber den Altersgenossen in den östlich gelegenen EU-Ländern. Zwar haben sich die Lebensbedingungen in Ost und West rund 20 Jahre nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Wirtschaftsystems angenähert. Doch bestimmte Gebrauchsgüter, die in Deutschland seit langem als selbstverständlich gelten, sind es in einigen wirtschaftsschwachen mittel- und osteuropäischen Ländern noch bei weitem nicht. Dabei geht es mitunter um ganz elementare Ausstattungsdefizite im Wohnbereich. Vor allem ältere Menschen, die allein leben, müssen im Alltag auf einigen Komfort verzichten.

Keine Waschmaschine

So gab es z. B. bei Waschmaschinen, die das körperlich anstrengende Waschen von Hand ersetzen und damit gerade für ältere Menschen eine große Alltagserleichterung bieten, zum Teil noch Lücken. Der größte Mangel bestand hier in Bulgarien. Dort

gaben 2009 rund 39% der Alleinlebenden ab 65 Jahren an, unfreiwillig keine Waschmaschine im eigenen Haushalt zu haben. In Rumänien waren es immer noch 33%, in Lettland 21% und in Litauen 13%. In Deutschland musste hingegen statistisch gesehen fast kein Senior auf eine Waschmaschine verzichten.

Kein Telefon

Das Telefon ist gerade für Ältere, die vielleicht nicht mehr ganz so gut zu Fuß sind, ein wichtiges Kommunikationsmittel im Alltag und in Notfallsituationen. Die Älteren in Deutschland konnten darauf wie selbstverständlich vertrauen. In Rumänien besaß hingegen mehr als jeder Fünfte (22%) der Alleinlebenden ab 65 Jahren gezwungenermaßen kein Telefon.

Kein Farbfernseher

Ein Farbfernsehgerät gehört mittlerweile fast überall zur Wohnungsgrundausstattung dazu. Auch in den ökonomisch vergleichsweise schlecht gestellten Haushalten von Alleinlebenden ab 65 Jahren ist Fernsehen in Farbe weit verbreitet, nur in Bulgarien und Rumänien mussten immer noch 7% bzw. 10% darauf verzichten. In Deutschland war es lediglich 1%.

Gemeinsam geht's leichter

Etwas entspannter gestaltete sich die Situation älterer Menschen in Rumänien, Bulgarien und den baltischen Ländern, wenn sie mit einer weiteren Person zusammenlebten. Sie mussten dann im Haushalt seltener notgedrungen auf Waschma-

schine, Telefon oder Farbfernseher verzichten. Das Ausstattungsdefizit lag jeweils niedriger als bei den Alleinlebenden.

Tab 2.4 Haushalte ab 65-Jähriger, die sich folgendes nicht leisten können
2009 in %

	Einpersonenhaushalt		Zweipersonenhaushalt, mindestens einer 65 oder älter	
	Deutschland	Rumänien	Deutschland	Rumänien
Waschmaschine	1	33	0	25
Telefon	0	22	0	15
Farbfernseher	1	10	0	4

2.4 Sudoku oder Studium: Bildung und Lebenslanges Lernen

Bildung

2009 hatten mehr als zwei Drittel (68%) der Menschen ab 65 Jahren einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss. Die Hochschul- bzw. Fachhochschulreife (Abitur) besaß rund jeder Achte (13%). Dabei gibt es in dieser Generation noch deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen: Während von den Männern 19% Abitur hatten, waren es bei den Frauen nur 8%.

Deutlicher Unterschied zu jüngeren Generationen in der Schulbildung

Der Bildungsstand der Bevölkerung jenseits der 65 unterscheidet sich damit deutlich von dem der jüngeren Altersklassen. So hatte von den 55- bis 64-Jährigen ein deutlich höherer Prozentsatz Abitur (21%). Von den 25- bis 34-Jährigen besaßen 2009 bereits 42% die Fach- bzw. Hochschulreife. Letztere erlangen, im Gegensatz zu früher, Frauen mittlerweile häufiger (44%) als Männer (40%).

Tab 2.5 Allgemeiner Bildungsstand der Bevölkerung 2009 in %

	Personen im Alter von ... Jahren			
	25 – 34	35 – 44	55 – 64	65 und mehr
Haupt-/ Volksschule	22	26	47	68
Polytechnische Oberschule	0	12	11	1
Realschule oder vergleichbar	32	26	16	12
Fach- oder Hochschulreife	42	32	21	13
Kein Abschluss	3	3	3	3

Die Hälfte hat eine Lehre absolviert

50% der ab 65-Jährigen in 2009 hatten nach der Schule eine Lehr- oder Anlernausbildung durchlaufen. 8% hatten einen Fachschulabschluss, also z. B. einen Meister gemacht. Jeder Zehnte konnte einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss sein Eigen nennen. Der Anteil derer, die einen beruflichen Bildungsabschluss vorweisen konnten, lag bei den älteren Männern in allen Kategorien höher als bei den Frauen.

Tab 2.6 Beruflicher Bildungsstand der Bevölkerung 2009 in %

	Personen im Alter von ... Jahren		
	35 – 44	55 – 64	65 und mehr
Lehre oder Anlernausbildung	57	57	50
Fachschule	9	9	8
Fachhochschule oder Hochschule	19	16	10
Ohne Berufsabschluss	14	17	31

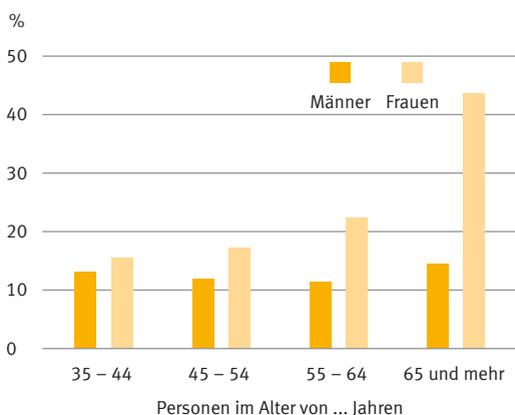


Mehr als 40% der älteren Frauen ohne beruflichen Bildungsabschluss

Fast jeder Dritte (31 %) der insgesamt fast 17 Millionen Menschen ab 65 Jahren in Deutschland hat hingegen im Leben überhaupt keinen beruflichen Bildungsabschluss erworben. Darunter sind besonders viele Frauen. So lag der Anteil der ab 65-jährigen Frauen ohne Abschluss 2009 bei 44 %. Von den gleichaltrigen Männern betraf dies nur 15 %.

Wie schon bei den schulischen, lässt sich auch bei den beruflichen Abschlüssen generell ein Anstieg des Bildungsniveaus beobachten: Von den 35- bis 44-jährigen besaßen mit knapp 19% bereits fast doppelt so viele einen Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss wie die Altersklasse 65+. Ohne beruflichen Bildungsabschluss blieben nur 14% der 35- bis 44-jährigen und damit deutlich weniger als in der Altersklasse ab 65 Jahren.

Abb 2.12 Personen ohne beruflichen Bildungsabschluss
2009 in %



Lernen: Ein Leben lang

Das Schlagwort vom lebenslangen Lernen kursiert bereits seit etlichen Jahren in der öffentlichen Diskussion. Wie aber sieht es in der Realität mit dem lebenslangen Lernen bis ins hohe Alter aus? Welche Lernaktivitäten werden noch ausgeübt?

Diese Fragen beantwortet die 2007 erstmals durchgeführte europäische Erhebung zum Lernen im Erwachsenenalter. Sie betrachtet 1. die formale Bildung, also den Besuch von Schulen, Hochschulen u. Ä., 2. die nicht-formale Bildung (Weiterbildung) und 3. das informelle Lernen. Informelles Lernen heißt, dass man sich selbst etwas bewusst beibringt, sei es mittels Medien oder durch Lernen von Personen im eigenen Umfeld.

Rund die Hälfte lernt immer noch hinzu

2007 gaben 54% der 55- bis 64-Jährigen und 42% der 65- bis 80-Jährigen an, auf mindestens einem der drei oben genannten Wege etwas zu lernen. 2% der 55- bis 64-Jährigen und 1% der 65- bis 80-Jährigen nahmen formale Bildungsangebote wahr. Weiterbildungen besuchten in der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre 26%, von den noch Älteren waren es 12%.

Das informelle Lernen geht mit steigendem Alter nicht so stark zurück wie die anderen Lernaktivitäten. Immerhin 45% der 55- bis 64-Jährigen und 38% der noch Älteren gaben an, sich im Laufe des Jahres etwas selbst beigebracht zu haben. Dabei konnten berufliche oder private Gründe unterschieden werden: Der Anteil derjenigen, die sich aus privaten Gründen bewusst etwas beigebracht hatten, stieg mit zunehmendem Alter an und erreichte mit 34% bei den 65 bis 80 Jahre alten Menschen die höchsten Werte. In diesem Sinne ist lebenslanges Lernen für viele ältere Menschen bereits Realität geworden.

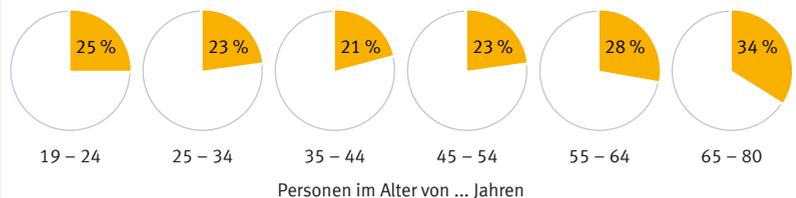
Ältere vermehrt im Hörsaal

Eine Form des Lebenslangen Lernens ist ein Gaststudium an einer Hochschule. Von den hierzulande 41 900 Gaststudierenden im Wintersemester 2009/2010 war rund jeder Dritte 65 Jahre oder älter: Knapp 18% waren dabei zwischen 65 und 69 Jahren alt, rund 16% der Gasthörer waren sogar 70 Jahre und älter. Im Wintersemester 2002/2003 hatte der Anteil der ab 70-Jährigen noch bei 11% gelegen. Die Zahl der Gaststudierenden ist allerdings relativ gering: Insgesamt waren in Deutschland zum Wintersemester 2009/2010 rund 2,1 Millionen Studierende an einer Hochschule eingeschrieben.

Volkshochschule: Jeder 8. Kursteilnehmer ist 65+

Beliebt ist auch die Teilnahme an Kursveranstaltungen der Volkshochschulen. 2008 waren 13% der insgesamt 6,5 Millionen eingeschriebenen Volkshochschulbesucher 65 Jahre oder älter. In den letzten Jahren ist der Anteil dieser Altersgruppe kontinuierlich gestiegen: 2002 betrug der Anteil noch 8%.

Abb 2.13 Informelles Lernen: Anteile von Personen, die sich im Jahr vor der Befragung aus privaten Gründen bewusst selbst etwas beigebracht haben 2007 in %



Datenquelle: TNS-Infratest, Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland – Eckdaten zum Berichtssystem Weiterbildung – Adult Education Survey (BSW-AES) 2007, München 2008.



2.5 Die Silversurfer: Senioren im Netz

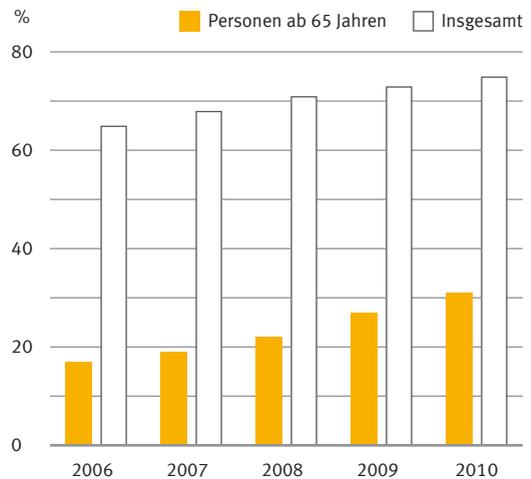
Das Internet ist aus dem Alltags- und Berufsleben nicht mehr wegzudenken. Senioren haben dabei oft noch Berührungängste im Umgang mit dieser Technik. Im Gegensatz zur jüngeren Generation sind sie nicht damit aufgewachsen bzw. im Arbeitsleben damit in Berührung gekommen. Das erklärt, warum das Internet von älteren Menschen immer noch relativ wenig genutzt wird. Doch die Zahl der Senioren, die online gehen, steigt: Das Internet eröffnet auch ihnen viele neue Möglichkeiten der Alltags- und Freizeitgestaltung. Die folgenden Abschnitte zeigen, wie stark und für was das Internet von älteren Menschen im Alltag genutzt wird. Die Daten beziehen sich, sofern nicht anders angegeben, auf den Zeitraum des ersten Vierteljahres 2010.

Steigende Nutzerzahlen

2010 machten in Deutschland 31 % der Menschen ab 65 Jahren vom Internet Gebrauch. In der Gesamtbevölkerung ab 10 Jahren lag der Anteil bei 75%. Die kommenden Rentnergenerationen werden das Internet wohl sehr viel intensiver nutzen. Denn von den gegenwärtig 45- bis 64-Jährigen waren 2010 bereits 75 % online. Für die unter 45-Jährigen ist das Internet bereits heute wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens: Das spiegelt sich in den hohen Nutzeranteilen von 95 % und mehr wider.

Zwischen 2006 und 2010 hat die Internetnutzung auch bei den älteren Menschen zugenommen. Die prozentualen Unterschiede zu den anderen Altersgruppen sind jedoch nur gering zurückgegangen, da auch die Nutzung in den anderen Altersklassen entsprechend zugenommen hat.

Abb 2.14 Internetnutzung in %



Traditionelle Rollenmuster

Ältere Männer zeigen sich der digitalen Welt gegenüber deutlich aufgeschlossener als Frauen. So klickten sich 2010 rund 42 % der Männer, aber nur 23 % der Frauen ab 65 Jahren ins Netz. Die Differenz zwischen den Geschlechtern hat sich im Zeitverlauf nur wenig geändert. In den jüngeren Altersklassen gab es hingegen nur noch geringe Unterschiede zwischen Frauen und Männern.

Tab 2.7 Internetnutzung von Frauen und Männern ab 65 Jahren in %

	Insgesamt	Frauen	Männer
2008	22	14	32
2009	27	17	39
2010	31	23	42

Angaben jeweils für das erste Quartal des Jahres.

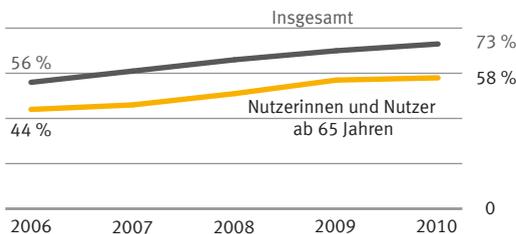
Regelmäßige Nutzung

Ältere nutzen das Internet im Vergleich zu den jüngeren Generationen deutlich weniger. Sobald sie jedoch mit der Technik vertraut sind, wird das Internet sehr aktiv genutzt: 2010 gingen von den Internetnutzern ab 65 Jahren 58 % jeden Tag oder fast jeden Tag online.

Auch hier ließen sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellen. 66 % der männlichen Internetnutzer ab 65 Jahren waren jeden Tag oder fast jeden Tag online. Bei den Frauen lag dieser Wert mit 46 % um 20 Prozentpunkte niedriger.

Der Anteil der Senioren, der das Internet sehr intensiv nutzt, hat sich seit 2006 deutlich erhöht. Der Abstand zur Gesamtbevölkerung blieb aber mit zuletzt 15 Prozentpunkten im Wesentlichen unverändert.

Abb 2.15 Tägliche Internetnutzung



Bezogen auf alle Personen, die das Internet im 1. Quartal genutzt haben.

Gesundheitsthemen gefragt

Das Internet wird von den Älteren, genau so wie von den anderen Altersklassen auch, vor allem für die Informationssuche sowie als Kommunikationsmittel genutzt. Bei der Informationssuche sind vor allem Websites zum Thema Gesundheit gefragt. Keine andere Altersgruppe ging dafür so häufig ins Netz wie die Internetnutzer ab 65 Jahren: 67 % waren es 2010.

Virtuelles Shoppen: Vor allem Arzneimittel und Reisen sind beliebt

Aufgeschlossen zeigen sich Senioren auch gegenüber dem Online-Shopping. Keine Scheu gab es dabei z. B. vor dem Einkauf von Medikamenten. 2010 orderten 37 % der älteren Personen Arzneimittel im Onlinehandel. Damit lag der Anteil so hoch wie in keiner anderen Altersgruppe. Auch der eigene Urlaub wird von vielen mittlerweile am Computer geplant. So buchten 47 % der Internetnutzer ab 65 Jahren ihre Urlaubsunterkünfte im WorldWideWeb. 32 % nahmen weitere Dienstleistungen im Internet in Anspruch, kauften also z. B. Fahrkarten oder reservierten einen Mietwagen.

Tab 2.8 Aktivitäten und Einkäufe im Internet 2010 in %

	Internetnutzer im Alter von ... Jahren		
	25 bis 44	65 und mehr	Insgesamt
Internetaktivitäten			
Senden/Empfangen von E-Mails	93	87	89
Chatten/Teilnahme an Foren oder Blogs	46	10	43
Herunterladen von Software	40	30	36
Informieren über Gesundheitsthemen	63	67	56
Online-Banking	65	42	49
Interneteinkäufe			
Lebensmittel, Güter des täglichen Bedarfs	13	15	12
Arzneimittel	30	37	28
Elektronikartikel	34	27	32
Urlaubsunterkünfte (z. B. Hotels)	44	47	40
Andere Dienstleistungen für Urlaubsreisen (z. B. Fahrkarten- oder Mietwagenbuchung)	31	32	29
Eintrittskarten für Veranstaltungen	43	28	39

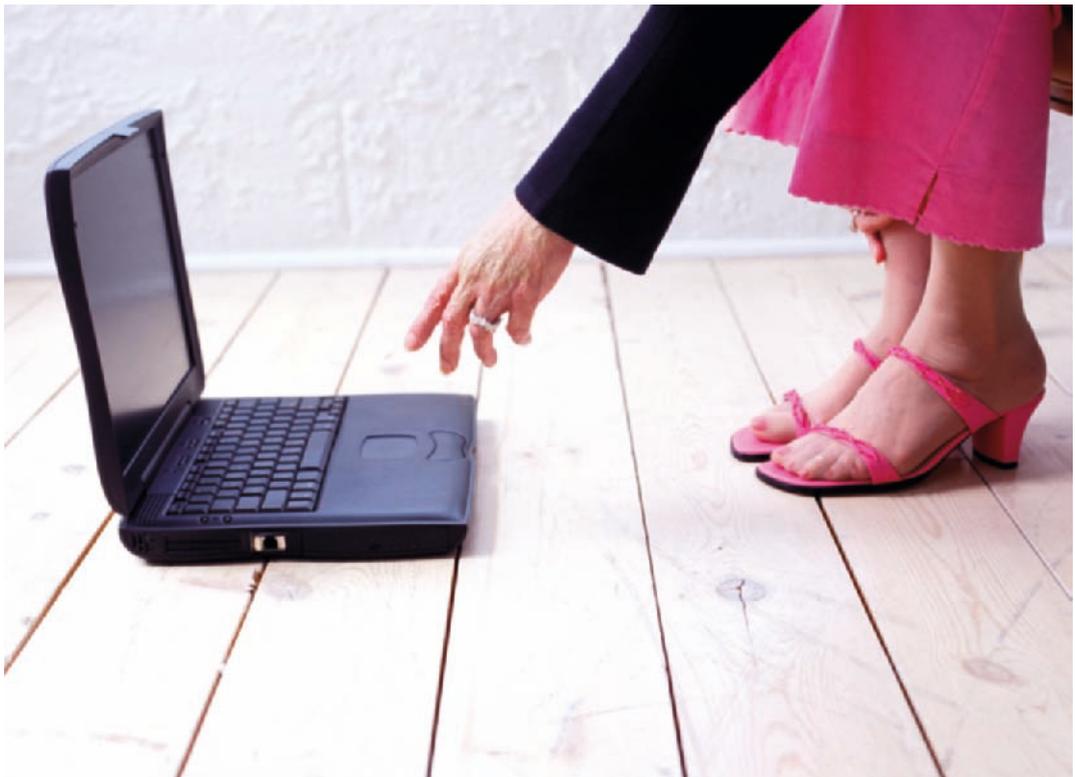
Angaben für Personen, die das Internet im 1. Quartal genutzt haben.

Wenig Lust auf's Chatten

Beim E-Mailschreiben sind die Nutzer der Altersklasse ab 65 Jahren ähnlich aktiv wie die jüngeren Internetsurfer. So nutzten 2010 rund 87% der älteren Internetnutzer die Möglichkeit, E-Mails zu senden und zu empfangen. Zum Vergleich: Bei den 25- bis 44-Jährigen waren es 93%. Bei anderen Formen der digitalen Kommunikation, wie zum Beispiel dem Chatten, Bloggen oder der Teilnahme an Online-Foren hielten sich ältere Internetnutzer hingegen noch deutlich zurück. Nur 10% von ihnen nahmen daran teil. Bei den 25- bis 44-Jährigen lag der Anteil mit 46% wesentlich höher.

Online-Banking erspart reale Wege

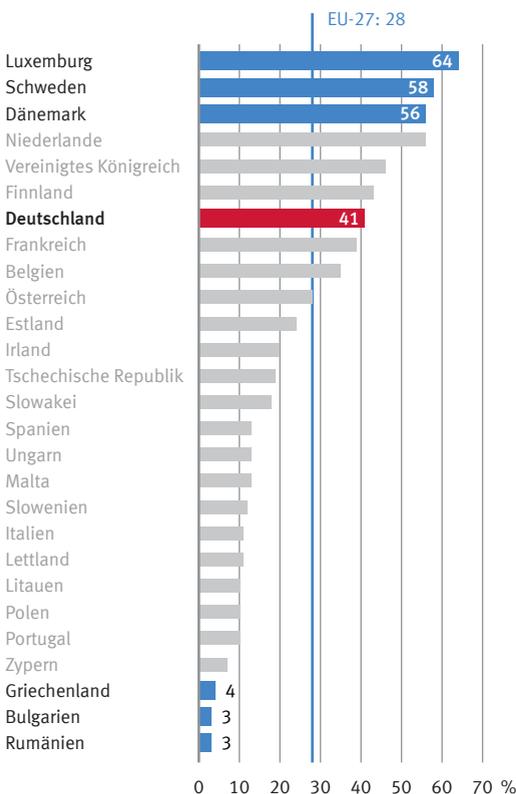
Interessant wird das Internet für ältere Menschen mit eingeschränkter Mobilität, wenn es reale Wege ersparen kann. So wird beim Online-Banking das eigene Geld von zu Hause aus verwaltet und der Weg in die nächste Bankfiliale überflüssig. Immerhin 42% der älteren Internetnutzer gingen 2010 regelmäßig ins Internet, um Bankgeschäfte vorzunehmen. Bei den 25- bis 44-Jährigen lag der Anteil bei 65%.



» Europa im Blick

Deutschlands Senioren machen sich langsam mit dem Internet vertraut. In anderen Teilen der EU haben ältere Menschen oft noch größere Berührungängste im Umgang mit dieser Technik. 2010 nutzten nur 28 % aller 65- bis 74-Jährigen EU-Bürger und Bürgerinnen das Internet. In der EU-Gesamtbevölkerung lag dieser Wert bei 69 %.

Abb 2.16 Internetnutzung 65- bis 74-Jähriger in den 3 Monaten vor der Befragung, 2010 in %



Digitale Kluft zwischen Nord und Süd sowie West und Ost

Die EU-weite Nutzerquote unter den Älteren täuscht allerdings darüber hinweg, dass es eine relativ große digitale Kluft zwischen Nord- und Südeuropa sowie West- und Osteuropa gibt. Eine Vorreiterrolle nehmen Luxemburg, die Niederlande, Dänemark und Schweden ein: Dort surfen 2010 bereits mehr als 50 % der 65- bis 74-Jährigen im World Wide Web. Deutschlands Senioren lagen mit einer Nutzerquote von 41 % ebenfalls über dem EU-Durchschnitt. In Griechenland, Rumänien und Bulgarien waren hingegen 2010 noch weniger als 5 % der Älteren online.

Regelmäßige Surfer

Wer das Internet aber erst einmal für sich entdeckt hat, ist häufig darin unterwegs. Von den 65- bis 74-jährigen Nutzern und Nutzerinnen waren 2010 im EU-Durchschnitt 62 % „jeden bzw. fast jeden Tag“ online. In Deutschland waren es 57 %.

E-Mail auch bei Älteren beliebt

86 % der älteren Internetnutzer in der EU verwendeten E-Mails als Kommunikationsmittel, 48 % verwalteten ihre Finanzen mittels Online-Banking. In Deutschland schrieben 87 % der 65- bis 74-jährigen Internetnutzer E-Mails, 43 % regelten ihre Bankgeschäfte von zu Hause aus. EU-weit am stärksten nutzen Senioren Online-Banking in Finnland (83 %), Schweden (76 %) und Estland (75 %).

Anders als im vorhergehenden Abschnitt zur Internetnutzung in Deutschland untersucht Eurostat nicht das Nutzerverhalten der Menschen ab 65 Jahren, sondern nur der **65- bis 74-Jährigen**. Daher können die Daten vom vorhergehenden Abschnitt abweichen.

Ältere Menschen

Auch einige Behördengänge lassen sich mittlerweile virtuell und ohne anstrengende Wartezeiten erledigen. Noch ist E-Government aber nicht sehr stark verbreitet. Die Nutzerzahlen der Älteren sind, ebenso wie die der Gesamtbevölkerung, entsprechend gering: Zwar suchten 2010 EU-weit bereits 35% der 65- bis 74-jährigen Internetnutzer auf den Webseiten der Behörden nach Informationen, Formulare luden sich noch 22% herunter, aber nur 17% schickten sie auch ausgefüllt auf elektronischem Wege an die Behörde zurück. In Deutschland lag der Nutzeranteil noch unter dem EU-Durchschnitt.

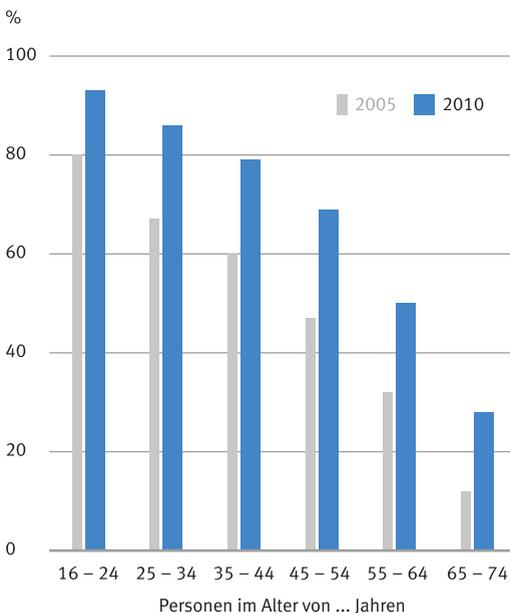
Neue Handlungsspielräume für die Zukunft

Die kommenden älteren Generationen werden bereits mit Computer und Internet aufgewachsen bzw. durch das Berufsleben damit vertraut sein. Sie werden die Technik auch im Alter viel selbst-

verständlicher nutzen als die heutigen Senioren und Seniorinnen. Ein Blick auf die Nutzerquoten der jüngeren Altersklassen verdeutlicht dies: Bereits bei den gegenwärtig 55- bis 64-Jährigen lag die Internet-Nutzerquote 2010 EU-weit mit 50% fast doppelt so hoch wie bei den 65- bis 74-Jährigen. In den noch jüngeren Altersklassen ist bereits eine deutliche Mehrheit mit dem Internet vertraut. Auch der Zeitvergleich mit 2005 zeigt, dass das Internet in allen Altersklassen immer stärker genutzt wird.

Das wird den kommenden Generationen eine größere Flexibilität und längere Selbstständigkeit im Alter ermöglichen. Wenn z. B. die Beine nicht mehr so gut wollen, der Weg in den nächsten Laden zu beschwerlich oder zu weit ist, können virtuelle Supermärkte eine Lösung sein. Online einkaufen und Lebensmittel direkt nach Hause liefern lassen: Auch das könnte in Zukunft zum unabhängigen Leben im Alter beitragen.

Abb 2.17 Internetnutzung nach Altersklassen
in den 3 Monaten vor der Befragung,
EU-27, in %



2.6 Früher war nicht alles besser: Lebenszufriedenheit und familiäre Bindung

Lebenszufriedenheit

Lebenszufriedenheit und subjektives Wohlbefinden sind sehr persönliche Indikatoren. Egal ob jung oder alt, für die persönliche Zufriedenheit sind eine Vielzahl verschiedener Faktoren bedeutend, so z. B. die finanzielle und gesundheitliche Lage, familiäre bzw. soziale Kontakte, die Wohnsituation sowie die subjektive Einstellung. Darüber hinaus spielt auch der gesellschaftliche Rahmen eine wichtige Rolle.

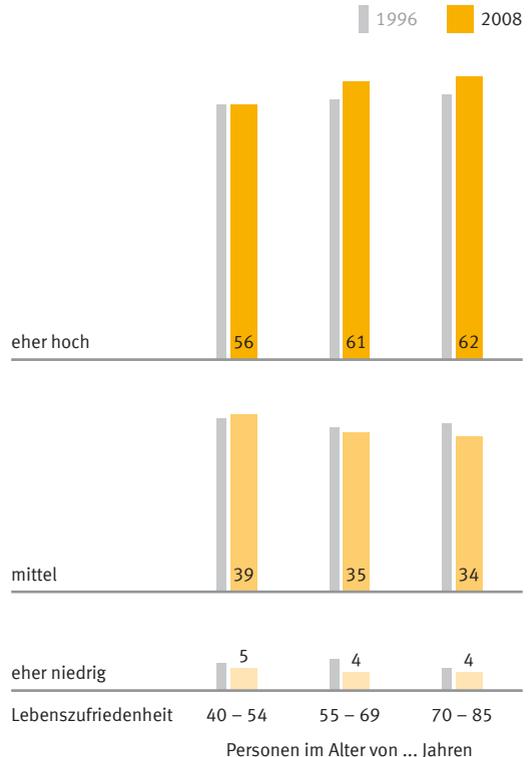
Die Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys zeigen, dass die Lebenszufriedenheit von Menschen in der zweiten Lebenshälfte hierzulande recht hoch ist. 2008 waren 59 % der 40- bis 85-Jährigen hoch zufrieden, 37 % berichteten zumindest von einer mittleren Lebenszufriedenheit. Nur eine Minderheit von 5 % war wenig zufrieden.

Der **Deutsche Alterssurvey (DEAS)** des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) ist eine bundesweit repräsentative Quer- und Längsschnittbefragung von Menschen in der zweiten Lebenshälfte, die also 40 Jahre und älter sind. Im Rahmen des DEAS, der seit 1996 regelmäßig durchgeführt wird, werden die Menschen umfassend zu ihrer Lebenssituation befragt. Die jüngste Erhebung fand 2008 statt. Der DEAS wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Nähere Einzelheiten zum DEAS sowie weitere, detaillierte Ergebnisse des Buches „Altern im Wandel“ finden sich im Internet unter www.deutscher-alterssurvey.de.

Hohe Lebenszufriedenheit auch im Alter

Das Alter bringt gesundheitliche Einschränkungen mit sich, die das Leben beschwerlicher machen. Bemerkenswerterweise nimmt die Lebenszufriedenheit mit zunehmendem Alter jedoch nicht ab. 2008 gaben 56 % der 40- bis 54-Jährigen an, mit dem Leben hoch zufrieden zu sein. Bei den 55- bis 69-Jährigen betrug dieser Anteil 61 %, bei den 70- bis 85-Jährigen sogar 62 %. Damit scheint die Mehrheit der Menschen die veränderten Lebensumstände im Alter erstaunlich gut akzeptieren zu können.

Abb 2.18 Lebenszufriedenheit nach Altersgruppen in %



Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS), Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA).

Männer im hohen Alter etwas zufriedener als Frauen

Frauen in der zweiten Lebenshälfte sind bis zum Alter von 70 Jahren mit dem Leben etwas zufriedener als Männer. Nach dem 70. Geburtstag kehrt sich dieser Befund um: Von den 70- bis 85-Jährigen gaben 2008 knapp 66 % der Männer an, mit dem Leben hoch zufrieden zu sein, bei den Frauen lag der Anteil bei 60 %.

Lebenszufriedenheit in Ost und West gleicht sich langsam an

Die Lebenszufriedenheit von Menschen in der zweiten Lebenshälfte war 2008 in Westdeutschland höher als in Ostdeutschland. Dies galt für alle Altersgruppen. Allerdings waren die Unterschiede geringer als in den Vorjahren. Von den Befragten waren 2008 in den alten Bundesländern rund 61 % hoch zufrieden, in den neuen Ländern lag dieser Anteil bei 53 %.

Eine gute Ausbildung macht zufriedener

Lebenszufriedenheit hängt auch vom erreichten Bildungsabschluss ab. 2008 waren 65 % der 40- bis 85-Jährigen mit hoher Bildung mit dem Leben hoch zufrieden. Von den Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss waren es hingegen nur 51 %. Dieser Unterschied hat sich im Vergleich zur ersten Befragung 1996 deutlich vergrößert.

Familiäre Bindung

Familiäre Bindungen gehören für die meisten Menschen zu den wichtigsten persönlichen Beziehungen. Die Familie gibt Halt und Unterstützung und trägt so zur sozialen Integration, eigenen Entwicklung und persönlichen Lebensqualität bei. Die Großeltern-Enkel-Beziehung kann sehr erfüllend für beide Seiten sein: Großeltern können die Welt noch einmal aus Kinderaugen erleben, die Enkel in ihrer Entwicklung begleiten und ein bisschen von ihrer Lebenserfahrung weitergeben. Für Kinder ist die Beziehung zu Oma und Opa wichtig, weil die Großeltern oft mehr Zeit haben als die eigenen Eltern.

„Du wirst Oma!“

Auch wenn die Großelternschaft zunehmend später im Leben auftritt und in Deutschland auch nicht mehr ganz so wahrscheinlich ist wie früher: Die meisten Menschen in späteren Lebensphasen haben ein oder mehrere Enkelkinder.

Großeltern zu sein, ist den meisten wichtig

Die Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys zeigen, dass die große Mehrheit der älteren Menschen in Deutschland die Großelternschaft als persönlich bedeutsam einschätzt: 2008 war es neun von zehn Großeltern wichtig bzw. sehr wichtig, Großmutter oder Großvater zu sein. Die Zustimmung war dabei unter jüngeren Großeltern und Frauen stärker ausgeprägt als in den höheren Altersgruppen und bei Männern. Auch mehr als die Hälfte aller Eltern, die noch keine Enkelkinder haben, empfinden eine zukünftige Großelternschaft als wichtig oder sehr wichtig.

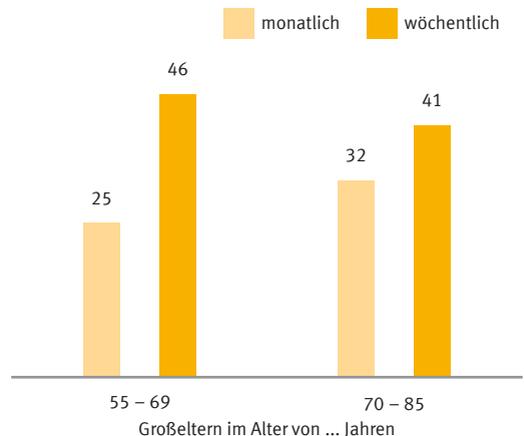
Regelmäßiger Kontakt zwischen Großeltern und Enkeln

Solange die Enkelkinder noch klein sind, bestimmen die Eltern mit, wie oft diese ihre Großeltern sehen. Jugendliche bzw. junge Erwachsene entscheiden hingegen stärker selbst, wie intensiv sie mit ihren Großeltern zu tun haben wollen.

Wie eng ist die Beziehung zwischen Großeltern und älteren Enkelkindern? Die Ergebnisse zeigen, dass der Kontakt bei den meisten relativ intensiv ist: 2008 hatten rund 42% aller Großeltern einmal pro Woche oder häufiger in irgendeiner Weise Kontakt mit den Enkelkindern ab 16 Jahren, ein weiteres knappes Drittel (31%) mindestens ein Mal pro Monat. Rund ein Viertel (27%) der Großeltern hatte hingegen selten oder nie Kontakt mit den Kindeskindern.

Jüngere Großeltern zwischen 55 und 69 Jahren hatten häufiger eine engere Beziehung zu ihren Enkeln: 46% gaben an, mindestens einmal in der Woche Kontakt zu ihren Enkeln zu haben. Bei den Großeltern zwischen 70 und 85 Jahren lag dieser Anteil bei 41%. Der Unterschied liegt allerdings auch im Alter der Enkel begründet.

Abb 2.19 Kontakthäufigkeit von Großeltern mit ihren Enkelkindern ab 16 Jahren
2008 in %



Quelle: Deutscher Alterssurvey (DEAS), Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA).



2.7 Keine Zeit zum träge sein: Freiwilliges Engagement und Reisen

Freiwilliges Engagement

Bürgerschaftliches Engagement ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gemeinschaft. Es pflegt gemeinsame Werte als Grundlage des Zusammenlebens und sichert den Zusammenhalt der Gesellschaft. Es verbessert auch die Situation jedes Einzelnen, indem es die Teilhabe an der Gesellschaft stärkt und Integration fördert.

Mehr als ein Drittel ist freiwillig tätig

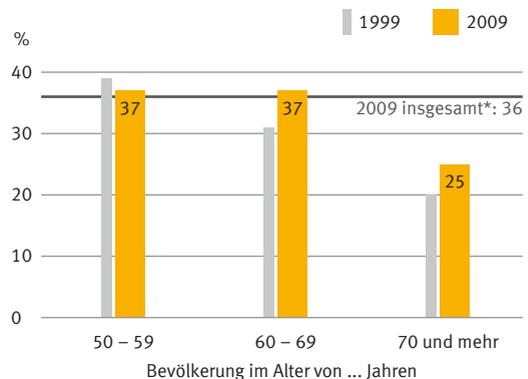
Die Ergebnisse des 3. Freiwilligen surveys von 2009 zeigen, dass in Deutschland mehr als jede bzw. jeder Dritte über 14 Jahren (36 %) freiwillig tätig ist. Auch immer mehr ältere Menschen nutzen ihre freie Zeit und engagieren sich. 2009 waren von den 60- bis 69-Jährigen 37 % freiwillig tätig. Von der Generation 70+ war es mit 25 % noch jede vierte Person. Ältere engagieren sich also noch lange nach dem Ruhestandsbeginn.

Der Freiwilligen survey bietet umfassende Informationen zum freiwilligen Engagement der Bevölkerung in Deutschland. Grundlage der Erhebung sind repräsentative Telefonumfragen, die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend seit 1999 alle fünf Jahre durchgeführt werden. Zuletzt wurden 2009 deutschlandweit mehr als 20 000 Personen ab 14 Jahren befragt. Detaillierte Ergebnisse finden Sie unter www.bmfsfj.de.

Ältere engagieren sich immer stärker

Im Vergleich zu 1999 hat das Engagement unter Älteren deutlich zugenommen. Begünstigt wird diese Entwicklung durch die zunehmende körperliche und geistige Fitness bis in ein relativ hohes Alter. Bei den 60- bis 69-Jährigen lag die Zuwachsrate innerhalb von zehn Jahren bei 6 Prozentpunkten, bei den Menschen ab 70 Jahren bei 5 Prozentpunkten. Damit verzeichneten die Älteren im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements von allen Altersklassen die höchsten Steigerungsraten.

Abb 2.20 Freiwillig Engagierte nach Altersgruppen



* Bezogen auf die Bevölkerung ab 14 Jahren.

Engagement mildert Folgen des demografischen Wandels

Ob in Vereinen, Verbänden, öffentlichen Einrichtungen, Kirchen oder in kleinen Gruppen, Projekten und Initiativen: Engagieren kann man sich auf die unterschiedlichste Weise in vielen Bereichen.

Ältere Menschen sind besonders häufig im kirchlichen und sozialen Bereich tätig. Sie kümmern sich z. B. um gesundheitlich beeinträchtigte bzw. höher betagte Seniorinnen und Senioren. Damit tragen ältere Menschen selbst dazu bei, Schwierigkeiten zu begegnen, die die Alterung der Bevölkerung mit sich bringt. Auch im Sport arbeiten viele ältere Freiwillige. Weitere wichtige Betätigungsfelder

sind die Bereiche Kultur und Musik sowie Freizeit und Geselligkeit. Auffällig ist das steigende Engagement Älterer im Umwelt- und Tierschutz sowie in der Politik. Auch das lokale bürgerschaftliche Engagement hat zugenommen.

Die aktive Rolle der Seniorinnen und Senioren darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in bestimmten Bereichen Nachwuchsprobleme gibt, so z. B. in der Freiwilligen Feuerwehr oder im Sport.

Männer sind häufiger freiwillig engagiert

Männer engagieren sich häufiger als Frauen: Während sich 2009 rund 40 % der Männer im Alter von 60 bis 69 Jahren freiwillig engagierten, lag der Anteil bei den Frauen in dieser Altersgruppe bei 34 %. In der Altersklasse 70+ war der Unterschied noch etwas deutlicher (Männer: 31 %, Frauen: 22 %).

Reisen

Reisen und die Welt sehen, das ist heutzutage nicht mehr nur etwas für die jüngeren Generationen. Gerade nach dem Ausstieg aus dem Erwerbsleben möchten viele ältere Menschen gern noch mehr von Deutschland, Europa oder der Welt sehen.

Mehr als die Hälfte geht auf Reisen

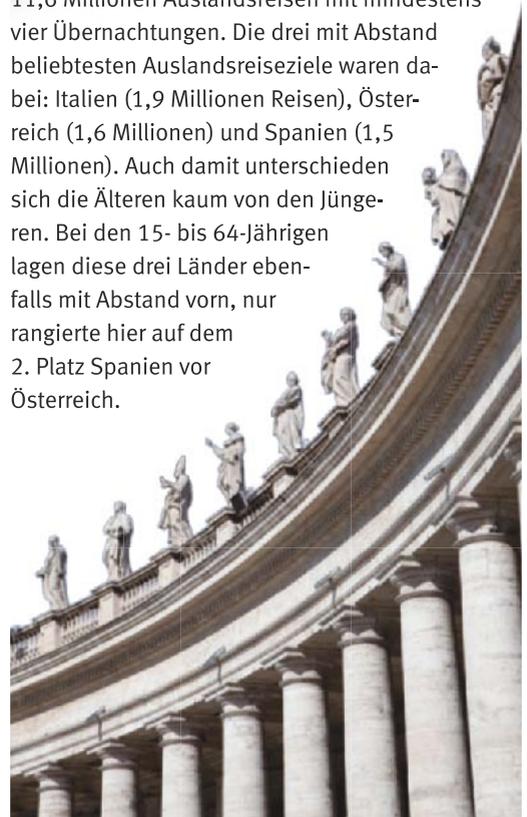
Rund 10 Millionen Menschen ab 65 Jahren unternahmen 2009 mindestens eine private Reise mit vier oder mehr Übernachtungen. Ein Blick in die Bevölkerungsstatistik zeigt, dass somit 59 % aller Personen dieser Altersgruppe mindestens ein Mal in diesem Jahr die Koffer gepackt hatten. Damit waren die Senioren fast so reisefreudig wie die jüngeren Altersklassen: Bei den 15- bis 64-Jährigen lag der entsprechende Anteil bei rund 68 %.

Neugier auf andere Länder

Deutsche im Rentenalter zog es im Urlaub am liebsten in andere Länder. Von den 10 Millionen Urlaubern ab 65 Jahren reisten 2009 rund 55 % ausschließlich ins Ausland. 40 % waren ausschließlich in Deutschland unterwegs. 5 % verbrachten ihre Ferien sowohl im In- als auch im Ausland.

Deutschland und Italien besonders beliebt

Die Senior-Urlauber unternahmen 2009 insgesamt 11,6 Millionen Auslandsreisen mit mindestens vier Übernachtungen. Die drei mit Abstand beliebtesten Auslandsreiseziele waren dabei: Italien (1,9 Millionen Reisen), Österreich (1,6 Millionen) und Spanien (1,5 Millionen). Auch damit unterschieden sich die Älteren kaum von den Jüngeren. Bei den 15- bis 64-Jährigen lagen diese drei Länder ebenfalls mit Abstand vorn, nur rangierte hier auf dem 2. Platz Spanien vor Österreich.



3

Erwerbsbeteiligung und Übergang in den Ruhestand



Der demografische Wandel hat Folgen für den Arbeitsmarkt. 2009 kamen noch knapp drei Erwerbsfähige (2,9) im Alter von 20 bis 64 Jahren auf einen ab 65-Jährigen. In den kommenden 20 Jahren soll die sogenannte Regelaltersgrenze schrittweise auf 67 erhöht werden. Aber auch damit werden im Jahr 2030 nur gut zwei Erwerbsfähige (2,3) im Alter von 20 bis 66 Jahren auf eine Person im Rentenalter ab 67 Jahren kommen.

Wann geht es in den Ruhestand?

Das Ende des Berufslebens ist nach der aktuellen gesetzlichen Regelung für die meisten Berufsgruppen mit 65 Jahren erreicht. Die gesetzliche Vorgabe sagt jedoch noch nicht viel über die Realität des Erwerbslebens älterer Menschen aus: Der tatsächliche Übergang in den Ruhestand findet oft deutlich früher statt.

Nach Angaben der Deutschen Rentenversicherung gingen die Menschen 2009 im Durchschnitt bereits mit 63 Jahren in Rente. Aufgrund von Altersarbeitslosigkeit und Altersteilzeitregelungen mit Freistellungsphase dürfte das eigentliche Ausscheiden aus dem Berufsleben sogar noch früher stattfinden. Auf der anderen Seite gibt es jedoch auch etliche Menschen, die jenseits der 65 noch beruflich aktiv sind.



3.1 Steigt: Erwerbstätigkeit vor 65

Ältere verstärkt am Arbeitsmarkt aktiv

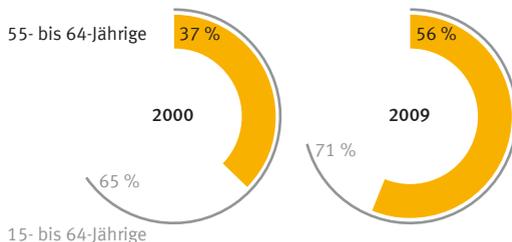
Im Rahmen der sogenannten Lissabon-Strategie haben sich die EU-Staaten im Jahr 2000 darauf geeinigt, die Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitnehmer zu erhöhen. Bis 2010 sollte demnach in allen Mitgliedstaaten mindestens die Hälfte der 55- bis 64-Jährigen erwerbstätig sein.

Nach Ergebnissen der Europäischen Arbeitskräfteerhebung erreichte Deutschland dieses Ziel mit einer Erwerbstätigenquote von 52 % erstmals 2007. Die Quote ist seitdem weiter gestiegen und erlangte 2009 mit 56 % ihren bisherigen Höchststand. Zum Vergleich: Nur 8 Jahre zuvor, im Jahr 2000, lag der Anteil der Erwerbstätigen zwischen 55 und 64 Jahren noch bei 37 %. In keiner Altersgruppe hat die Erwerbsbeteiligung in den vergangenen Jahren so stark zugenommen wie unter den 55- bis 64-Jährigen.

Später in Rente

Gründe für die höhere Erwerbsbeteiligung dürften zum einen die geänderten gesetzlichen Rahmenbedingungen sein, die eine Frühverrentung er-

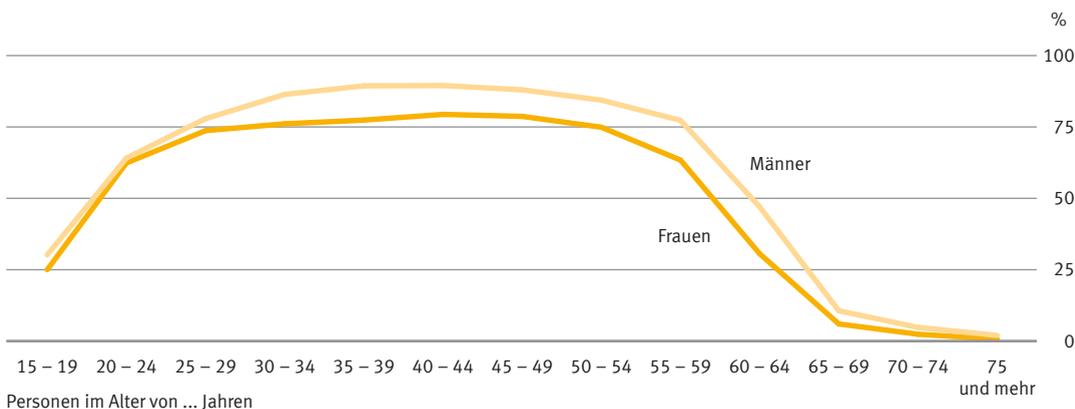
Abb 3.1 Entwicklung der Erwerbstätigenquoten



schwert haben. Zum anderen ist das Bildungsniveau der 55- bis 64-Jährigen kontinuierlich gestiegen und höhere Bildungsabschlüsse gehen oft mit einer längeren Teilnahme am Erwerbsleben einher.

Zusätzlich trug auch eine veränderte Zusammensetzung der Altersgruppe zu dem Anstieg der Erwerbsbeteiligung bei: Die Zahl der 60- bis 64-Jährigen geht seit einigen Jahren zurück, während die Zahl der 55- bis 59-Jährigen als Folge der geburtenstärkeren Jahrgänge der 1950er Jahre steigt. Das führt zu einer höheren Erwerbsbeteiligung in der Gesamtgruppe der 55- bis 64-Jährigen. Allerdings ist dieser demografische Effekt nicht allein für den Anstieg verantwortlich. Denn die Erwerbsbeteiligung ist innerhalb beider Teilgruppen und auch innerhalb jedes einzelnen Altersjahres deutlich gewachsen.

Abb 3.2 Erwerbstätigenquoten 2009



Immer mehr Frauen erwerbstätig

Frauen im Alter von 55 bis 64 sind zwar immer noch seltener erwerbstätig als Männer, der Abstand hat sich im letzten Jahrzehnt jedoch verringert: Waren im Jahr 2000 noch 46 % der Männer und 29 % der Frauen dieses Alters erwerbstätig, lagen die Anteile 2009 schon bei 64 und 49 %.

Arbeit für das täglich' Brot

Arbeit ist für 95 % der erwerbstätigen Männer und 85 % der erwerbstätigen Frauen zwischen 55 und 64 Jahren die Haupteinnahmequelle für den eigenen Lebensunterhalt. Für 9 % der Frauen ist es nur ein Zuverdienst, sie leben hauptsächlich vom Geld eines Angehörigen.

Die große Mehrheit der älteren Erwerbstätigen arbeitete 2009 in einem Angestelltenverhältnis. Damit waren sie nicht nennenswert häufiger oder seltener abhängig beschäftigt als die Erwerbstätigen insgesamt (jeweils knapp 85 %). 15 % der 55- bis 64-jährigen Erwerbstätigen waren selbstständig oder als mithelfende Familienangehörige tätig. Das war etwas häufiger als bei den Erwerbstätigen insgesamt (12 %).

Abb 3.1 Hauptquelle für den Lebensunterhalt von 55- bis 64-jährigen Erwerbstätigen 2009 in %

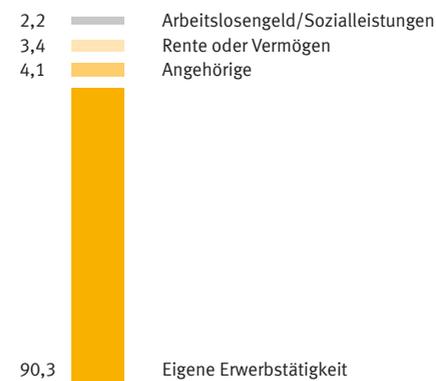
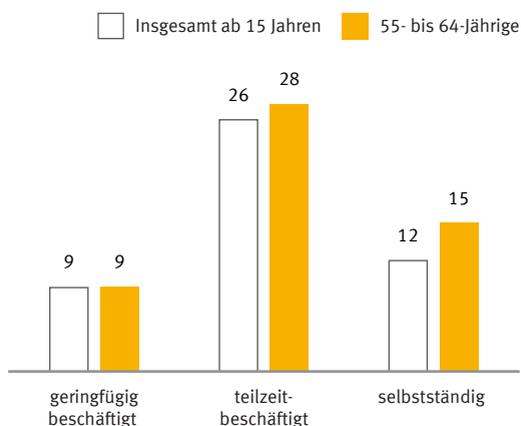


Abb 3.2 Arbeitsmerkmale von Erwerbstätigen 2009 in %



Ältere Erwerbstätige verringerten ihre Arbeitszeit dabei nicht häufiger als im Durchschnitt: Die Teilzeitquote der 55- bis 64-jährigen Erwerbstätigen lag 2009 mit 28 % nur leicht höher als die aller Erwerbstätigen mit 26 %. Der Anteil geringfügig oder kurzfristig Beschäftigter entsprach mit 9 % dem Durchschnitt.

Frauen häufig in prekären Beschäftigungsverhältnissen

Deutliche Unterschiede zeigten sich jedoch zwischen Männern und Frauen: So arbeiteten ältere Frauen deutlich häufiger Teilzeit als ältere Männer (50 % gegenüber 10 %). Sie waren auch deutlich häufiger geringfügig oder kurzfristig beschäftigt als ihre männlichen Altersgenossen (15 % gegenüber 4 %).

Erwerbslosigkeit im Osten mehr als doppelt so hoch

475 000 Personen im Alter von 55 bis 64 waren 2009 in Deutschland erwerbslos im Sinne des ILO-Konzeptes (Erläuterung siehe Seite 48). Das entsprach einer Erwerbslosenquote von 8,0 %, die damit etwas höher lag als die Erwerbslosenquote insgesamt (7,7 %). Ein Unterschied zwischen Männern und Frauen bestand kaum (8,0 % bzw. 7,9 %).

Der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland war hingegen erheblich: Im Westen waren nur 6,1 % der älteren Erwerbspersonen erwerbslos, im Osten jedoch 14,4 %.

Langwierige Arbeitssuche

55- bis 64-Jährige sind kaum häufiger erwerbslos als Angehörige anderer Altersgruppen. Warum Erwerbslosigkeit in diesem Alter dennoch oft ein größeres Problem ist, zeigt der Blick auf den Anteil von Langzeiterwerbslosen: Für 62 % der älteren Erwerbslosen dauerte die Arbeitssuche zum Zeitpunkt der Befragung schon mehr als zwölf Monate. Hingegen galt dies nur für 46 % der Erwerbslosen insgesamt. Das deutet darauf hin, dass es älteren Personen im Falle von Erwerbslosigkeit besonders schwer fällt, eine neue Beschäftigung zu finden.

Ostdeutsche häufiger unfreiwillig in den (Vor-)Ruhestand

Wer bereits vor der gesetzlichen Regelaltersgrenze von 65 Jahren nicht mehr erwerbstätig ist, ist das vor allem aus zwei Gründen: Entweder er befindet sich im vorzeitigen Ruhestand oder er wurde entlassen. 2009 waren dies die häufigsten Gründe, die 55- bis 64-Jährige für die Beendigung ihrer letzten Erwerbstätigkeit nannten.

Beim Vergleich zwischen Ostdeutschland (einschl. Berlin) und Westdeutschland fällt auf, dass in den östlichen Bundesländern wesentlich häufiger die Gründe „Entlassung“ und „Auslaufen eines befristeten Vertrages“ angegeben wurden. Die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen bzw. behinderten Personen sowie sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen spielten hingegen im Osten eine geringere Rolle als im Westen.

Abb 3.3 Hauptgrund für die Beendigung der letzten Erwerbstätigkeit von 55- bis 64-jährigen Nichterwerbstätigen
2009 in %



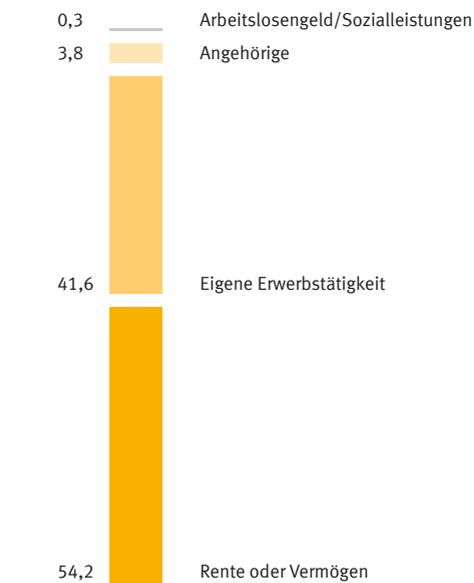
3.2 Rastlos trotz Ruhestand: Erwerbstätigkeit 65+

Jenseits der Ruhestandsgrenze von derzeit 65 Jahren geht die Erwerbsbeteiligung stark zurück. Dennoch waren in Deutschland 2009 immerhin 6 % der 65- bis 74-Jährigen und 1 % der Menschen ab 75 Jahren erwerbstätig. Das waren insgesamt 666 000 Personen, davon rund 250 000 Frauen.

Für 40 % der Erwerbstätigen ab 65 ist Arbeit Hauptquelle des Lebensunterhalts

Warum arbeiten Menschen jenseits der Ruhestandsgrenze von 65 Jahren? Handelt es sich bei den erzielten Einkünften um einen reinen Zuverdienst oder um ein lebensnotwendiges Einkommen, weil keine oder nur geringe Ansprüche auf Renten, Pensionen oder sonstige Ruhestandsbezüge bestehen?

Abb 3.4 Hauptquelle des Lebensunterhalts der Erwerbstätigen ab 65 Jahren
2009 in %



Für gut 40 % der Erwerbstätigen ab 65 Jahren war die ausgeübte Erwerbstätigkeit die vorwiegende Quelle des Lebensunterhalts. Damit gab es 2009 in Deutschland immerhin 277 000 Personen, die im Rentenalter überwiegend vom Einkommen aus Erwerbstätigkeit lebten. Für den Rest der Erwerbstätigen ab 65 Jahren stellte das Einkommen nur einen Zuverdienst dar, sie lebten vornehmlich von einer Rente oder Pension.

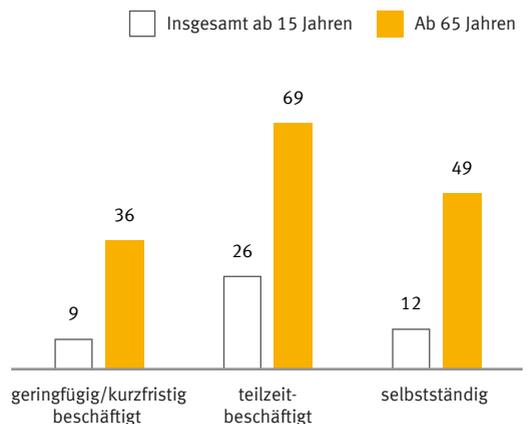
Vor allem Selbstständige arbeiten im Ruhestand weiter

Fast jeder zweite Erwerbstätige über der Ruhestandsgrenze von 65 Jahren war selbstständig oder mithelfender Familienangehöriger. Damit lag der Anteil mehr als drei Mal so hoch wie in der Altersklasse der 55- bis 64-Jährigen.

Arbeit ja, aber nicht zu viel

Jenseits der 65 treten die Erwerbstätigen im Job meist kürzer: 36 % waren geringfügig oder kurzfristig beschäftigt und über zwei Drittel (69 %) übten ihre Tätigkeit in Teilzeit aus. Damit war der Anteil jeweils deutlich höher als in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen.

Abb 3.5 Arbeitsmerkmale der Erwerbstätigen
2009 in %



Hintergrundinformation

Datenquelle und Definitionen

Die in diesem Kapitel vorgestellten Daten entstammen – sofern nicht anders angegeben – der Europäischen Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey – LFS), die jährlich in der gesamten EU einheitlich erhoben wird.

Erwerbstätige und Erwerbslose werden dabei abgegrenzt nach den Definitionen der International Labour Organization (ILO). Diese international anwendbare Definition weist jeder Person einen von drei überschneidungsfreien Status zu:

- » **Erwerbstätig ist**, wer in dem betrachteten Zeitraum einer bezahlten Arbeit nachgegangen ist – unabhängig vom zeitlichen und finanziellen Umfang. Auch wer sich in einem formalen Arbeitsverhältnis befindet, das er im Berichtszeitraum nur vorübergehend nicht ausgeübt hat, gilt als erwerbstätig.
- » **Erwerbslos ist**, wer nicht erwerbstätig ist, jedoch aktiv nach einer Erwerbstätigkeit sucht und eine solche im Erfolgsfall kurzfristig aufnehmen könnte.
- » Wer keine der beiden Definitionen erfüllt, ist eine **Nichterwerbsperson**.

Die Erwerbstätigen- und Erwerbslosenquoten errechnen sich wie folgt:

- » **Erwerbstätigenquote** = Anteil erwerbstätiger Personen an allen Personen der jeweils betrachteten Gruppe.
- » **Erwerbslosenquote** = Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen (Summe aus Erwerbstätigen und Erwerbslosen).

Erwerbslos nicht gleich arbeitslos

Die Erwerbslosigkeit nach dem ILO-Konzept ist besser geeignet, um die Arbeitssituation von älteren Menschen zu beschreiben als die „registrierte Arbeitslosigkeit“.

Die Zahl der registrierten Arbeitslosen bemisst sich am sozialrechtlichen Status der Personen. Die Definition dieses Status ist durch den Gesetzgeber prinzipiell jederzeit veränderbar. Momentan wird als arbeitslos registriert, wer sich bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger meldet und eine Beschäftigung mit mindestens 15 Wochenstunden sucht.

Viele Personen, die nach dem ILO-Konzept als erwerbslos gelten, fallen auch unter die Definition der registrierten Arbeitslosigkeit. Jedoch gibt es auch Personen, die nur unter jeweils eine Definition fallen. Zwei Gründe führen dazu, dass ältere Personen häufiger als andere nicht in der Zahl registrierter Arbeitsloser enthalten sind:

- » Eine bis 2007 gültige Regelung ermöglichte arbeitslosen Personen ab 58 Jahren auf Arbeitsvermittlung zu verzichten. Diese Personen erhalten bis zur Verrentung Arbeitslosengeld I, werden aber in der Statistik nicht mehr als Arbeitslose geführt.
- » Personen ab 65 Jahren zählen aufgrund der gesetzlichen Altersgrenze nicht mehr als registrierte Arbeitslose, auch wenn sie sonst alle Kriterien dafür erfüllen.

» Europa im Blick

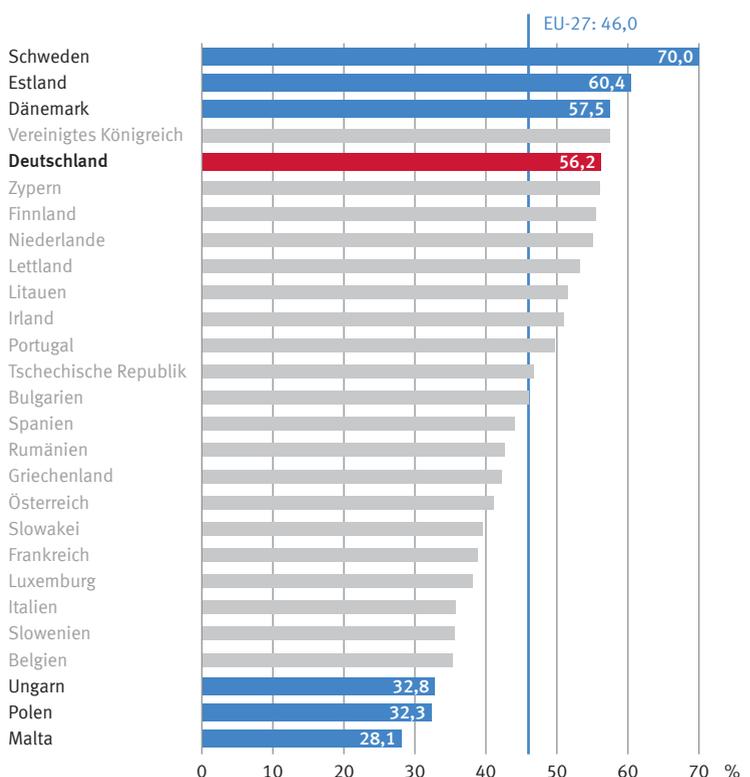
Ältere in Schweden mit Abstand am häufigsten berufstätig

Im Vergleich zu den anderen EU-Ländern war die Erwerbstätigenquote der älteren Arbeitnehmer in Deutschland 2009 mit 56 % relativ hoch. Im EU-Durchschnitt gingen nur 46 % der 55- bis 64-Jährigen einer Arbeit nach. In Nordeuropa waren die Älteren am stärksten auf dem Arbeitsmarkt präsent: So waren in Schweden 70 % der 55- bis 64-Jährigen erwerbstätig. Auch in Estland lag die Quote mit rund 60 % vergleichsweise hoch. Die geringste Erwerbsbeteiligung zeigte sich in Malta, Polen und Ungarn: Dort arbeitete nur weniger als jeder Dritte dieser Altersklasse.

Die Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern unterschieden sich im EU-Durchschnitt deutlich: Während von den älteren Männern zwischen 55 und 64 Jahren rund 55 % berufstätig waren, traf das nur auf 38 % der gleichaltrigen Frauen zu. Dieser Geschlechterunterschied ließ sich in allen Ländern außer Estland und Finnland beobachten.

Unabhängig vom Geschlecht galt überall in der EU, dass ältere Menschen mit hohem Bildungsabschluss deutlich häufiger erwerbstätig waren als ihre Altersgenossen mit niedrigerem Bildungsabschluss.

Abb 3.6 Erwerbstätigenquoten der 55- bis 64-Jährigen
2009 in %



Ältere auf dem Arbeitsmarkt zunehmend präsent

In den vergangenen Jahren ist auf dem Arbeitsmarkt für Ältere einiges in Bewegung geraten. Im EU-Durchschnitt stieg die Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-jährigen Frauen zwischen 2000 und 2009 von 27 % auf 38 % und die der Männer von 47 % auf 55 %. Trotzdem liegt das Beschäftigungsniveau der Älteren in allen Ländern immer noch deutlich unter dem der Arbeitnehmer zwischen 25 und 54 Jahren. Im EU-Durchschnitt betrug der Quotenabstand 2009 zwischen Jüngeren und Älteren bei den Frauen immer noch 34 Prozentpunkte und bei den Männern 30.

Arbeit nach dem 65. Geburtstag: vor allem in der Landwirtschaft

In Frankreich liegt das gesetzliche Renteneintrittsalter derzeit bei nur 60 Jahren. Woanders in der EU muss länger gearbeitet werden, doch rund um den 65. Geburtstag gehen die meisten Menschen in der EU spätestens in Rente, genießen die freie Zeit, gehen Hobbys nach oder verbringen Zeit mit ihren Enkeln. Nicht alle verabschieden sich jedoch aus dem Erwerbsleben. Einige wollen und können noch, andere müssen aus ökonomischen Gründen sogar bis ins hohe Alter arbeiten.

Der Anteil derer, die nach dem 65. Geburtstag noch arbeiten, ist in der EU-27 zwar im Durchschnitt relativ klein, variiert aber stark von Land zu Land. So gingen in Frankreich von den ab 65-Jährigen 2009 noch 1 % einer Arbeit nach, in Deutschland 4 %. In Portugal waren es hingegen noch 17 %. Einen hohen Anteil ab 65-jähriger Erwerbstätiger wies auch Rumänien auf.

Ein Grund für die vergleichsweise hohe Erwerbsbeteiligung in diesen Ländern ist die Wirtschaftsstruktur. Denn es ist vor allem die kleinteilige, durch Familienbetriebe geprägte Landwirtschaft, die Arbeitskräfte auch jenseits des 65. Lebensjahres bindet.

Abb 3.7 Erwerbstätigenquoten von Männern und Frauen
EU-27 in %

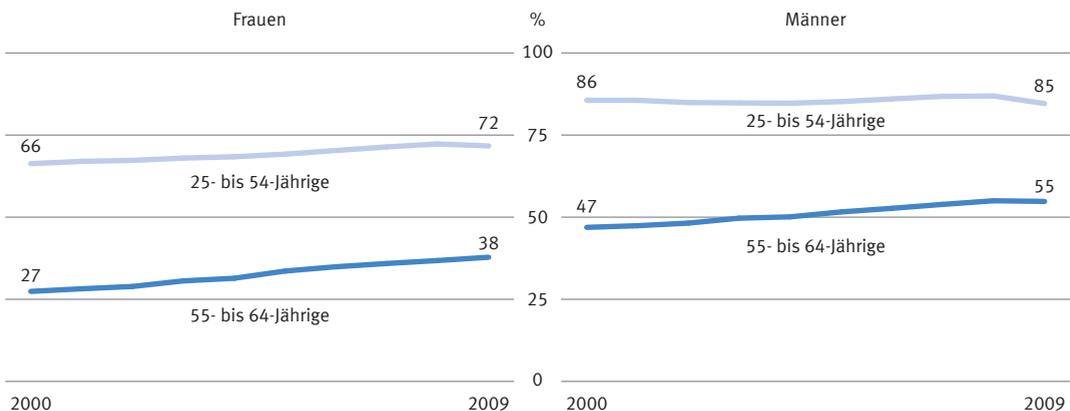
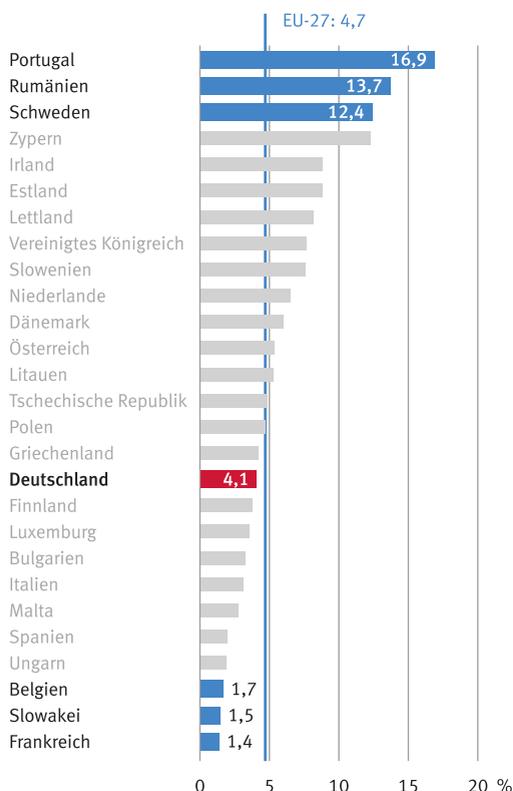


Abb 3.8 Erwerbstätigenquoten 65+
2009 in %



Für die Älteren ergeben sich dadurch vermutlich bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Der steigende Bildungsgrad in der erwerbsfähigen Bevölkerung verbessert die Jobaussichten zusätzlich. Immer mehr Frauen wollen einem Beruf nachgehen. Zudem wird der fortschreitende demografische Wandel vermutlich zu einer wandelnden Einstellung gegenüber Älteren führen und entsprechende Auswirkungen auf die Personalpolitik von Unternehmen haben.

Grundvoraussetzung für hohe Erwerbstätigenquoten unter Älteren bleibt jedoch eine gute Wirtschaftslage mit hoher Arbeitsnachfrage, die Bereitschaft, sich auch im späteren Erwerbsleben im Rahmen des lebenslangen Lernens weiterzubilden sowie ein guter Gesundheitszustand, der das Arbeiten auch zulässt.

Der Arbeitsmarkt von morgen

Die Bevölkerungsvorausberechnungen für die EU-27 zeigen, dass die Zahl der Älteren zwischen 55 und 64 Jahren in den kommenden Jahrzehnten wachsen wird. Gleichzeitig rücken weniger junge Menschen ins erwerbsfähige Alter nach. Der Anteil älterer Arbeitnehmer an der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren wird deshalb steigen. Gegenwärtig stellen die 55- bis 64-Jährigen in der EU-27 einen Anteil von 20 % an der gesamten erwerbsfähigen Bevölkerung. Für 2030 wird bereits mit einem Anteil von 24 % gerechnet.



4 Finanzielle Situation



4.1 Woher kommt das Geld: Einkommen und Renten

Einkommen

Menschen jenseits der 65 sind in der Regel im Ruhestand. Dann ist endlich Zeit für Familie, Freunde und Bekannte, aber auch für vernachlässigte oder nie gepflegte Hobbys und alle anderen Dinge, die neben der Arbeit zu kurz gekommen sind. Ob sich bestehende Wünsche im Alter noch verwirklichen lassen, wird u. a. bestimmt durch die finanziellen Möglichkeiten.

Die hier gemachten Angaben zum Einkommen beziehen sich auf das durchschnittliche Einkommen aller privaten Haushalte in Deutschland. Im Einzelfall kann das Haushaltseinkommen unter oder über diesem Durchschnittswert liegen und auch die Zusammensetzung der Einkommen kann verschieden sein.

Haushaltsbruttoeinkommen =

Erwerbseinkommen
+ Einnahmen aus Vermögen
+ Einkommen aus Transferzahlungen
(z. B. gesetzliche und private Renten)
+ Einkommen aus Untervermietung.

Haushaltsnettoeinkommen =

Haushaltsbruttoeinkommen
– Einkommensteuer
– Kirchensteuer und Solidaritätszuschlag
– Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung
(Arbeitslosenversicherung, gesetzliche Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung).

Verfügbare Einkommen =

Nettoeinkommen
+ Zusatzeinkünfte aus dem Verkauf von Waren
+ sonstige Einnahmen (z. B. Rückerstattungen).

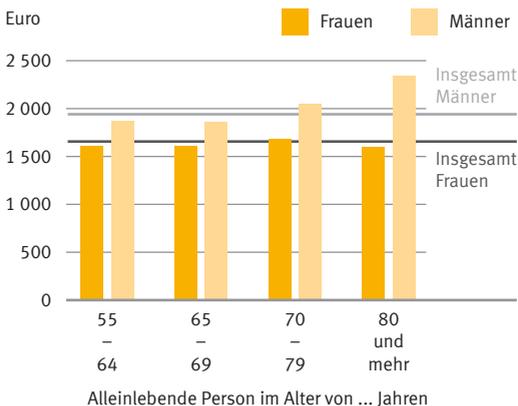
Nicht enthalten: Einnahmen aus der Auflösung und Umwandlung von Vermögen (z. B. Verkauf einer Eigentumswohnung, abgehobenes Geld vom Sparbuch) sowie aus Kreditaufnahmen.

Die Höhe des verfügbaren Einkommens hängt stark von der Personenzahl im Haushalt ab. Im Folgenden wird die Einkommenssituation für Alleinlebende und Paare ohne Kinder deshalb differenziert dargestellt – die Mehrzahl der älteren Menschen ab 65 Jahren (92 %) lebt in einer dieser beiden Haushaltsformen.

Alleinlebend: Frauen haben deutlich weniger zur Verfügung als Männer

Alleinlebende Frauen in Deutschland hatten 2008 in allen Altersgruppen durchschnittlich ein geringeres verfügbares Einkommen als alleinlebende Männer. In den Altersgruppen ab 55 Jahren standen Männern im Schnitt bis zu 2 300 Euro monatlich zur Verfügung, wobei ältere Männer mehr Geld hatten als jüngere. Alleinlebende Frauen in diesen Altersgruppen hatten dagegen durchgängig ein monatliches Einkommen von im Schnitt rund 1 600 Euro.

Abb 4.1 Verfügbares Einkommen alleinlebender Männer und Frauen
Durchschnitt je Monat, 2008

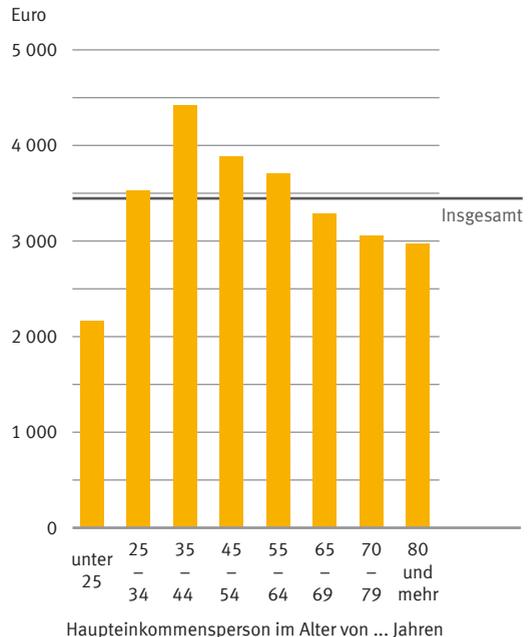


Paare: Einkommen nimmt mit zunehmendem Alter ab

Bei Paarhaushalten ohne im Haushalt lebende Kinder nimmt das durchschnittliche verfügbare Einkommen mit zunehmendem Alter der Haupteinkommensbezieher und -bezieherinnen ab. Das liegt unter anderem daran, dass die Renteneinnahmen in den Haushalten die Ausfälle der Erwerbseinkommen nicht vollständig auffangen.

So standen 2008 den Paarhaushalten ohne Kind mit ab 80-jährigen Haupteinkommenspersonen im Schnitt 2 974 Euro monatlich zur Verfügung. Haushalte mit 55- bis 64-jährigen Haupteinkommenspersonen konnten noch über 3 708 Euro verfügen, auch weil in dieser Gruppe mehr Haushalte ein Erwerbseinkommen erzielten als bei den „älteren“ Haushalten.

Abb 4.2 Verfügbares Einkommen von Paaren ohne Kinder
Durchschnitt je Monat, 2008



Ältere Menschen leben überwiegend von Rente bzw. Pension

Die mit Abstand wichtigste Quelle des Lebensunterhalts im Ruhestand ist die Rente bzw. Pension: 2009 lebten rund 96 % der Männer und 84 % der Frauen überwiegend davon.

Richtig arm oder richtig reich sind nur wenige

Ein kleiner Teil der Menschen konnte im Rentenalter überwiegend vom eigenen Vermögen bzw. den damit verbundenen Einkünften leben (0,6%). Wenige waren auf die Grundsicherung im Alter (Sozialhilfe) als Haupteinkommensquelle angewiesen (0,6%). Ein geringer Prozentsatz finanzierte den eigenen Lebensunterhalt überwiegend durch Arbeit (1,7%).

Mehr als jede 8. Frau lebt von Einkünften Angehöriger

13 % der älteren Frauen lebten überwiegend von Einkünften der Angehörigen, also insbesondere der Ehe- bzw. Lebenspartner. Bei den Männern traf das nur auf 0,2 % zu.

Von den Ehefrauen lebt fast jede 3. von Einkünften Angehöriger

Aus welcher Quelle der eigene Lebensunterhalt finanziert wird, hängt auch vom Familienstand ab. Wie erwähnt, lebten 84 % der Frauen ab 65 Jahren überwiegend von Renten- oder Pensionszahlungen. Der Anteil bei den Ehefrauen unterscheidet sich jedoch ganz erheblich von dem der Alleinlebenden: So finanzierten sich 2009 rund 70 % der älteren Ehefrauen überwiegend durch Rente oder Pension. Für 28 % waren hingegen die Einkünfte ihrer Angehörigen, insbesondere der Ehemänner, Quelle des Lebensunterhalts. Ältere alleinlebende Frauen lebten hingegen zu 98 % überwiegend von Rente oder Pension. Nur 0,3 % finanzierten sich überwiegend durch Einkünfte Angehöriger.

Einkommen der Männer unabhängig von der Partnerin

Bei den Männern ab 65 Jahren hatte die Lebensform kaum Einfluss auf die Herkunft des Lebensunterhalts. Egal, ob verheiratet oder alleinlebend: Ältere Männer bestritten ihren Lebensunterhalt 2009 zu 96 % überwiegend durch Renten- bzw. Pensionsleistungen. Andere Einkünfte spielten nur eine geringe Rolle.

Tab 4.1 Hauptquelle des Lebensunterhalts
Personen ab 65 Jahren, 2009

	Männer			Frauen		
	Verheiratet und zusammenlebend	Alleinlebend	Insgesamt	Verheiratet und zusammenlebend	Alleinlebend	Insgesamt
	%					
Rente/Pension	95,7	95,8	95,7	70,0	97,6	84,4
Eigene Erwerbstätigkeit	2,7	2,3	2,7	1,1	0,7	0,9
Einkünfte Angehöriger	0,3	/	0,2	27,6	0,3	13,3
Sonstige Quellen	1,3	1,9	1,4	1,3	1,4	1,4

/ Keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug.

Rentenzahlungen

Zum Jahresende 2009 wurden nach Angaben der Deutschen Rentenversicherung über 17,5 Millionen Altersrenten ausbezahlt, davon knapp 7,8 Millionen an Männer und knapp 9,8 Millionen an Frauen. Nicht berücksichtigt waren dabei weitere Renten wie beispielsweise die rund 5,4 Millionen Witwen- und Witwerrenten (davon wurden rund 4,9 Millionen an Frauen ausbezahlt) oder die rund 1,6 Millionen Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit.

Die durchschnittliche Altersrente lag Ende 2009 bei 742 Euro monatlich. Mit durchschnittlich 1 005 Euro war der monatliche Zahlbetrag bei den Männern annähernd doppelt so hoch wie bei den Frauen mit 533 Euro.

Renten im Osten höher – insbesondere bei Frauen

Die ostdeutschen Rentnerinnen und Rentner werden häufig als „Gewinner der Wende“ bezeichnet. Und in der Tat sind die durchschnittlichen Auszahlungsbeträge der gesetzlichen Altersrenten im Osten

höher als im Westen: Ende 2009 lag der Durchschnitt für Männer in den neuen Ländern etwa 8 % über dem Betrag im früheren Bundesgebiet (Ost: 1 069 Euro, West: 990 Euro).

Bei den Frauen waren die durchschnittlichen Auszahlungsbeträge der gesetzlichen Altersrenten im Osten, insbesondere aufgrund der höheren Erwerbstätigkeit in der DDR, sogar um rund 44 % höher als im Westen (702 Euro gegenüber 487 Euro).

Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Höhe der gesetzlichen Altersrente allein keine vollständige Auskunft über den Lebensstandard älterer Menschen gibt. Weitere Einkünfte können aus privater oder betrieblicher Altersvorsorge, Vermögen, Immobilienbesitz oder sonstigen Einkommens- bzw. Zuverdienstmöglichkeiten stammen.

Abb 4.3 Altersrenten in Ost und West
Durchschnittliche Zahlbeträge, 31.12.2009



Quelle: Deutsche Rentenversicherung.

» Europa im Blick

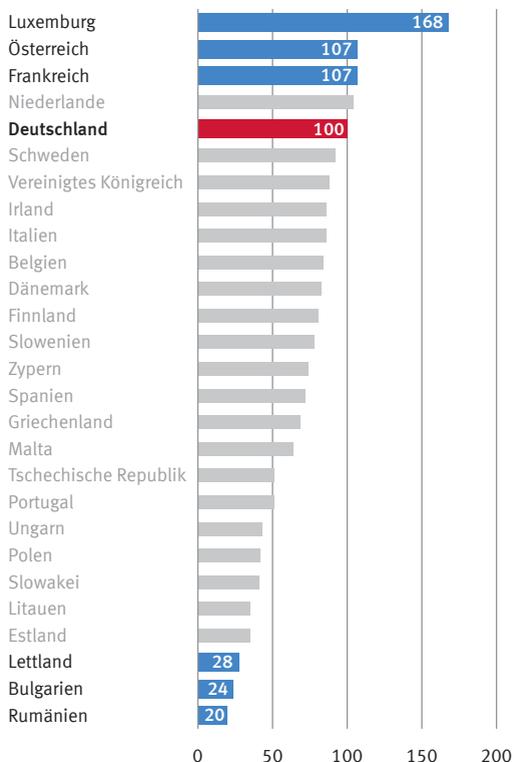
Deutsche Senioren stehen finanziell gut da

Allein aus der absoluten Einkommenshöhe in Euro lässt sich nicht genau schließen, wo ältere Menschen in der Europäischen Union finanziell gut bzw. schlecht gestellt sind, sich viel oder wenig leisten können. Dafür muss die unterschiedliche Kaufkraft des Geldes in den einzelnen Ländern berücksichtigt werden. Ein Vergleich der auf diese Weise harmonisierten Einkommen für 2008 zeigt, dass deutsche Senioren im Vergleich zu ihren Altersgenossen in anderen EU-Ländern sehr kaufkräftig waren. Nur in den Niederlanden, Österreich, Frankreich und vor allem Luxemburg konnten sich Menschen ab 65 Jahren von ihrem Geld noch mehr leisten. So hatten Senioren in Luxemburg rund 70 % mehr Einkommen zur Verfügung als Senioren in Deutschland.

Einkommen im Osten Europas immer noch gering

Ganz anders sah es Richtung Osten aus: Im Nachbarland Polen erhielten ältere Menschen unter Berücksichtigung der Preisunterschiede nur rund 40 % des deutschen Einkommens. In der Slowakei, dem Baltikum, Bulgarien und Rumänien mussten die Menschen im Rentenalter zum Teil mit noch deutlich weniger zurechtkommen.

Abb 4.4 Einkommen von Menschen ab 65 Jahren
Vergleich unter Berücksichtigung der Kaufkraft, 2008, Deutschland = 100



4.2 Wo bleibt das Geld: Ausgaben

Die Miete muss bezahlt werden, ebenso das Essen. Dazu kommen die Ausgaben für Busfahrkarten oder Benzin und die Kfz-Steuer, für Medikamente und manchmal eine Theaterkarte. Der Enkel bekommt etwas zum Taschengeld dazu und der Rest wandert auf's Sparbuch. Konsumieren, Sparen und Verschenken: Welchen Anteil ihres Geldes geben ältere Menschen wofür aus? Und unterscheidet sich ihr Ausgabeverhalten von dem jüngerer Leute?

Sehr hohe Konsumquote

Ein Haushalt in Deutschland verwendete 2008 im Schnitt gut drei Viertel seines verfügbaren Einkommens (76 %) für den privaten Konsum. Bei den Senioren war der Anteil sogar noch etwas höher: In Haushalten mit Haupteinkommensbeziehern und -bezieherinnen zwischen 65 und 79 Jahren betrug die Konsumquote 84 %. Bei den ab 80-Jährigen lag sie immer noch bei 79 %. Damit wiesen die Seniorenhaushalte neben den Haushalten der unter 25-Jährigen die höchsten Konsumquoten aller Altersklassen auf.

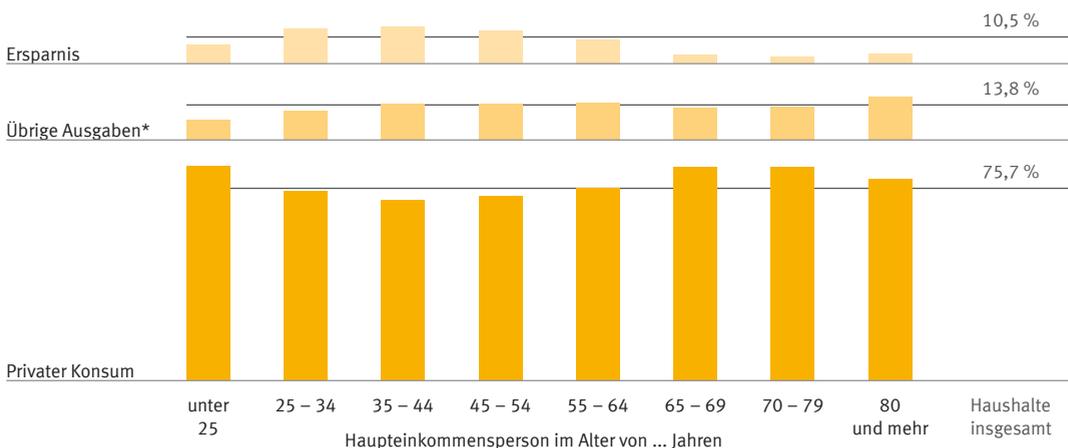
Im Alter wird kaum noch gespart

Entsprechend wenig legen ältere Menschen auf die hohe Kante. Von allen Altersgruppen wiesen die Senioren-Haushalte 2008 die geringsten Sparquoten auf: Sie sparten lediglich zwischen 3 % und 4 % ihres verfügbaren Einkommens. Durchschnittlich legten die Haushalte in Deutschland knapp 11 % ihres Einkommens zurück.

Geldgeschenke für Kinder und Enkel

Ein weiterer Teil des Einkommens wird für Versicherungen, Geldgeschenke für Kinder oder Enkel, bestimmte Steuern (z. B. die Kfz-Steuer), Kreditzinsen u. Ä. aufgewendet. Die Haushalte mit Haupteinkommenspersonen zwischen 65 und 79 Jahren gaben 2008 dafür 13 % ihres Einkommens aus. Das war etwa gleich viel wie der Durchschnittswert aller Haushalte (14 %). Haushalte von ab 80-jährigen Haupteinkommenspersonen setzten hingegen 17 % und damit mehr als alle anderen Altersgruppen für diese nicht-konsumtiven Zwecke ein.

Abb 4.5 Einkommensverwendung privater Haushalte
2008 in % des verfügbaren Einkommens



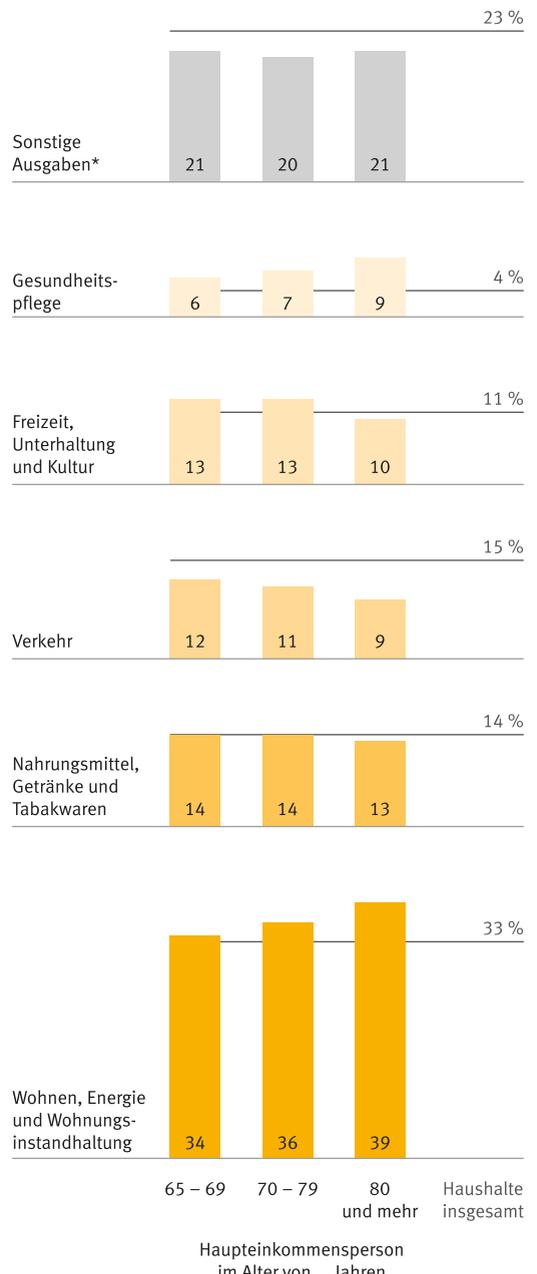
* Z. B. Versicherungen, Geldgeschenke, sonstige Steuern, Kreditzinsen u. Ä.

Struktur der Konsumausgaben: Rund ein Drittel für's Wohnen

Der mit Abstand größte Teil der Konsumausgaben wird für den Bereich Wohnen, Wohnungsinstandhaltung und Energie aufgewendet. Ein Privathaushalt in Deutschland verwendete dafür 2008 im Durchschnitt ein Drittel seines Konsumbudgets (33%). Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der Wohnkosten, weil die relativ fixen Wohnausgaben einem stärker zurückgehenden Konsumbudget gegenüberstehen. So gaben die Haushalte mit Haupteinkommenspersonen zwischen 65 und 69 Jahren 34% ihrer Konsumausgaben für das Wohnen aus. Bei den 70- bis 79-Jährigen waren es 36% und bei den noch Älteren sogar 39%. Das war der höchste Wert aller Altersgruppen.



Abb 4.6 Konsumausgaben privater Haushalte
2008 in %



* Z. B. Bekleidung, Schuhe, Haushaltsgeräte und -gegenstände, Innenausstattung, Nachrichtenübermittlung, Bildungswesen, Hotels und Gaststätten, andere Waren und Dienstleistungen.

Zweitgrößter Posten: Die Ernährung

Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren stellen für ältere Menschen die zweitwichtigste Position im Konsumbudget dar. Sie bewegten sich mit einem Anteil von 13% bis 14% ungefähr im Durchschnitt aller Altersklassen.

Ältere sparen sich viele Wege

Weitaus größere altersspezifische Unterschiede sind bei den Verkehrsausgaben festzustellen. Tendenziell nimmt der Anteil der Verkehrsausgaben mit zunehmendem Alter ab. Während er bei den Haushalten mit Haupteinkommenspersonen zwischen 45 und 54 Jahren noch bei 16% lag, gaben Haushalte in den Alterklassen ab 65 Jahren zwischen 9% und 12% für den Bereich Verkehr aus. Dies dürfte insbesondere in der Tatsache begründet liegen, dass ältere Menschen kein Geld mehr für Benzin oder Fahrkarten ausgeben müssen, um zum Arbeitsplatz zu gelangen.

Rund jeder zehnte Euro für die Freizeit

Für den Bereich Freizeit, Unterhaltung und Kultur, also z. B. Pauschalreisen, Theaterbesuche, Hobbys, Bücher oder Zeitschriften, gaben Haushalte mit Haupteinkommenspersonen zwischen 65 und 79 Jahren 13% ihres Konsumbudgets aus. Bei den noch Älteren lag der Anteil bei 10%. Der Durchschnitt aller Haushalte betrug 11%.

Je älter, desto höher die Gesundheitsausgaben

Der Ausgabenanteil für Gesundheit nimmt mit steigendem Alter zu. Bei den 65- bis 79-Jährigen lag er zwischen 6% und 7%. Die Haushalte mit Haupteinkommenspersonen ab 80 Jahren wendeten 9% ihrer Konsumausgaben für Arzneimittel, medizinische Dienstleistungen, Praxisgebühren u. Ä. auf. Das war etwa viermal mehr als die Haushalte der unter 25-Jährigen (2%) dafür ausgaben.

Für alle sonstigen Posten im Konsumbudget, wie z. B. Bekleidung und Schuhe, Haushaltsgeräte und -gegenstände, Nachrichtenübermittlung, Bildung, Hotels und Gaststättenbesuche wendeten Seniorenhaushalte rund ein Fünftel (20% bis 21%) ihrer Konsumausgaben auf und damit etwas weniger als alle Haushalte im Durchschnitt (23%).



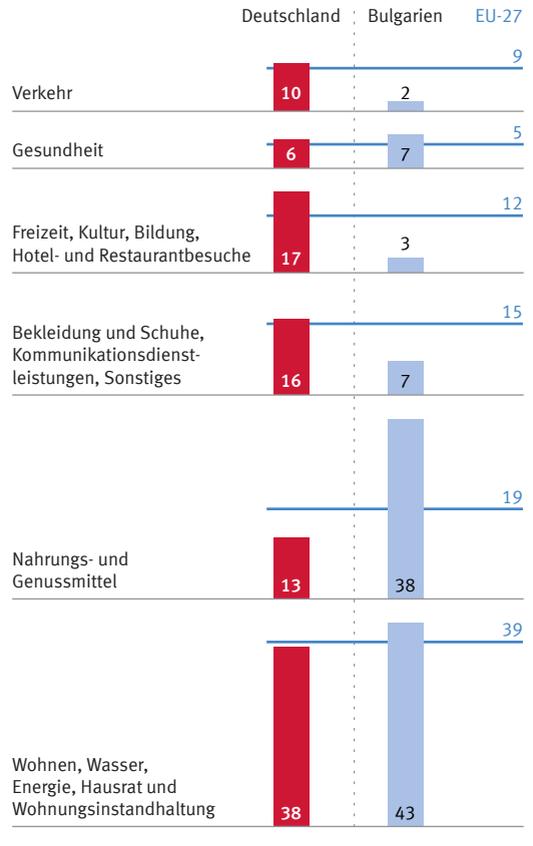
» Europa im Blick

Die Verringerung des wirtschaftlichen und sozialen Gefälles und die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Mitgliedstaaten sind wichtige Elemente der EU-Politik. Doch es existieren immer noch erhebliche Wohlstandsunterschiede zwischen den einzelnen Ländern. Diese spiegeln sich auch in den privaten Konsumausgaben wider. Am Beispiel eines bulgarischen und eines deutschen Durchschnittshaushalts, dessen Bezugsperson Alters- bzw. Ruhegeldempfänger ist, werden die unterschiedlichen Lebensverhältnisse in Ost- und Westeuropa deutlich.

Bulgarien: 81 % für Unterkunft und Ernährung

Aufgrund ihrer geringen Einkommen müssen Alters- und Ruhegeldempfänger in Bulgarien, ebenso wie in einigen anderen relativ wirtschaftsschwachen Ländern Mittel- und Osteuropas, immer noch einen sehr großen Teil dieses Einkommens für die Grundbedürfnisse Wohnen und Essen aufwenden. Wie die letzte Erhebung von 2005 zeigt, gab der Haushalt eines Rentnempfängers in Bulgarien im Durchschnitt mehr als vier Fünftel seines Konsumbudgets (81 %) dafür aus. Gesundheitsausgaben, zu denen u. a. die Kosten für Arztbesuche und Medikamente gehören, belasteten das Konsumbudget mit durchschnittlich 7%. Nach dem Begleichen der Ausgaben für Kommunikationsdienstleistungen, Verkehr, Bekleidung sowie andere Waren und Dienstleistungen blieb nur noch wenig finanzieller Spielraum für Kultur- und Freizeitaktivitäten: Durchschnittlich 3% seines Einkommens gab ein bulgarischer Rentnerhaushalt z. B. für Theaterkarten, Bücher, Reisen oder Restaurantbesuche aus.

Abb 4.7 Konsumausgaben der Haushalte von Alters- und Ruhegeldempfängern 2005 in %



Deutschland: 51 % für Unterkunft und Ernährung

Anders sieht die Ausgabenstruktur eines deutschen Rentnerhaushalts aus. Auch hierzulande waren im Jahr 2005 Unterkunft und Nahrung die größten Ausgabeposten. Im Vergleich zu Bulgarien fiel der Anteil mit durchschnittlich 51 % aber sehr viel geringer aus. Auch der Posten Gesundheit war kleiner. Verkehrsausgaben (10 %) schlugen hingegen mit deutlich mehr Prozentpunkten zu Buche als in Bulgarien. Für Freizeit, Kultur und Restaurantbesuche konnten deutsche Seniorenhaushalte mit durchschnittlich 17 % wiederum einen deutlich größeren Anteil ausgeben als bulgarische Rentnerhaushalte. Außerdem blieb hierzulande immer noch vergleichsweise viel im Portemonnaie, z. B. für Bekleidung oder Versicherungspolicen.

Slowakei und Baltikum: Ebenfalls hohe Anteile für Wohnen und Essen

Der EU-weite Ausgabenvergleich für Unterkunft und Ernährung ergab: Neben den bulgarischen Rentnern mussten auch die Älteren in der Slowakei, Polen und den baltischen Republiken mehr als zwei Drittel ihres Einkommens für Wohnen und Essen aufwenden. Noch geringer als in Deutschland war der Anteil hingegen nur in Malta und Österreich. Im EU-Durchschnitt wendete ein Alters- und Ruhegeldempfänger 59 % seines Einkommens für diese zwei Posten auf.



4.3 Wenn's am Ende nicht reicht: Staatliche Grundsicherung

In Deutschland hat die Sozialhilfe die Aufgabe, in Not geratenen Bürgern ohne ausreichende anderweitige Unterstützung eine der Menschenwürde entsprechende Lebensführung zu ermöglichen. Sie erbringt gemäß dem Zwölften Buch Sozialgesetzbuch (SGB XII „Sozialhilfe“) Leistungen für diejenigen Personen und Haushalte, die ihren Lebensunterhalt nicht aus eigener Kraft decken können.

Den grundlegenden Lebensunterhalt von Menschen ab 65 Jahren sichert in Deutschland die **Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung** nach dem 4. Kapitel SGB XII. Diese Sozialleistung soll vor allem dazu beitragen, die sogenannte verschämte Armut abzumildern. Hierunter versteht man die Beobachtung, dass insbesondere ältere Menschen bestehende Sozialhilfeansprüche oftmals nicht geltend machen, weil sie den Rückgriff auf ihre unterhaltsverpflichteten Kinder fürchten. Um diese Scham zu nehmen, werden bei der Grundsicherung im Alter in der Regel keine Unterhaltsansprüche gegenüber den Kindern der Leistungsempfänger geltend gemacht.

Ältere nehmen Sozialleistungen seltener in Anspruch als Jüngere

Verglichen mit anderen staatlichen Mindestsicherungsleistungen wird die Grundsicherung im Alter selten in Anspruch genommen: Von den Menschen ab 65 Jahren war 2008 jede 40. Person (2,5 %) darauf angewiesen. Die Grundsicherung für Arbeitsuchende nahm hingegen jede 10. Person unter 65 Jahren (10,1 %) in Anspruch.

Meistens eine Ergänzung

Die meisten Empfänger von Grundsicherung im Alter (77,5 %) bezogen die Leistung als Ergänzung zu ihrer Rente oder anderen Einkommen. Nur rund ein Fünftel (22,5 %) der Empfängerinnen und Empfänger konnte kein eigenes Einkommen vorweisen und war vollständig auf die staatliche Unterstützung angewiesen.

Steigender Bedarf

Insgesamt erhielten Ende 2008 in Deutschland rund 410 000 Menschen ab 65 Jahren die Grundsicherung im Alter. 2003 hatte die Zahl nur bei rund 258 000 gelegen. Ein Grund für den starken Anstieg, vor allem in den ersten Jahren nach der Einführung, dürfte unter anderem der anfängliche Bearbeitungsrückstand in den Kommunen gewesen sein. In den Folgejahren wurde dieser Rückstand abgebaut und es zeigten sich stetige Zuwächse auf niedrigerem Niveau.

Aufgrund der demografischen Entwicklung, des zunehmenden Anteils prekärer Beschäftigung und unterbrochener Erwerbsbiografien ist in den kommenden Jahren mit einer weiter steigenden Zahl von Bedürftigen zu rechnen.



Mehr Frauen als Männer auf Grundsicherung angewiesen

Staatliche Unterstützung wird im Alter öfter von Frauen (2,8 %) als von Männern (2,0 %) in Anspruch genommen. Das liegt unter anderem am deutlich geringeren Nettoeinkommen der Frauen (siehe Kapitel 4.1).

Ausländische Mitbürger besonders stark betroffen

Ende 2008 nahmen Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft die Grundsicherung im Alter mit 13 % rund siebenmal so häufig in Anspruch wie Deutsche (2,0 %). Gründe dafür könnten vor allem geringere Einkommen in der Erwerbszeit sowie kürzere Versicherungszeiten in der gesetzlichen Rentenversicherung sein. Insgesamt besaß ein Fünftel (20,1 %) aller Personen, die diese Leistungen empfangen, eine ausländische Staatsangehörigkeit.

Niedrigere Empfängerquoten im Osten

Im früheren Bundesgebiet wird die Grundsicherung im Alter häufiger in Anspruch genommen als in den neuen Ländern (jeweils ohne Berlin). Eine Ursache liegt in der höheren Erwerbsbeteiligung in der ehemaligen DDR, vor allem der Frauen. Dies führt zu höheren Rentenansprüchen, die meist zur Sicherung des Lebensunterhalts im Alter ausreichen. Eine weitere mögliche Ursache für geringere Bezugsquoten in Ostdeutschland ist ein geringeres Mietenniveau als im Westen der Republik.

2008 bezogen in Westdeutschland 2,6 % der Personen im Rentenalter die Grundsicherung im Alter, in Ostdeutschland waren es lediglich 1,2 %. Am seltensten erhielten die Menschen in Thüringen und in Sachsen entsprechende Leistungen (0,9 % bzw. 1,0 %), am häufigsten die Einwohner in den Stadtstaaten Hamburg (5,2 %), Berlin (4,8 %) und Bremen (4,7 %).

Abb 4.8 Grundsicherung im Alter
Anzahl der Empfängerinnen und Empfänger ab 65 Jahren jeweils am Jahresende

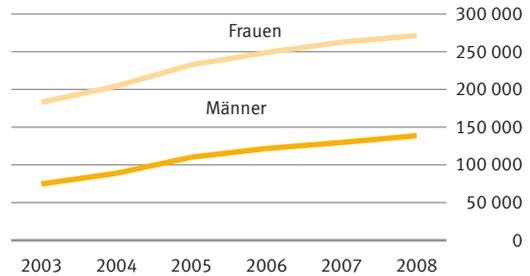
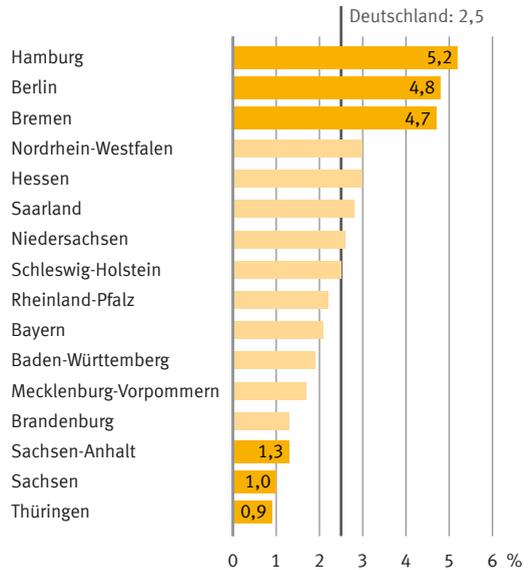


Abb 4.9 Grundsicherung im Alter nach Bundesländern
Anteile von Empfängerinnen und Empfängern an allen Personen ab 65 Jahren, am Jahresende 2008 in %



Im Durchschnitt 657 Euro im Monat für Grundbedürfnisse

Wie hoch ist die staatliche Unterstützung für die Empfänger und Empfängerinnen der Grundsicherung im Alter? Hier einige wichtige Kennzahlen:

- » Durchschnittlich hatten Empfänger von Grundsicherung im Alter Ende 2008 einen monatlichen Bruttobedarf von 657 Euro.
- » Wenn ein Anspruch bestand, wurden durchschnittlich 295 Euro Unterstützung für Unterkunft und Heizung gezahlt.
- » Der Regelsatz, also z. B. der Bedarf für Nahrungsmittel, Kleidung und Körperpflege, floss mit durchschnittlich 328 Euro in die Bedarfsberechnung ein.
- » Das durchschnittliche angerechnete Einkommen betrug 385 Euro.
- » Der Nettobedarf der Leistungsberechtigten lag im Schnitt monatlich bei 358 Euro.

Im Osten Deutschlands lagen der Bruttobedarf, die Unterkunfts- und Heizkosten sowie der Nettobedarf 2008, wie in den Vorjahren auch, deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.

Die Bedarfsberechnung in der Grundsicherung erfolgt im Wesentlichen über die Bestimmung von Regelsätzen: Der **Regelsatz** ist ein Betrag, mit dem die laufenden Leistungen für Ernährung, Kleidung, Körperpflege, Hausrat sowie die Bedürfnisse des täglichen

Lebens bezahlt werden sollen. Neben dem Regelsatz werden auch angemessene Kosten für Unterkunft und Heizung, Beiträge für die Kranken- und Pflegeversicherung sowie weitere nötige Ansprüche berücksichtigt. Die Summe der einzelnen Posten ist der **Bruttobedarf**, also der Betrag, den eine Person für den Lebensunterhalt monatlich benötigt. Zieht man hiervon das anrechenbare Einkommen ab, erhält man den tatsächlich ausgezahlten **Nettobedarf**.

Nicht jede Person, die Grundsicherung im Alter empfängt, erhält allerdings Aufwendungen für Unterkunft und Heizung bzw. hat ein anrechenbares Einkommen. Deshalb lassen sich die einzelnen Posten in Tab 4.2 auch nicht direkt miteinander aufrechnen.

Tab 4.2 Höhe der Grundsicherung im Alter
Durchschnittliche Zahlbeträge, 2008 in Euro je Monat

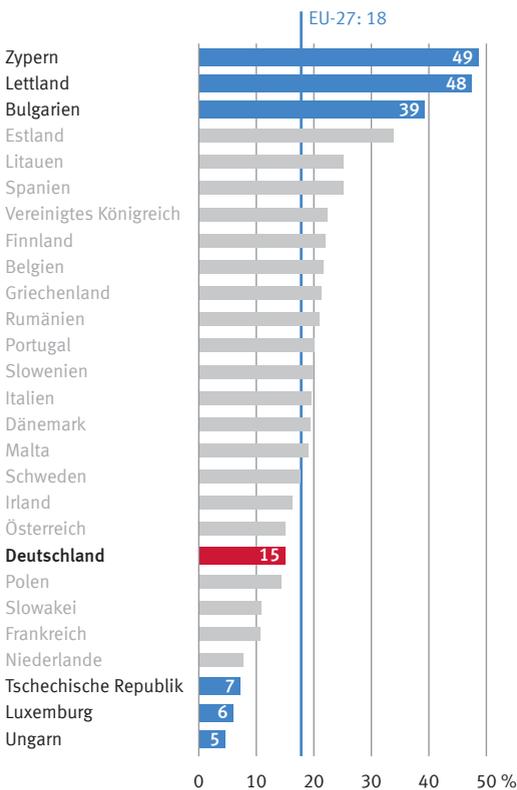
	Bruttobedarf			Angerechnetes Einkommen ¹	Nettobedarf
	Insgesamt	Darunter			
		Regelsatz	Anerkannte Aufwendungen für Unterkunft und Heizung ¹		
Deutschland	657	328	295	385	358
Hamburg	723	335	354	411	406
Bremen	688	333	312	400	373
Berlin	679	333	337	446	420
Hessen	677	329	314	386	388
Bayern	671	329	300	379	368
Schleswig-Holstein	663	327	295	392	346
Nordrhein-Westfalen	659	329	295	380	360
Baden-Württemberg	656	323	293	379	353
Saarland	656	327	276	376	369
Niedersachsen	632	327	276	376	336
Mecklenburg-Vorpommern	617	325	264	407	291
Brandenburg	616	327	258	400	273
Rheinland-Pfalz	616	325	253	354	338
Sachsen-Anhalt	598	324	249	377	275
Sachsen	591	325	243	373	284
Thüringen	589	324	240	388	264

¹ Die Durchschnittsbeträge beziehen sich nur auf Personen mit Aufwendungen bzw. Einkommen.

» Europa im Blick

Während ihres Arbeitslebens zahlen die Menschen in die Altersvorsorge ein. Wenn sie dann in den Ruhestand treten, bekommen sie eine Rente ausbezahlt, mit der sie ihren weiteren Lebensunterhalt bestreiten können. Soweit der Optimalfall, doch die Realität sieht manchmal anders aus. Es gibt Menschen, die im Alter aus verschiedenen Gründen nur über ein sehr geringes Einkommen verfügen und sich deshalb mit Altersarmut konfrontiert sehen.

Abb 4.10 Armutsgefährdungsquoten
Bevölkerung ab 65 Jahren, 2008 in %



Armut ist dabei eine relative Größe und ein vielschichtiges Phänomen. Eurostat trifft daher auch keine Aussagen über Armut, sondern lediglich über eine Armutsgefährdung. Vereinfacht ausgedrückt gilt als armutsgefährdet, wer selbst inklusive staatlicher Transfers über weniger als 60% des medianen Äquivalenzeinkommens der Gesamtbevölkerung des entsprechenden EU-Staates verfügt.

Zur Ermittlung des **medianen Einkommens** ordnet man alle Einkommen in aufsteigender Reihenfolge. Der Median stellt genau die Mitte der Verteilung dar: Die eine Hälfte aller Einkommen liegt über dem Median, die andere Hälfte darunter. Das Konzept des **Äquivalenzeinkommens** basiert auf der Annahme, dass durch das Zusammenleben mehrerer Personen in einem Haushalt Einspareffekte entstehen. Kosten z. B. für Miete und Heizung können geteilt werden. Der Bedarf einer Person ist je nach Haushaltszusammensetzung unterschiedlich: Eine alleinlebende Person hat ein Bedarfsgewicht von 1, während für einen Paarhaushalt ein Bedarfsgewicht von 1,5 zugrunde gelegt wird. Für einen gleichen – „äquivalenten“ – Lebensstandard benötigt ein Paarhaushalt also das 1,5-fache Einkommen eines Singlehaushaltes. Das Gesamteinkommen, das in einem Haushalt verfügbar ist, wird durch dieses Bedarfsgewicht dividiert. Das so ermittelte „Äquivalenzeinkommen“ wird jeder Person im Haushalt zugeschrieben. Damit kann das Haushaltseinkommen jedes Einzelnen unabhängig von der Haushaltsgröße verglichen werden. **Wer weniger als 60% des medianen Äquivalenzeinkommens zur Verfügung hat, gilt als armutsgefährdet.**

Eine niedrige Armutsgefährdungsquote bedeutet jedoch nicht automatisch, dass das Wohlstandsniveau eines Landes besonders hoch ist. Sie besagt lediglich, dass nur ein vergleichsweise geringer Teil der Bevölkerung unter der jeweiligen nationalen Armutsgefährdungsschwelle lebt.

Frauen sind stärker armutsgefährdet als Männer

Vor allem für Frauen geht der Eintritt ins Rentenalter mit einem erhöhten Armutsrisiko einher. Einer der Gründe dafür ist die unzureichende Altersvorsorge. Da Frauen während ihres Berufslebens häufiger zugunsten der Kinder pausieren oder nur Teilzeit arbeiten, erwerben sie weniger Rentenansprüche. 2008 galten in der EU 20 % der Frauen ab 65 Jahren als armutsgefährdet. Von den gleichaltrigen Männern waren nur 15 % betroffen.

Ungarische Senioren statistisch am seltensten betroffen

Altersarmut ist in der EU unterschiedlich stark verbreitet. Mit am schwierigsten war die Situation für Ältere in Zypern und in Lettland. Dort musste sich 2008 mehr als jede zweite Frau ab 65 Jahren (Zypern 52 %, Lettland 51 %) auf ein Leben an der Armutsgrenze einstellen, von den Männern waren es immer noch mehr als 40 % (Zypern 44 %, Lettland 41 %). In Deutschland wurde es im Alter für 17 % der Frauen und 13 % der Männer finanziell eng. Statistisch am seltensten von Altersarmut betroffen waren die Ungarn. Dort galten nur 5 % der Seniorinnen und 3 % der Senioren als armutsgefährdet.

Auch in allen anderen EU-Ländern, außer Malta und den Niederlanden, galt, dass ältere Männer seltener armutsgefährdet waren als ältere Frauen. Dieses Ungleichgewicht trat besonders in Estland deutlich zutage: Dort belief sich die Armutsgefährdungsquote der Frauen in der Altersklasse ab 65 Jahren auf 41 %, die der Männer auf 19 %. Der Abstand betrug somit 22 Prozentpunkte. Sehr groß war die Differenz u. a. auch in Litauen (18 Prozentpunkte) und Finnland (15 Prozentpunkte). Sehr gering war sie hingegen u. a. in Griechenland (1 Prozentpunkt) und Belgien (2 Prozentpunkte).

i Die Armutsgefährdungsquote wird auf Basis des Einkommens im Jahr vor der Erhebung ermittelt. Die in diesem Abschnitt veröffentlichten Ergebnisse für das Einkommensbezugsjahr 2008 wurden 2009 erhoben und sind in der Eurostat-Datenbank deshalb unter dem Erhebungsjahr 2009 zu finden.



Alleinlebende haben es schwerer

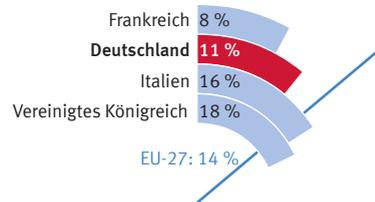
Wie wahrscheinlich eine Armutsgefährdung im Alter ist, hängt auch vom Haushaltstyp ab, in dem eine Person lebt. Ältere Menschen, die mit einer Person zusammenlebten, waren in der Regel besser gestellt als alleinlebende Menschen.

Im EU-Durchschnitt galten 2008 rund 14 % der Menschen, die in einem Zweipersonenhaushalt lebten, in dem mindestens einer jenseits der 65 war, als armutsgefährdet. Von den Alleinlebenden dieser Altersgruppe waren 26 % betroffen. Dabei hatten Männer in dieser Hinsicht seltener Probleme als Frauen: So galten 2008 EU-weit 20 % der alleinlebenden Männer, aber 28 % der alleinlebenden Frauen ab 65 Jahren als armutsgefährdet.

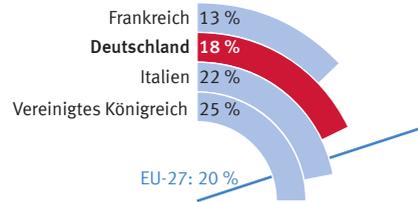
Das Problem der Altersarmut könnte sich in Zukunft verschärfen. Der demografische Wandel geht mit einer steigenden Zahl Rentenempfänger und einer sinkenden Zahl Erwerbspersonen einher. Prekäre Beschäftigung und häufig unterbrochene Erwerbsbiografien erschweren eine ausreichende Altersvorsorge während des Berufslebens.

Abb 4.11 Armutsgefährdungsquoten älterer Menschen nach Haushaltstyp
in den vier bevölkerungsreichsten EU-Ländern, 2008

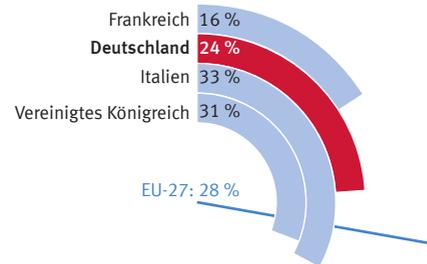
Zweipersonenhaushalt,
mindestens eine Person im Alter von 65 oder mehr Jahren



Alleinstehender Mann
im Alter von 65 oder mehr Jahren



Alleinstehende Frau
im Alter von 65 oder mehr Jahren



5

Gesundheitliche Lage

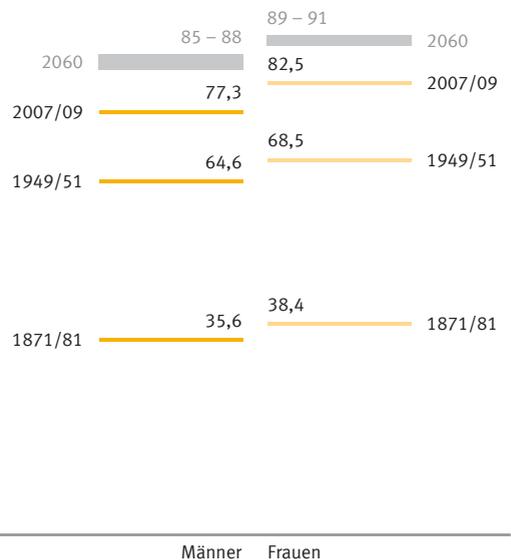


5.1 Noch nie so hoch: Lebenserwartung

Menschen in Deutschland werden immer älter

Dieser langfristige Trend kann bereits seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen zum Ende des 19. Jahrhunderts beobachtet werden. Seitdem hat sich die Lebenserwartung Neugeborener mehr als verdoppelt. Maßgebliche Gründe hierfür sind der Fortschritt in der medizinischen Versorgung, Hygiene, Ernährung und Wohnsituation sowie die verbesserten Arbeitsbedingungen und der gestiegene Wohlstand.

Abb 5.1 Entwicklung der Lebenserwartung Neugeborener in Jahren



Ältere Menschen

Aber nicht nur die Lebenserwartung der Neugeborenen hat sich beständig erhöht. Auch die fernere Lebenserwartung ist stark gestiegen. So hatten 60-jährige Männer 1871/1881 im Durchschnitt noch 12,1 Jahre zu leben. 2007/09 waren es bereits 21,0 Jahre. Bei den Frauen ist diese Entwicklung noch stärker ausgeprägt: Lag der Wert für den Zeitraum 1871/1881 noch bei 12,7 Jahren, so konnten 60 Jahre alte Frauen 2007/2009 noch durchschnittlich 24,8 weiteren Lebensjahren entgegensehen.

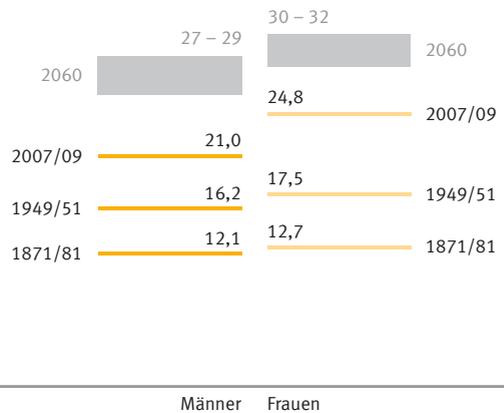
Kein Ende absehbar

Derzeit ist kein Ende des Trends abzusehen, dass die Menschen in Deutschland im Durchschnitt immer älter werden. Während in der Vergangenheit der bestimmende Faktor die sinkende Säuglings- und Kindersterblichkeit war, ist es heutzutage die sinkende Sterblichkeit im höheren Alter.

Ein Blick auf die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung (siehe hierzu auch Kapitel 1, Seite 11) zeigt, dass die Lebenserwartung von neugeborenen Jungen 2060 rund 8 bis 10 Jahre höher liegen wird als noch 2007/2009. Bei den Frauen wird sich die Lebenserwartung bis dahin um rund 7 bis 9 Jahre erhöhen.

Wenn sich der derzeitig erkennbare Trend fortsetzt, könnte nach den 2060 geltenden Verhältnissen jeder zweite neugeborene Junge mindestens 87 Jahre alt werden, jedes zweite neugeborene Mädchen mindestens 91 Jahre. Ältere Menschen werden das Bild der künftigen Gesellschaft also entscheidend mitprägen.

Abb 5.2 Entwicklung der ferneren Lebenserwartung 60-Jähriger in Jahren



» Europa im Blick

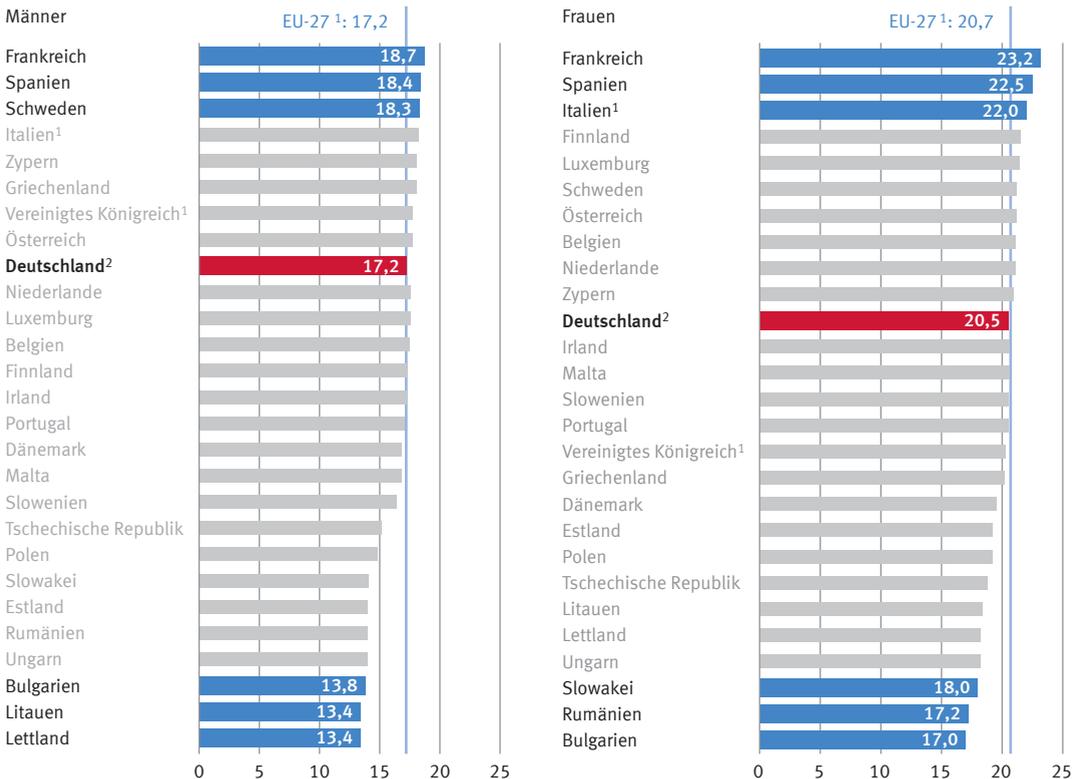
Auch europaweit gilt: Ruhestand wird immer länger

Zum Geburtstag wünscht man „Gesundheit und ein langes Leben!“ und tatsächlich waren die Chancen auf ein langes Leben in allen EU-Ländern niemals so gut wie heute: Überall ist die Lebenserwartung in den vergangenen Jahrzehnten gestiegen. Dabei lassen sich im relativ wohlhabenden Europa immer noch deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern beobachten.

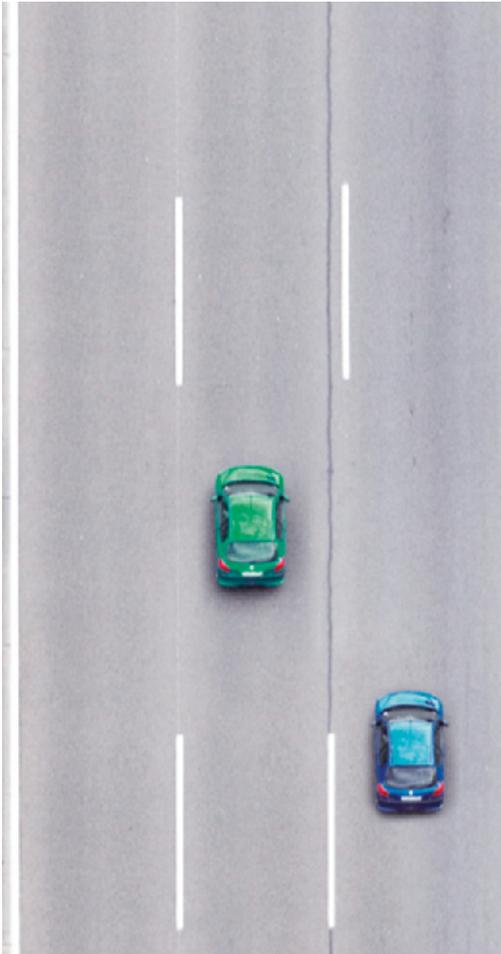
Leben wie Gott in Frankreich: Hier werden die Menschen am ältesten

Die im EU-Vergleich niedrigste Lebenserwartung hatten die Menschen 2009 in den ehemals sozialistischen Ländern Mittel- und Osteuropas. Gründe dafür waren u. a. der im Vergleich zu Westeuropa niedrigere Lebensstandard, die schlechtere Gesundheitsversorgung, relativ schwere Arbeitsbedingungen sowie ungesunde Ernährungsgewohnheiten. So hatten z. B. in den baltischen Ländern Männer, die 2009 ihren 65. Geburtstag feierten, im Durchschnitt noch 13 bis 14 Jahre Lebenszeit vor sich.

Abb 5.3 Fernere Lebenserwartung von 65-jährigen Männern und Frauen 2009 in Jahren



1 2008.
2 Nationale Sterbetafel 2007/2009.



Zum Vergleich: Ein Deutscher konnte im Durchschnitt mit mehr als 17 weiteren Lebensjahren rechnen. Noch bessere Chancen auf ein langes Leben hatten Frankreichs Männer: Vor den 65-Jährigen lagen durchschnittlich noch 19 Lebensjahre.

Auch bei den Frauen wich die Lebenserwartung in den einzelnen Ländern zum Teil deutlich voneinander ab. Eine Bulgarin, die 2009 ihren 65. Geburtstag feierte, hatte statistisch noch 17 Jahre vor sich. Den deutschen Frauen blieben fast 21 Jahre. Französinnen konnten sich an ihrem 65. Geburtstag im Durchschnitt auf weitere 23 Jahre freuen.

Männer holen langsam auf

Frauen hatten in allen EU-Ländern eine höhere Lebenserwartung als Männer. In einigen Ländern hat sich aber die Lebenserwartung der beiden Geschlechter in den vergangenen Jahrzehnten einander angenähert, so z. B. in den Niederlanden und Deutschland. Mögliche Gründe für diese Entwicklung, die auch in anderen west- und einigen südeuropäischen Ländern zu beobachten ist, ist die zunehmende Angleichung der Lebensweise. So müssen Männer z. B. in ihren Berufen immer seltener dauerhaft unter körperlich anstrengenden Bedingungen arbeiten, auf der anderen Seite nähern sich z. B. die Rauchgewohnheiten oder die Erwerbstätigenquoten der Frauen denen der Männer an.

5.2 Noch nie so fit: Gesundheitszustand und medizinische Versorgung

Gesundheitszustand

Noch nie so alt und noch nie so gesund!

Die Menschen in Deutschland leben nicht nur länger, sondern sie können diese Zeit auch überwiegend gesund verbringen. Denn: Sie waren noch nie so gesund wie heute.

Drei Viertel der Älteren fühlen sich fit

Wie gesund fühlen sich in Deutschland die Menschen jenseits der 65? Der Mehrheit der Befragten ging es 2009 gut. Nur 23 % gaben an, dass sie in den vier Wochen vor der Erhebung derart gesundheitlich beeinträchtigt waren, dass sie ihren gewohnten Tätigkeiten nicht nachgehen konnten. Dabei gab es kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Die Einschätzung erfolgte rein subjektiv, hing also nicht von festen Determinanten wie Häufigkeit der Arztbesuche oder Ähnlichem ab.

Trotzdem: Im Alter wird's beschwerlicher

Mit zunehmendem Alter nahm der Anteil, der sich gesundheitlich beeinträchtigt fühlte, erwartungsgemäß zu: Bei den 65- bis 69-Jährigen waren es 17%, die sich als krank oder unfallverletzt bezeichneten, bei den 70- bis 74-Jährigen 21 % und in der Altersgruppe der ab 75-Jährigen 29%.



Ältere sind meistens übergewichtig, vor allem die Männer

Eine ungesunde Lebensweise kann gesundheitliche Probleme verschärfen bzw. zusätzliche hervorrufen. So ist Übergewicht in der Bevölkerung mittlerweile stark verbreitet. Der Anteil übergewichtiger Personen wächst mit dem Alter signifikant. Das ist problematisch, weil mit dem Übergewicht die Gefahr für eine Vielzahl von Krankheiten stark steigt.

Männer sind dabei in allen Altersgruppen häufiger übergewichtig als Frauen. Mit zunehmendem Alter nimmt das Überwicht aber bei beiden Geschlechtern epidemische Ausmaße an: 71 % der Männer und 58 % der Frauen ab 60 Jahren brachten 2009 bezogen auf ihre Körpergröße zu viele Kilos auf die Waage und galten mit einem BMI von über 25 als übergewichtig. Nur 28 % der Männer und 41 % der Frauen ab 60 Jahren hatten Normalgewicht.

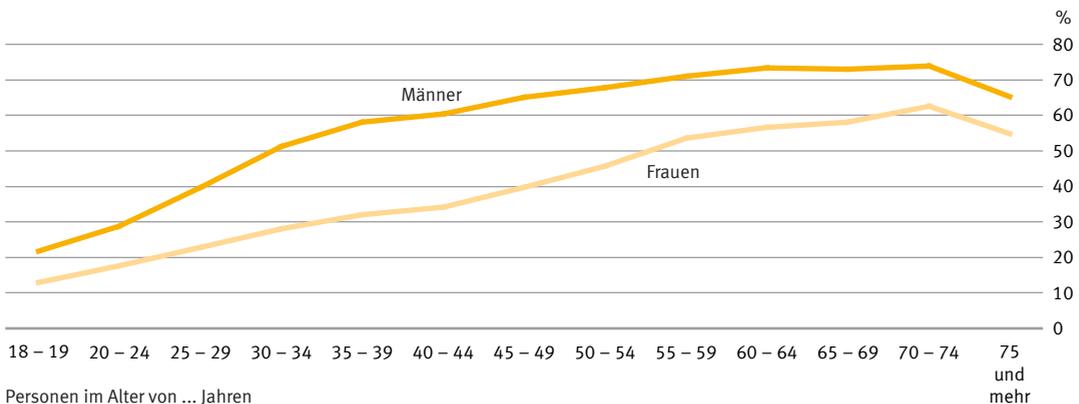
Am stärksten von Übergewicht betroffen waren die 70- bis 74-Jährigen: In dieser Altersgruppe waren fast drei Viertel der Männer (74 %) und fast zwei Drittel der Frauen (63 %) übergewichtig. Erst ab 75 ging der Anteil wieder leicht zurück.

Der **Body-Mass-Index (BMI)** gibt das Verhältnis von Körpergewicht und Körpergröße wider und ermöglicht eine Unterscheidung zwischen Adipositas (Fettleibigkeit), Über-, Normal- und Untergewicht. Die zugrunde liegenden Grenzwerte wurden von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) entwickelt. Der BMI errechnet sich, indem man das Gewicht (in Kilogramm) durch die Größe (in Metern, quadriert) teilt. Die WHO stuft Erwachsene mit einem BMI über 25 als übergewichtig ein, mit einem Wert über 30 als stark übergewichtig (adipös) und mit einem Wert von unter 18,5 als untergewichtig. Das Geschlecht und das Alter bleiben bei dieser Einteilung unberücksichtigt.



Abb 5.4 Personen mit Übergewicht

Anteile von Personen mit einem Body-Mass-Index von über 25 an der jeweiligen Altersgruppe, 2009



Rauchen: Im Alter ein seltenes Laster

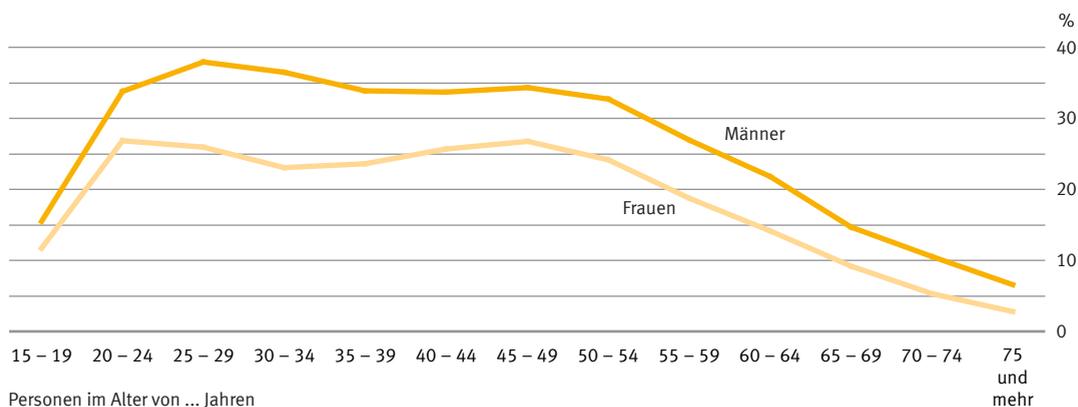
Ältere Menschen rauchen viel seltener als junge. Lediglich 9,1 % der ab 65-Jährigen gaben 2009 an, mindestens gelegentlich zu rauchen. In den jüngeren Altersgruppen war der Anteil deutlich höher. Frauen, egal wie alt, rauchten dabei seltener als Männer: Von den ab 65-Jährigen griffen nur 6,5 % der Frauen zur Zigarette, aber 12,4 % der Männer.

Der Grund, weshalb mehr Männer als Frauen rauchen, liegt vermutlich auch am durchschnittlichen Alter des Rauchbeginns. Je früher man mit dem Rauchen anfängt, desto größer die Gefahr, dieses Verhalten über das Alter hinweg beizubehalten. Ältere Männer hatten mit durchschnittlich 18,7 Jahren angefangen zu rauchen und damit über vier Jahre früher als ältere Frauen, die erst mit 22,8 Jahren begonnen hatten.

Bei der heutigen Generation ist dieser Unterschied nicht mehr feststellbar. Das durchschnittliche Alter des Rauchbeginns bei den 15- bis 40-Jährigen lag 2009 sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern bei ca. 16,5 Jahren. Es ist daher zu erwarten, dass es künftig deutlich weniger Unterschiede im Rauchverhalten zwischen älteren Männern und Frauen geben wird.

Abb 5.5 Raucherinnen und Raucher

Anteil der Raucherinnen bzw. Raucher an der jeweiligen Altersgruppe, 2009

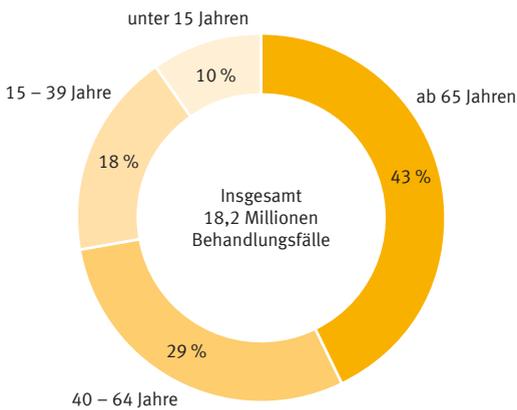


Krankenhausfälle

Ältere Menschen werden häufiger im Krankenhaus behandelt

Zunehmende Beschwerden im Alter führen dazu, dass sich ältere Menschen wesentlich häufiger als jüngere einem stationären Aufenthalt in einem Krankenhaus unterziehen müssen. 2009 wurden in Deutschland insgesamt 18,2 Millionen Patienten aus der vollstationären Krankenhausbehandlung entlassen. Davon gehörten 43 % der Generation 65+ an.

Abb 5.6 Krankenhausfälle nach Altersgruppen
Anteile der Altersgruppen an den Behandlungsfällen 2009



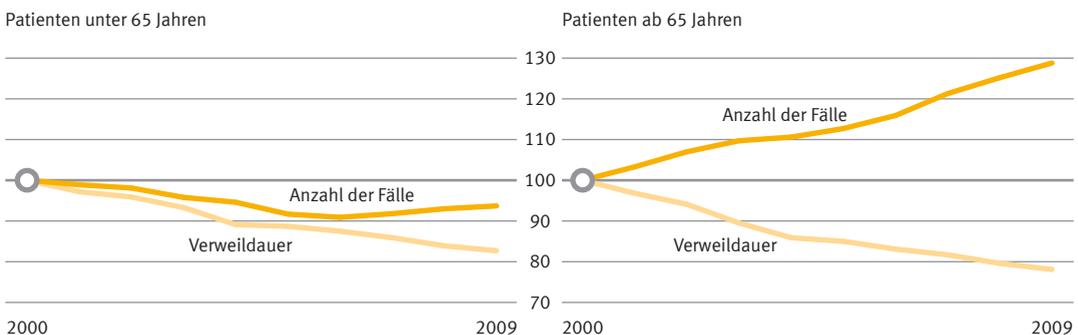
Die Wahrscheinlichkeit, in einem Krankenhaus behandelt zu werden, stieg mit zunehmendem Alter deutlich: Bei den 45- bis 64-Jährigen wurden 19 700 stationäre Behandlungen je 100 000 Einwohner gezählt, in der Generation 65+ waren es 46 400 Behandlungen je 100 000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppe.

Die Zahl der Behandlungen je 100 000 Einwohner ist in der Altersklasse 65+ in den letzten zehn Jahren leicht gestiegen. Dies ist nicht zwingend ein Hinweis darauf, dass die Menschen häufiger erkranken. Vielmehr deutet es darauf hin, dass ältere Personen aufgrund der steigenden Lebenserwartung häufiger ins Krankenhaus müssen.

Ältere Frauen müssen öfter und länger ins Krankenhaus

Bei der Zahl der stationären Behandlungen gibt es im höheren Alter deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Es werden mehr als dreimal so viele Frauen wie Männer im Krankenhaus behandelt. Dies liegt nicht nur am höheren Frauenanteil in dieser Altersgruppe. Auch bezogen auf je 100 000 Frauen ab 65 Jahren ist der Anteil der stationär behandelten Patientinnen um 12 % höher als bei den Männern.

Abb 5.7 Entwicklung der Fallzahl und der durchschnittlichen Verweildauer im Krankenhaus
Index: 2000=100



Wenn Frauen ins Krankenhaus gehen, müssen sie in der Regel länger bleiben. Während die durchschnittliche Verweildauer der Männer ab 65 Jahren 2009 bei 9,1 Tagen lag, blieben Frauen mit 9,7 Tagen im Schnitt über einen halben Tag länger in der stationären Versorgung. Bei den 80- bis 84-Jährigen betrug dieser Unterschied fast einen ganzen Tag. Grund dafür kann zum einen eine größere Schwere der Erkrankung sein. Zum anderen sind immer noch viele Frauen im Alter besser in der Lage, ihre Männer im Krankheitsfall zu Hause zu betreuen, als umgekehrt. Die Folge ist, dass eher Männer als Frauen früher aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Häufigste Diagnose: Kreislauferkrankungen

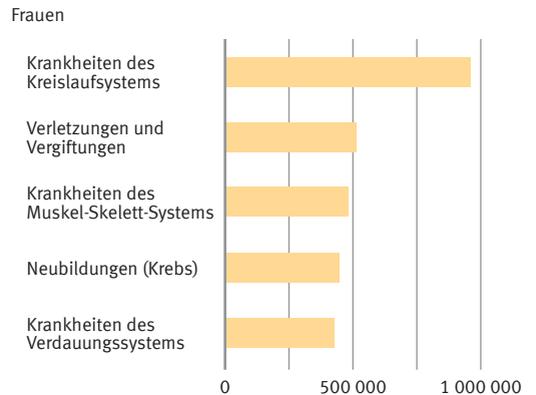
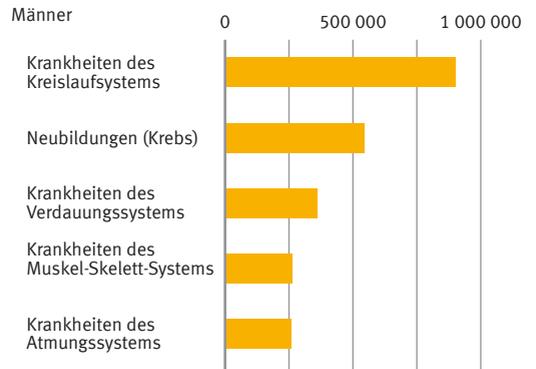
Hauptursache für einen Krankenhausaufenthalt waren 2009 sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen Krankheiten des Kreislaufsystems, also z. B. Herzinsuffizienz (Herzschwäche). Über 962 000 Mal mussten sich Frauen ab 65 Jahren deswegen in stationäre Behandlung begeben, gleichaltrige Männer über 902 000 Mal.

Zweithäufigste Ursache für einen Krankenhausaufenthalt waren bei den Männern Neubildungen (Krebs). An dritter Stelle standen Krankheiten des Verdauungssystems. Bei den Frauen machten nach den Krankheiten des Kreislaufsystems Verletzungen und Vergiftungen einen stationären Aufenthalt vonnöten.

Am dritthäufigsten waren Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems, wie z. B. Arthrose.



Abb 5.8 Häufigste Diagnosen in der Generation 65+ Anzahl 2009



Häufigster Eingriff: Operation der Bewegungsorgane

Insgesamt wurden 2009 bei der Generation 65+ 6 Millionen Operationen durchgeführt, davon 2,8 Millionen bei Männern und 3,2 Millionen bei Frauen. Die häufigsten Eingriffe betrafen die Bewegungsorgane und den Verdauungstrakt.

Deutlicher Anstieg der Krankenhausfälle zu erwarten

Im Zuge des demografischen Wandels steigt der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung. In Verbindung mit der höheren Behandlungshäufigkeit im Alter wird dies voraussichtlich dazu führen, dass die Krankenhausfälle zunehmen. Auch das Behandlungsspektrum wird sich ändern.

Um eine Einschätzung über das Ausmaß dieser Entwicklung zu erhalten, hat das Statistische Bundesamt eine Modellrechnung zu den Auswirkungen des demografischen Wandels auf Krankenhausbehandlungen bis zum Jahr 2030 auf Basis der Daten für das Jahr 2008 durchgeführt. Grundlagen dieser Modellrechnung sind die Bevölkerungsvorausberechnung und die Entwicklungen der Krankenhausfälle in der jüngsten Vergangenheit.

Das Ergebnis ist eindeutig: Trotz sinkender Gesamtbevölkerung könnte sich die Gesamtzahl der Krankenhausfälle von 17,9 Millionen im Jahr 2008 auf 19,3 Millionen Fälle im Jahr 2030 erhöhen. Dies wäre ein Anstieg um rund 8% und würde zum großen Teil durch den älteren Teil der Bevölkerung verursacht.

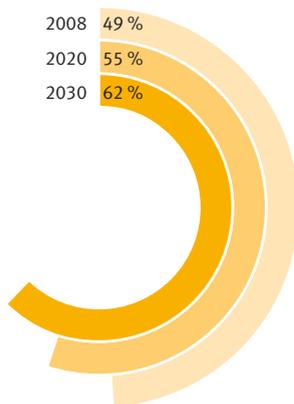
Verändertes Behandlungsspektrum wahrscheinlich

Die größten Zuwächse wird es besonders in den Krankheitsgruppen geben, von denen ältere Menschen häufig betroffen sind: So ist zu erwarten, dass sich die Zahl der Herz-Kreislauf-Erkrankungen um über 26% erhöhen wird, die der Neubildungen um fast 17%. Andererseits wird durch den abnehmenden Anteil der jüngeren Bevölkerung die Zahl der Krankenhausfälle aufgrund von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett um mehr als ein Fünftel zurückgehen.

Wie sich die Verschiebung der Alterspyramide auf die Zahl der Krankenhausfälle gestaffelt nach Altersgruppen auswirken könnte, zeigt die Abbildung 5.9: Demnach könnte der Anteil der Gruppe 60+ an allen Krankenhausfällen von aktuell 49% auf 62% im Jahr 2030 steigen.

Abb 5.9 Entwicklung der Krankenhausfälle von Personen ab 60 Jahren

Anteile an allen Behandlungsfällen, Status-Quo-Szenario



Fast 50% der Gesundheitsausgaben entfallen auf die Generation 65+

Dass Gesundheit nicht nur ein wichtiges, sondern auch ein teures Gut ist, zeigen die Ausgaben im Gesundheitswesen: 2008 wurden in Deutschland dafür insgesamt über 254 Milliarden Euro ausgegeben. Davon entfielen fast 50% (123 Milliarden Euro) auf ältere Menschen ab 65 Jahren.

Ältere Frauen verursachten dabei deutlich mehr Kosten als ältere Männer. Bei den ab 65-jährigen Frauen waren es 74,5 Milliarden Euro, bei den Männern hingegen knapp 48,6 Milliarden Euro.

Kosten nehmen mit dem Alter überproportional zu

2008 wurden im Durchschnitt 3 100 Euro je Einwohner für die Gesundheit ausgegeben. Bei den 65- bis 84-Jährigen lag die Summe mit 6 520 Euro je Einwohner bereits mehr als doppelt so hoch. Bei Patienten ab 85 Jahren waren es dann rund 14 840 Euro, das war fast fünfmal so viel wie im Durchschnitt.

Obwohl fast die Hälfte der Krankheitskosten im Alter entsteht, gibt es Hinweise darauf, dass das Alter an sich nicht ausschließlich dafür verantwortlich ist; bei der Interpretation der Ergebnisse müssen weitere Faktoren berücksichtigt werden. Verschiedene Untersuchungen deuten darauf hin, dass ein großer Teil der Kosten – unabhängig vom Lebensalter – im letzten Lebensjahr anfällt (sogenannte Sterbekosten).



Krankenversicherung

Um im Krankheitsfall medizinisch versorgt und vor finanziellen Risiken abgesichert zu sein, ist es wichtig, eine Krankenversicherung zu haben.

20 000 Senioren hatten 2007 keine Krankenversicherung

In Deutschland ist fast jeder krankenversichert. 0,2 % der Gesamtbevölkerung, rund 200 000 Menschen, besaßen 2007 noch keine Krankenversicherung und hatten auch sonst keinen Anspruch auf Krankenversorgung. In der Altersklasse 65+ lag der Anteil der Nichtversicherten mit 0,1 % zwar noch etwas niedriger, aber damit waren hierzulande rund 20 000 Menschen im Rentenalter ohne Krankenversicherung.

Rund jeder Zwölfte ist privat krankenversichert

91,5 % der Senioren mit Krankenversicherung waren 2007 gesetzlich versichert, 8,5 % privat. In der Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Privatversicherten mit 10,6 % etwas höher.

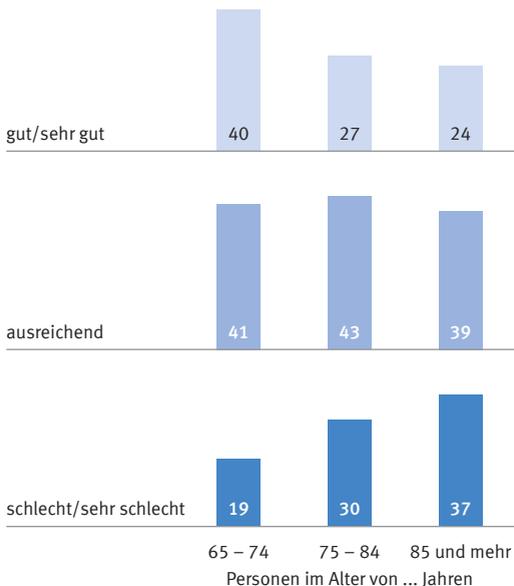
i Im Zuge der **Gesundheitsreform 2007** wurde – schrittweise bis 2009 – eine allgemeine Krankenversicherungspflicht für alle Bürgerinnen und Bürger eingeführt. Dies dürfte sich auf die Zahl der nicht-krankenversicherten Personen auswirken. Daten hierzu werden im Mikrozensus 2011 erhoben und voraussichtlich Mitte 2012 veröffentlicht.

» Europa im Blick

Auch EU-weit fühlen sich viele im Alter fit

Die Menschen werden immer älter. Und obwohl vielleicht die Beine nicht mehr so gut wollen, es in den Gelenken knackt und die Augen schwächer werden: Der Großteil ist bis ins hohe Alter mit der eigenen Gesundheit zumindest recht zufrieden: 40% der 65- bis 74-jährigen EU-Bürger schätzten ihren Gesundheitszustand 2008 als gut oder sehr gut ein. Weitere 41% empfanden ihn immer noch als ausreichend.

Abb 5.10 Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes
EU-27, 2008 in %



Mit zunehmendem Alter sanken die Zufriedenheitswerte, doch immerhin erfreute sich selbst von den ab 85-Jährigen aus eigener Sicht noch knapp ein Viertel guter oder sehr guter Gesundheit. Weitere 39% empfanden ihren Gesundheitszustand in diesem hohen Alter als ausreichend. EU-weit sagten jenseits der 65 Männer häufiger als Frauen, dass es ihnen gesundheitlich gut oder sehr gut ginge. Ein Grund hierfür könnte die höhere Lebenserwartung der Frauen in Verbindung mit den im Alter sinkenden gesundheitlichen Zufriedenheitswerten sein.

Niedriges Einkommen – schlechtere Gesundheit

Der Gesundheitszustand wird durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst, wie z. B. dem eigenen Gesundheitsverhalten, den genetischen Veranlagungen sowie den Lebensbedingungen. Setzt man die Einkommenssituation und den Gesundheitszustand zueinander in Beziehung, so war der Anteil derer, die 2008 über einen schlechten oder sehr schlechten Gesundheitszustand berichteten, bei Menschen mit unterdurchschnittlichem Einkommen wesentlich höher als bei Menschen mit hohem Einkommen.

Für die Altersklasse der 65- bis 74-Jährigen ergab sich dabei im EU-Durchschnitt folgendes Bild: In der Gruppe des einkommensstärksten Fünftels schätzten 10% ihren Gesundheitszustand als schlecht bzw. sehr schlecht ein. In der Gruppe des einkommensschwächsten Fünftels waren es mit 23% hingegen mehr als doppelt so viele. Erst jenseits der 75 verlor die Einkommenshöhe etwas an Bedeutung für den selbsteingeschätzten Gesundheitszustand.

Die Mehrheit der Senioren in der EU treibt keinen Sport

Für die eigene Gesundheit kann jeder etwas tun. Sport fördert Fitness und Ausdauer und trägt im Optimalfall zu einem längeren beschwerdefreien Leben bei. Doch trotz dieser offensichtlichen Vorteile treibt in der EU mehr als die Hälfte der Bevölkerung selten oder nie Sport. Das ergab eine 2010 veröffentlichte Eurobarometer-Umfrage, die knapp 27 000 Leute ab 15 Jahren zu ihren Sportgewohnheiten befragte.

Bereits unter Jugendlichen machten 39% nur selten oder nie Sport. Mit zunehmendem Alter stieg der Anteil weiter. Von den 55- bis 69-Jährigen erwiesen sich EU-weit 67% als Sportmuffel. Damit hielt sich in dieser Altersklasse nur noch jeder Dritte zumindest einigermaßen regelmäßig körperlich fit. Von den ab 70-Jährigen verschaffte sich nur noch etwas mehr als jede fünfte Person (22%) Bewegung. Während in den jüngeren Altersgruppen deutlich mehr Männer als Frauen Sport trieben, war der Anteil der Aktiven jenseits der 55 fast ausgeglichen.

Frische Luft statt Fitness-Studio

Wer in der Altersgruppe 70+ Sport trieb, tat dies bevorzugt an der frischen Luft. 56% gaben an, sich im Park oder in der freien Natur körperliche Bewegung zu verschaffen. Jeder Dritte nutzte die täglichen Wege, um fit zu bleiben. Fitnesscenter, Vereine und andere Sportstätten wurden von den ab 70-Jährigen hingegen weitestgehend gemieden. Der institutionalisierte Sport spielte damit im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen nur eine vergleichsweise geringe Rolle.

i Das **Eurobarometer** ist eine repräsentative Bevölkerungsumfrage, die von der EU-Kommission initiiert und EU-weit regelmäßig durchgeführt wird.



5.3 Wenn's alleine schwierig wird: Pflegebedürftigkeit und Schwerbehinderungen

Pflegebedürftigkeit

i **Pflegebedürftig** im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (Sozialgesetzbuch – SGB XI) sind Personen, die im täglichen Leben auf Dauer – wegen einer Krankheit oder Behinderung – in erheblichem oder höherem Maße der Hilfe bedürfen. Die Entscheidung über das Vorliegen einer Pflegebedürftigkeit treffen die Pflegekassen bzw. die privaten Versicherungsträger.

2,3 Millionen Menschen sind pflegebedürftig

Ende 2009 waren in Deutschland gut 2,3 Millionen Menschen pflegebedürftig im Sinne des SGB XI. Die Mehrheit davon waren Frauen (67%). Fünf von sechs Pflegebedürftigen (83%) waren 65 Jahre und älter, 55 % waren 80 Jahre und älter.

Anteil der Pflegebedürftigen seit 1999 leicht gestiegen

Seit Einführung der Pflegestatistik hat der Anteil der Pflegebedürftigen an der Gesamtbevölkerung von 2,5 % auf 2,9 % zugenommen. Damit wuchs die Zahl der Pflegebedürftigen zwischen 1999 und 2009 von 2 Millionen auf gut 2,3 Millionen. Der Grund für die Zunahme ist die gestiegene Zahl älterer Menschen: 1999 waren in Deutschland 2,9 Millionen Menschen 80 Jahre und älter. 2009 waren es bereits 4,2 Millionen.

Ab 75 Jahren steigt das Pflegerisiko stark

Mit zunehmendem Alter steigt das Risiko, auf Pflege angewiesen zu sein: Während 2009 nur 0,5 % der 15- bis 59-Jährigen Pflegebedarf hatten, waren es von den 70- bis 74-Jährigen 5 %. Ab 90 Jahren lag die Pflegequote dann mit 59 % am höchsten.

Frauen haben höheres Pflegerisiko – nicht nur, weil sie älter werden!

Bis zum 75. Lebensjahr liegt der Anteil der Pflegebedürftigen bei Männern und Frauen auf einem ähnlichen Niveau. Ab dem 75. Lebensjahr sind Frauen dann deutlich häufiger pflegebedürftig als Männer: So betrug z. B. bei den 85- bis 89-jährigen Frauen 2009 die Pflegequote 42 %, bei den Männern gleichen Alters hingegen lediglich 28 %.

Neben einer unterschiedlichen gesundheitlichen Verfassung kann ein Grund dafür sein, dass Frauen häufiger alleine leben. Wenn sie pflegebedürftig werden, müssen sie schneller einen Antrag auf Pflegeleistungen stellen. Pflegebedürftige Männer werden hingegen nicht selten zuerst von ihren Frauen versorgt und verzichten zunächst auf eine Antragstellung. In diesem Fall werden sie auch nicht in der Pflegestatistik erfasst.

Tab 5.1 Pflegequote
Anteile an der jeweiligen Altersgruppe, 2009 in %

	Insgesamt	Männer	Frauen
unter 15	0,6	0,6	0,6
15 – 59	0,5	0,5	0,5
60 – 64	1,7	1,7	1,6
65 – 69	2,7	2,8	2,5
70 – 74	4,7	4,7	4,8
75 – 79	9,9	8,8	10,7
80 – 84	19,9	15,7	22,3
85 – 89	38,0	28,3	41,6
90 und mehr	59,1	36,8	66,7
Insgesamt	2,9	1,9	3,8

Mehr als zwei Drittel zu Hause versorgt

69 % aller Pflegebedürftigen, das waren 1,6 Millionen Menschen, wurden 2009 zu Hause versorgt. Davon erhielten gut 1 Million ausschließlich Pflegegeld, was bedeutet, dass sie in der Regel zu Hause allein durch Angehörige gepflegt wurden. Weitere 555 000 lebten ebenfalls in Privathaushalten, bei ihnen erfolgte die Pflege jedoch zum Teil oder vollständig durch ambulante Pflegedienste.

Generation 90+: Die Hälfte aller Pflegebedürftigen lebt im Heim

31 % aller Pflegebedürftigen (717 000 Personen) wurden in Pflegeeinrichtungen vollstationär betreut. Das Leben in solchen Einrichtungen gewinnt mit dem Alter an Bedeutung: Von den Pflegebedürftigen zwischen 65 und 69 Jahren wurden 24 % im Heim versorgt. Bei den ab 90-Jährigen war es dann rund die Hälfte (48 %).

Trend geht zur professionellen Pflege

Langfristig zeigt sich ein Trend hin zur professionellen Pflege in speziellen Einrichtungen und durch ambulante Dienste. So ist gegenüber 1999 die Zahl der in Einrichtungen vollstationär betreuten Pflegebedürftigen um gut 27 % (+ 155 000)

und die Zahl der durch ambulante Dienste Versorgten um 34 % (+ 140 000) gestiegen. Die Zahl der Pflegegeldempfänger, d. h. der Personen, die ausschließlich durch Angehörige gepflegt wurden, nahm hingegen nur um 4 % (+ 38 000) zu.

Bis 2030 Anstieg auf 3,4 Millionen Pflegebedürftige möglich

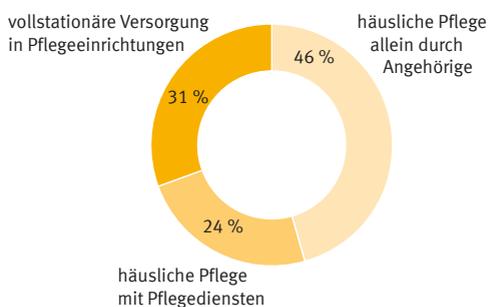
Nach den Ergebnissen einer gemeinsamen Vorabrechnung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder aus dem Jahr 2010 könnte die Zahl der Pflegebedürftigen durch den Alterungsprozess der Gesellschaft von 2,3 Millionen in 2009 auf 2,9 Millionen im Jahr 2020 steigen. Für 2030 werden durch die demografische Entwicklung etwa 3,4 Millionen Pflegebedürftige erwartet.

In diesem Zuge steigt auch der Anteil der hochbetagten Pflegebedürftigen deutlich: Während 2009 rund 35 % der Pflegebedürftigen 85 Jahre und älter waren, könnte der Anteil 2020 bereits rund 41 % betragen und 2030 rund 48 %.

Tab 5.2 „Heimquote“
Anteile an allen Pflegebedürftigen der jeweiligen Altersgruppe, 2009 in %

	Insgesamt	Männer	Frauen
unter 15	0,5	0,5	0,6
15 – 59	13,3	15,3	11,2
60 – 64	22,3	25,1	19,4
65 – 69	24,0	25,1	22,8
70 – 74	25,0	24,1	25,7
75 – 79	26,9	23,2	29,2
80 – 84	31,9	25,3	34,5
85 – 89	39,3	30,0	41,7
90 und mehr	48,0	35,2	50,4
Insgesamt	30,7	23,2	34,4

Abb 5.11 Pflegebedürftige nach Versorgungsart 2009



	Anzahl in Tausend	Anteil in %
Pflegebedürftige insgesamt	2 338	100
zu Hause versorgt	1 621	69,3
allein durch Angehörige	1 066	45,6
zum Teil oder vollständig durch ambulante Pflegedienste	555	23,7
in Pflegeeinrichtung vollstationär versorgt	717	30,7

Schwerbehinderungen

I Menschen sind behindert im Sinne des SGB IX, wenn ihre körperliche, geistige oder seelische Gesundheit auf Dauer beeinträchtigt und somit auch ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben eingeschränkt ist. Als **schwerbehindert** gelten Personen, denen ein Grad der Behinderung von 50 oder mehr zuerkannt wurde.

7,1 Millionen sind schwerbehindert

Ende 2009 lebten in Deutschland 7,1 Millionen amtlich mit gültigem Ausweis anerkannte schwerbehinderte Menschen. Im Zuge der gestiegenen Zahl älterer Menschen hat sich die Zahl der Schwerbehinderten gegenüber 1999 um 468 000 Personen bzw. 7 % erhöht.

Über die Hälfte ist 65 und älter

Behinderungen treten überwiegend bei älteren Personen auf: Ein Viertel (26 %) der schwerbehinderten Menschen war zwischen 65 und 74 Jahre alt. Mehr als ein weiteres Viertel (29 %) war 75 Jahre und älter.

Fast jeder Dritte jenseits der 80 hat einen Schwerbehindertenausweis

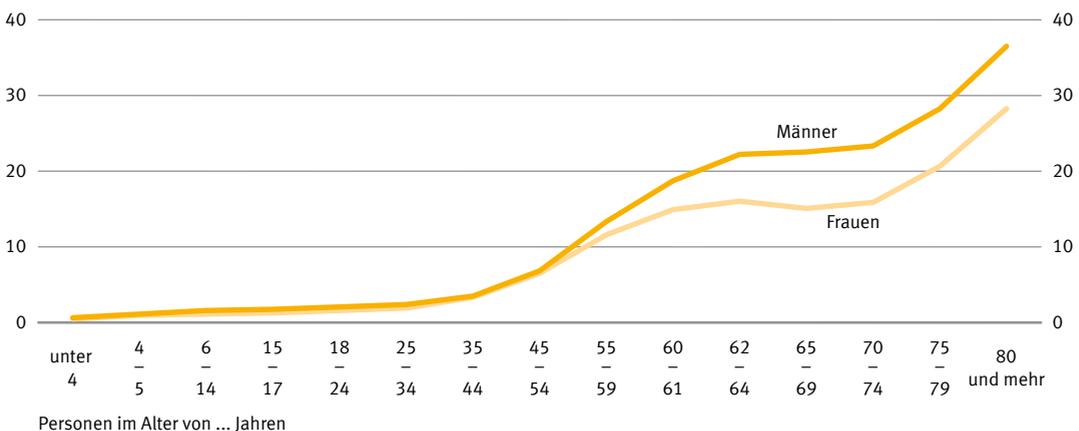
Die Schwerbehindertenquote, also die Wahrscheinlichkeit schwerbehindert zu sein, steigt mit zunehmendem Alter. Während in jungen Jahren nur ein sehr geringer Prozentsatz betroffen ist, hat von den Menschen jenseits der 80 fast jeder Dritte (31 %) einen Schwerbehindertenausweis.

Männer häufiger schwerbehindert

Bei den Männern, insbesondere jenseits der 55, ist die Schwerbehindertenquote höher als bei Frauen. Das liegt zum Teil daran, dass Männer im Allgemeinen häufiger berufstätig sind als Frauen und darum auch ein größeres Interesse an der Anerkennung einer Behinderung haben als Nichterwerbspersonen. Denn ein Schwerpunkt der Leistungen des Schwerbehindertenrechts betrifft Regelungen zur Teilnahme am Arbeitsmarkt oder für einen früheren Rentenbezug.

Abb 5.12 Schwerbehindertenquote

Anteil der schwerbehinderten Menschen an der jeweiligen Altersgruppe, 31. 12. 2009 in %.



5.4 Wenn's zu Ende geht: Sterblichkeit und Todesursachen

Dass ein Mensch sterben muss, ist ein unausweichlicher Fakt. Doch Zeitpunkt und Ursache des Todes hängen stark von den Rahmenbedingungen ab, unter denen ein Mensch lebt.

Die **Sterbeziffer** setzt die Zahl der Verstorbenen einer Altersgruppe in Beziehung zur Einwohnerzahl der gleichen Altersgruppe innerhalb eines bestimmten Zeitraums.

Sterberisiko sinkt kontinuierlich

Die Menschen in Deutschland leben immer länger. Das wird auch anhand der Sterbeziffer der Generation 65+ deutlich. Diese ist, ebenso wie die der Bevölkerung insgesamt, in den vergangenen Jahren kontinuierlich gesunken. So starben 2008 in Deutschland von 100 000 Einwohnern jenseits der 65 rund 4 100 Personen. 1980 hatte die Sterbeziffer bei den ab 65-Jährigen noch bei rund 7 000 Personen gelegen. Das ist ein Rückgang um rund 41 %. Grund für die sinkende Sterbeziffer ist zum einen die steigende Lebenserwartung.

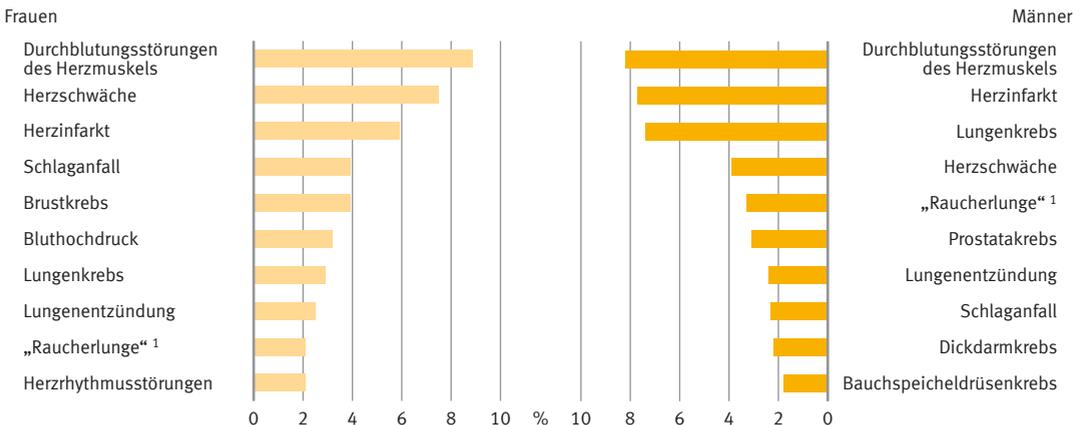
Zum anderen kommt ein demografischer Effekt zum Tragen: Da in die Altersgruppe 65+ gegenwärtig geburtenstarke Jahrgänge der 1950er Jahre nachrücken, deren Sterbewahrscheinlichkeit noch relativ gering ist, sinkt die Sterbeziffer in der Altersgruppe 65+ quasi automatisch.

Die Sterbeziffer der Frauen im Alter von 65+ liegt, aufgrund der höheren Lebenserwartung, seit jeher niedriger als die der Männer: 2008 starben in der Altersklasse 65+ rund 3 600 Frauen je 100 000 Einwohnerinnen, bei den Männern gleichen Alters lag der Wert bei 4 600.

Häufigste Todesursache: Herz-Kreislauf-Erkrankungen

Bei den Todesursachen hat sich im Gegensatz zur Sterbeziffer nicht allzu viel geändert: Nach wie vor sind es vor allem Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebsleiden, die für einen Großteil der Sterbefälle verantwortlich sind. In der Generation 65+ sind die drei häufigsten Todesursachen die chronisch ischämische Herzkrankheit (Durchblutungsstörungen des Herzmuskels), der akute Myokardinfarkt (Herzinfarkt) sowie die Herzinsuffizienz (Herzschwäche).

Abb 5.13 Häufigste Todesursachen der Generation 65+, 2008



1 Sonstige chronische obstruktive Lungenerkrankung (COPD).

Erfreuliche Entwicklung: Deutlich weniger Todesfälle durch Stürze

Motorik, Muskelkraft und Gleichgewichtssinn nehmen im Alter ab. Das kann vermehrt zu Stürzen führen, die auch tödlich enden können. Insgesamt starben 2008 rund 8 300 Personen an den Folgen von Stürzen. Davon waren 86 % im Alter von 65 oder mehr Jahren. Aber es gibt eine erfreuliche Entwicklung: Die Sterbeziffer der Menschen ab 65 Jahren, die durch die Folgen eines Sturzes ihr Leben verloren, sank von knapp 100 Personen je 100 000 Einwohner im Jahr 1980 auf 40 Personen je 100 000 Einwohner im Jahr 2008. Das war ein Rückgang um fast 60 %.

In der Vergangenheit waren Frauen von tödlichen Stürzen häufiger betroffen als Männer, heute ist es umgekehrt. 1980 starben noch 111 Frauen je 100 000 Einwohner und 74 ältere Männer je 100 000 Einwohner an Stürzen. 2008 betrug die Sterbeziffer durch Stürze bei älteren Frauen noch 37 und bei den Männern 43. Noch größere Unterschiede gab es beim durchschnittlichen Sterbealter: Bei Stürzen mit Todesfolge waren Frauen mit 83,6 Jahren im Schnitt fast 10 Jahre älter als Männer mit 73,7 Jahren.

Hoher Männeranteil bei Verkehrsunfällen – hoher Frauenanteil bei Heim- und Freizeitunfällen

2008 kamen rund 1 200 ältere Menschen durch einen Verkehrsunfall ums Leben. Darunter waren knapp 730 Männer und 490 Frauen. Männer hatten somit einen weit größeren Anteil an dieser Unfallkategorie. Anders bei den Heim- und Freizeitunfällen: Dabei starben 2008 insgesamt rund 6 390 Frauen sowie knapp 4 450 Männer jenseits der 65. Die meisten tödlichen Unfälle ereigneten sich im häuslichen Umfeld.



» Europa im Blick

Herz-Kreislauf-Erkrankungen: Auch europaweit häufigste Todesursache

Erkrankungen des Kreislaufsystems sind im fortgeschrittenen Alter Todesursache Nummer Eins: Herzinfarkte, Schlaganfälle und andere Kreislaufkrankheiten waren 2008 in der EU für 41 % aller Todesfälle bei den 65- bis 84-Jährigen verantwortlich, bei den ab 85-Jährigen sogar für die Hälfte. Frauen starben häufiger an Kreislaufkrankheiten als Männer.

Krebserkrankungen waren die zweithäufigste Todesursache bei älteren Menschen. Im EU-Durchschnitt starben 30% der 65- bis 84-Jährigen daran und 12% der Menschen ab 85 Jahren. Dritthäufigste Todesursache waren Krankheiten des Atmungssystems, wie Lungenentzündungen, Asthma und Bronchitis. Sie waren Ursache für 8 % der Todesfälle bei den 65- bis 84-Jährigen und für 10 % der Todesfälle der ab 85-Jährigen.

Ohne Ausweg: Alterssuizid

Der Anteil älterer Menschen, die durch äußere Ursachen ums Leben kamen, lag in der EU 2008 unter drei Prozent. Zu diesem Bereich zählen u. a. die Todesfälle in Folge eines Sturzes. Immerhin knapp 31 000 Menschen ab 65 Jahren starben in der EU daran. Ebenfalls in dieser Kategorie erfasst sind die Suizide. Mögliche Ursachen für fehlenden Lebensmut im Alter können der Verlust des Partners, Einsamkeit oder Krankheit sein. Im Vergleich zu den Haupttodesursachen sind Alterssuizide selten, in allen EU-Ländern ließen sich weniger als 1 % aller Todesfälle jenseits der 65 darauf zurückführen. Doch waren es 2008 EU-weit über 15 000 ältere Menschen, die für sich keinen Ausweg mehr sahen und den Freitod wählten. Davon waren 73 % Männer und 27 % Frauen.

Tab 5.3 Todesursachen in der EU-27
Anteile an allen Todesfällen der jeweiligen Altersgruppe, 2008 in %

Personen im Alter von ... Jahren	Todesursache					
	Krankheiten des Kreislaufsystems	Krebs	Krankheiten des Atmungssystems	Äußere Ursachen (u. a. Suizid, Verkehrsunfall)	Krankheiten des Verdauungssystems	Sonstige
Insgesamt	39,8	25,7	7,9	4,9	4,7	17,0
unter 20	3,3	7,1	4,9	23,7	1,1	59,9
20 – 44	14,2	19,9	3,0	36,2	6,9	19,8
45 – 64	25,5	40,8	4,2	8,3	8,1	13,0
65 – 84	40,5	29,9	8,0	2,7	4,3	14,5
85 und mehr	50,0	12,3	10,2	2,7	3,5	21,3

6 Fazit

Die Jungen werden weniger, die Älteren werden mehr: In Deutschland und den anderen EU-Ländern vollzieht sich ein demografischer Wandel. Mittlerweile hat hierzulande jede fünfte Person die 65 überschritten, in jedem dritten Haushalt leben Senioren.

Dank der gestiegenen Lebenserwartung ist die Chance auf ein langes Leben so hoch wie nie zuvor. Erfreulich ist, dass die Menschen nicht nur länger leben, sie können die gewonnene Zeit auch überwiegend gesund verbringen. Die meisten Menschen wollen und können somit auch im Alter einen eigenen Haushalt führen. Nur vergleichsweise Wenige leben in Alten- oder Pflegeheimen oder anderen Gemeinschaftseinrichtungen. Mit zunehmendem Alter häufen sich naturgemäß die Krankenhausaufenthalte, der Pflegebedarf nimmt zu. Trotzdem ist die Mehrheit der Älteren mit dem Leben recht zufrieden und kann die veränderten Lebensumstände im Alter gut akzeptieren.

Erleichternd kommt hinzu, dass es der heutigen Rentnergeneration in Deutschland im Vergleich zu den Altersgenossen in den meisten anderen EU-Ländern finanziell gut geht. Nur ein relativ geringer Prozentsatz muss bislang staatliche Sozialleistungen in Anspruch nehmen. Vor allem in den östlich gelegenen EU-Ländern ist die finanzielle Situation der Älteren oftmals sehr schwierig, dort mangelt es Vielen im Alltag immer noch an wichtigen Gebrauchsgegenständen.

In den kommenden Jahren wird in den höheren Altersgruppen einiges in Bewegung geraten. Das Renteneintrittsalter in Deutschland wird schrittweise von 65 auf 67 Jahre erhöht. Noch treten die Menschen oft deutlich vor dem 65. Geburtstag in den Ruhestand. Doch die Älteren sind zunehmend länger auf dem Arbeitsmarkt präsent, die Erwerbstätigenquoten der 55- bis 64-Jährigen steigen seit einigen Jahren.

Nicht nur der Renteneintritt, auch das Bild vom Alter verschiebt sich langsam. Wer in Rente geht, setzt sich oftmals nicht wirklich zur Ruhe. Dank der zunehmend guten gesundheitlichen Verfassung rückt bei den Älteren ein neuer Aspekt in den Fokus: die aktive Freizeitgestaltung. Ehrenamtliche Arbeit wird immer häufiger über die Ruhestandsgrenze hinaus verlängert – in keiner anderen Altersklasse wächst die Freiwilligenarbeit so stark wie unter den Älteren. Seniorinnen und Senioren nehmen sich viel Zeit für ihre Enkel und sind fast so reiselustig wie die jüngeren Altersklassen und sowohl im In- wie auch im Ausland unterwegs. Viele versuchen, sich auch im fortgeschrittenen Alter weiterzubilden: Sie besuchen Kurse an der Volkshochschule oder nehmen ein Gaststudium auf. Langsam tasten sich die Älteren auch an das Internet heran – es wird in Zukunft ganz neue Handlungsmöglichkeiten in der alternden Gesellschaft eröffnen.

Der demografische Wandel wird unser Leben in den kommenden Jahrzehnten grundlegend verändern. Zum einen müssen der Arbeitsmarkt, der Gesundheits- und Pflegesektor, die Infrastruktur, das Sozialsystem und viele andere Bereiche an die neuen Rahmenbedingungen einer alternden Gesellschaft angepasst werden. Auf der anderen Seite ändern sich das Leben im Alter und das Selbstverständnis vom Altern langsam. Die Bewältigung des demografischen Wandels kann dadurch erheblich gefördert werden.

1 Ältere Menschen in Zahlen

Kapitel	Verwendete Datenquellen
Ältere Menschen in Zahlen	Destatis/ Bevölkerungsstatistik
Europa im Blick	Eurostat

2 Lebenswelten

Kapitel	Verwendete Datenquellen
2.1 Allein, zu zweit, mit Trauschein oder ohne: Leben im Alter	Destatis/Mikrozensus
Europa im Blick	Eurostat
2.2 Zur Miete oder in den eigenen vier Wänden: Wohnsituation	Destatis/Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS)
2.3 Autos, Hometrainer und DVD-Player: Ausstattung mit Gebrauchsgütern	Destatis/EVS
Europa im Blick	Eurostat
2.4 Sudoku oder Studium: Bildung und Lebenslanges Lernen	Destatis/Bildungsstatistik, Mikrozensus TNS-Infratest/ Weiterbildung
2.5 Die Silversurfer: Senioren im Netz	Destatis/IKT-Erhebung
Europa im Blick	Eurostat
2.6 Früher war nicht alles besser: Lebenszufriedenheit und familiäre Bindung	DZA/Deutscher Alterssurvey
2.7 Keine Zeit zum trägen sein: Freiwilliges Engagement und Reisen	BMFSFJ/Freiwilligensurvey Destatis/Tourismusstatistik

3 Arbeitsmarkt

Kapitel	Verwendete Datenquellen
3.1 Steigt: Erwerbstätigkeit vor 65	Destatis/Europäische Arbeitskräfteerhebung
3.2 Rastlos trotz Ruhestand: Erwerbstätigkeit 65+	Destatis/Europäische Arbeitskräfteerhebung
Europa im Blick	Eurostat

4 Finanzen

Kapitel	Verwendete Datenquellen
4.1 Woher kommt das Geld: Einkommen und Renten	Destatis/EVS, Mikrozensus Deutsche Rentenversicherung
Europa im Blick	Eurostat
4.2 Wo bleibt das Geld: Ausgaben	Destatis/EVS
Europa im Blick	Eurostat
4.3 Wenn's am Ende nicht reicht: Staatliche Grundsicherung	Destatis/Sozialhilfestatistik
Europa im Blick	Eurostat

5 Gesundheit

Kapitel	Verwendete Datenquellen
5.1 Noch nie so hoch: Lebenserwartung	Destatis/ Bevölkerungsstatistik
Europa im Blick	Eurostat
5.2 Noch nie so fit: Gesundheitszustand und medizinische Versorgung	Destatis/Mikrozensus, Krankenhausstatistik, Krankheitskostenrechnung
Europa im Blick	Eurobarometer
5.3 Wenn's alleine schwierig wird: Pflegebedürftigkeit und Schwerbehinderungen	Destatis/Pflegestatistik, Statistik der schwerbehinderten Menschen
5.4 Wenn's zu Ende geht: Sterblichkeit und Todesursachen	Destatis/ Todesursachenstatistik
Europa im Blick	Eurostat

Die Eurostat-Daten sind harmonisiert und gewährleisten somit die Vergleichbarkeit von nationalen Ergebnissen auf europäischer Ebene.

Durch Harmonisierungen können die Werte von denen der nationalen Statistikämter, z. B. des Statistischen Bundesamtes in Deutschland, abweichen. Zudem liegen die harmonisierten Daten auf europäischer Ebene z. T. nur mit zeitlicher Verzögerung zum nationalen Veröffentlichungstermin vor. Der Band enthält Eurostat-Daten mit Stand 1. Quartal 2011. Generell können durch Datenrevisionen nachträglich Abweichungen auftreten.

Amtliche Statistikanbieter



Destatis

Das Statistische Bundesamt (Destatis) bietet objektive, unabhängig erstellte und qualitativ hochwertige statistische Informationen. Es ist der größte amtliche Informationsdienstleister Deutschlands.

→ www.destatis.de



Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Für tieferegehende Länderergebnisse steht Ihnen das Statistikportal der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zur Verfügung.

→ www.statistikportal.de



Eurostat

Die Daten des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) ermöglichen den direkten Vergleich zwischen den EU-Ländern. Der Europäische Datenservice (EDS) – eine Servicestelle des Statistischen Bundesamtes – hilft Ihnen bei der Datensuche.

→ epp.eurostat.ec.europa.eu

→ www.eds-destatis.de

Weitere Institutionen



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Das Ministerium informiert unter anderem über die Lebenswelt, gesetzliche Grundlagen bzw. Vorhaben sowie Förderprogramme zum Thema ältere Menschen.

→ www.bmfsfj.de

DZA

Deutsches Zentrum
für Altersfragen

Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)

Das DZA forscht zu Fragen des Alters und Alterns, insbesondere zu den Lebenslagen älterer Menschen.

→ www.dza.de



Deutsche
Rentenversicherung

Deutsche Rentenversicherung (DRV)

Die Deutsche Rentenversicherung bietet Informationen zum deutschen Rentensystem und Statistiken der Rentenversicherung.

→ www.deutsche-rentenversicherung.de

ROBERT KOCH INSTITUT



Robert-Koch-Institut (RKI)

Das RKI stellt umfangreiche Daten zu Gesundheit und Prävention im Alter zur Verfügung.

→ www.rki.de

In Deutschland leben immer mehr ältere Menschen. Hierzulande hat mittlerweile jede fünfte Person die 65 bereits erreicht oder überschritten.

Noch wird Alter von vielen ausschließlich mit Krankheit und Gebrechlichkeit in Verbindung gebracht. Doch die Altersbilder und das Selbstverständnis vom Altern beginnen sich zu ändern. Die vorliegende Veröffentlichung untersucht deshalb neben Themen wie Gesundheit und Pflegebedürftigkeit auch die familiären Beziehungen älterer Menschen,

ihre Präsenz auf dem Arbeitsmarkt, die materielle Situation und ihr gesellschaftliches Engagement. Die Publikation geht auch auf die Situation der Senioren in anderen EU-Ländern ein und zeigt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Lebenswelten.

„Im Blickpunkt: Ältere Menschen in Deutschland und der EU“ macht anhand von amtlichen Statistiken und weiterführenden Datenquellen deutlich, dass unsere Gesellschaft älter, aber deswegen noch lange nicht grauer wird.